

versicherung, das
in der Jahre er-
Bereits ehem.
dem Stadter-
le den Teilneh-
womit der Heil-

heater

Engelhardt.

en Jugend.
kannten Sänger
Mitwirkung von
tragsabend am
0 Uhr, in der
um, Luffen-
idies Engel-
weit und drei
die Münchener
as über einen
Wirkungen von
en die Vortra-
ung von Stim-
um des Abends
Es gelang
alladen, Land-
städter), Zwi-
t und Kammer-
de Gefänge mit
Kammermusik-
tra. Die Ein-
im Vorvor-
für Erwählene
ten sind seit
Huro der Stadt.
immer 400, und
An der Abend-
abgeleitet erhoben.

des berühmten
s morgen, den
stehende Konzert
horts im Frei-
e nochmals be-
in glänzender
in hohes künst-
erliche Auswahl
t. Im 1. Teil
eder, im 2. Teil
alladen a. Der einige
erschaffen will,
Konzert zu be-

niadsberg i. Pr.
ständiger Ver-
vom Winter-
tliche Erwölke-
Sprachen und
geföhrt. Das
der einige Sprache,
der 8. Semester
vom Winter-
Semester an-
plan für die
et ist, das für
die Gramen-
er erreicht mer-
erleichterung
schaffen worden.

ehlsenswerte
kalische
eiten:

enbesuch

und Melodie für
ingstimm von
Niederstein.

2.50 Mark.

ensonne

und Melodie für
ingstimm von
Niederstein.

1.60 Mark.

nieder, welche in
Kreislen Lob und
nung fanden,
unserer Buch-
g vorrätig und
dort bereitwilligst
sicht vorgelegt.

Co. in Hörde.

zahlwert Hoelsch
eis-Anschlusses
stellung einer
zwischen dem
entstehet liegt
ungef. vom 23.
tiefbauverwal-
144, zu jeder-

er vorbegeh-
oder bei vor-
schrift ange-
(5828)

er 1928.

tragermeister.

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde
und für den Landkreis Hörde.

Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.

Bezugspreis monatlich 55 Pf. Jahr 660 Pf. in der Beilage der
Zeitung gebunden, hat der Bezugsnehmer Anspruch auf
Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises,
nach der Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann
für kommunale Einnahmen und -Verträge: Otto Böding, für
Volatiles und Provinzialen: Wilhelm Trede, sämtlich in Hörde.

Nr. 244 (1. Blatt).

Dienstag, den 16. Oktober 1928.

72. Jahrgang.

„Friedliche Tat — stolze Tat!“

„Graf Zeppelin“ in Amerika. — „Auf der Bahn des Fortschritts ein großer Schritt getan.“ —
„Eins der wirklichen Märchen der Gegenwart.“

Die Fahrt des „Graf Zeppelin“ hat länger
gedauert, als man vorher hatte annehmen
können. Aber allen Stürmen Trotz bie-
tend, die sich ihm entgegenstellten, erreichte das
Schiff dann doch glücklich sein Ziel. Wie die
Heimat auf die Nachricht von der Beendigung
der Fahrt, so hatte Amerika auf das Luftschiff
selbst gewartet und gewartet, bis gestern nach-
mittag die erlösende Nachricht kam, daß „Graf
Zeppelin“ über dem amerikanischen Festlande
angekommen sei. Die Zurücklegung der letzten
Flugstrecke gestaltete sich zu einer Triump-
fahrt ohne gleichen. Nun liegt das Schiff
tief in der Halle von Lakehurst, und alle Welt
ist voll von Äußerungen über die Bedeutung
seiner Leistung.

Das Luftschiff erreichte bei Cap Charles
das amerikanische Festland. Dr. Egener richtete
in diesem Augenblick an Präsident Coo-
lidge folgende Botschaft:

„Im Augenblick der Ankunft über der
amerikanischen Küste nach der neuartigen
Überquerung des Atlantischen Ozeans durch
das Luftschiff mit Passagieren und
Post von Deutschland nach Amerika, bei der
mit als Kamerad und Freund Commander
Hofmann bei uns hatten, bitten der Kom-
mandant und die Mannschaft des „Grafen
Zeppelin“, dem Präsidenten der Vereinigten
Staaten ihre ganz respektvollen Grüße zu
übermitteln.“
gez. Dr. Egener.

Über dem Festlande hatte „Graf Ze-
ppelin“ dann gute Fahrt. Als das Luftschiff,
aus Südwesten kommend, aus dem Dunst der
ferne in Baltimore sichtbar wurde, erwar-
tete ihn dort eine gewaltige Menschenmasse, die
die Straßen, Plätze, Balkone und Dächer besetzt
hielt und das Schiff mit großem Jubel begrüßte.
Unter dem schrillen Heulen der Fabriks- und
Schiffssirenen feste der stolze Luftries seine
majestätische Fahrt in Richtung Philadel-
phia fort.

In Philadelphia überflog „Graf Zepe-
lin“ das Rathaus; auch hier wurde ihm ein be-
geisteter Empfang zuteil.

Während in Washington Tausende von
den Dächern und aus den Fenstern nach Süden
ausgesehen hielten, erlitten das Luftschiff un-
erwartet aus dem Osten. Es hatte Rückenwind
und flachte unmittelbar auf das Weiße Haus zu.
Sein Manöver bewerkstelligte es ohne Schwierig-
keit. Der silberne glänzende Rumpf des
Schiffes bot einen prächtigen Anblick. Nachdem
es das Geschäftsviertel gekreuzt hatte, überflog
es ziemlich niedrig das Weiße Haus. Die
Dächer wimmelten von Menschen.
Das Dröhnen der Motore hallte in den von
Menschen gefüllten Straßen wider. Als das
Luftschiff sich dem Weißen Haus näherte, ver-
ließ Coolidge sein Arbeitspult, be-
gab sich vor die Tür und stand dort kurze Zeit
unbemerkt unter der dort versammelten
kleinen Gruppe. Coolidge beobachtete das Luft-
schiff mit bloßem Kopf minutenlang. Dann
kehrte er in sein Arbeitszimmer zurück. „Graf
Zeppelin“ beschrieb über Washington eine
große Schleife, wobei Dutzende von
Flugzeugen der Marinestation das Luft-
schiff begleiteten. Es überflog das Marineamt,
den historischen Potomac-Park, um das Den-
mal Washington herum, richtete seinen
Kurs wiederum über das Weiße Haus, überflog
dann die Baltimore Werft und entwand bald
hinauf den Blicken der Menge.

Die Kreuzfahrt über New York.
Nach Stunden gespannter Erwartung erschien
der „Graf Zeppelin“ um 3.47 Uhr amerikanischer
Zeit, von Süden kommend, im Geschäftsviertel
New Yorks. Es war ein überwältigender Anblick,
als das gewaltige Schiff, von Sandy Hook kom-
mend, wie ein geisterhafter Scherben hoch über
der Bay auf die Stadt zukam. Es überflog
von 20 Flugzeugen begleitet, Staten
Island, Gro Harlem, sodann die im Hafen liegenden
Inseln Governors Island und Liberty Island,
auf der die Freiheitsstatue aufragt, und
nahm seinen Kurs auf die eigentliche City. Dort
lag es, dem Broadway folgend, in graziafem
Flug über die Wolkenkratzer dahin
bis zum Times Square, beschrieb mehrere
Schleifen über dem Theaterviertel und anderen
Stadtteilen, und trat, in großem Bogen um-
flegend, mit Kurs auf Sandy Hook die Rück-
fahrt an. Um 4.20 Uhr entwand das Luftschiff
am südlichen Horizont den Blicken. Während der

Zeppelin über der Stadt kreuzte, ruhte jede
Geschäftstätigkeit. Alles stürzte an die
Fenster, auf die Straßen und die Dächer, und
in die jubelnden Rufe der Zuschauer schwenkten
die Zuschauer mischte sich das Dröhnen der Sirenen.
Noch lange, nachdem
das Luftschiff sich in der Ferne verloren hatte,
standen auf den Straßen zahlreiche Gruppen von
Menschen zusammen, die das Ereignis aufgeregt
besprachen und von dem allgemeinen Interesse
Zeugnis ablegten, das dort dem eindrucksvollen
Transoceanflug des „Graf Zeppelin“ entgegen-
gebracht wird.

Die Landung

Um 5 Uhr 30 amerikanischer Zeit ist „Graf
Zeppelin“ dann in Lakehurst glatt gelandet.
Als das Luftschiff eintraf, war die Halle weit
geöffnet. Alles bot ein Bild sorgfältiger und
vollständiger Vorbereitung. Unter der „Los
Angeles“ standen etwa 400 Matrosen. Am
Hallenende gegenüber hatten sich die Behör-
denvertreter versammelt. — Die Landung wurde
außerordentlich rasch und glatt voll-
zogen. Die erste Begrüßung bestand in Hände-
schütteln mit aus den Fenstern des Luft-
schiffes schauenden Parteimitgliedern. Während
das Schiff der Halle zugeführt wurde, ertönte
ein Hauptkonzert von Zehntausen-
den von Automobilen, das immer weiter ins
Land hinein aufgenommen wurde. Um die Lan-
dung zu erleichtern, hatte die Flakkommandan-
tur einen neuartigen Landemast aufge-
stellt, der auf drei tankartigen Untergeteilen
läuft und die Vorrichtung besitzt, daß an seiner
Spitze das Luftschiff festgemacht werden kann.
Sobald die 400 Matrosen die Taue ergriffen
hatten, wurde das Luftschiff an diesem Landemast
befestigt, und dann wurde es durch den Motor-
wagen des Mastes in die Halle geschleppt. Die
Mannschaft dirigierte also nicht mehr die Rich-
tung, sondern hatte das Schiff nur noch nieder-
und gerade zu halten.

Als die Landungsmanöver im Gange waren,
durchbrach die Menschenmenge die Poli-
zeikette, konnte jedoch wieder zurückgedrängt
werden. Die in Lakehurst zum Empfang des
„Graf Zeppelin“ aufgestellte große Men-
schenmenge war die größte, die Lakehurst
je gesehen hat. Die Zahl der Automobile wird
auf 15 bis 20.000 geschätzt.

Die Begeisterung in der Heimat.

Deutschland hört den New Yorker
Rundfunkbericht.

Die Nachricht von der glücklichen Ankunft
des Luftschiffes löste in der Reichshauptstadt un-
geheuren Jubel aus. Große Menschenmassen
hatten die Abendstunden hindurch in den Straßen
Berlins auf die Botschaft aus Lakehurst gewar-
tet, die von den Zeitungen in Sonderausgaben
bekanntgegeben wurde. Die Nachricht verbreitete
sich wie ein Lauffeuer über die Stadt und
löste überall begeisterte Kundgebungen aus.

Abends zwischen 10.10 Uhr und 10.20 Uhr,
also zu der Zeit, als „Graf Zeppelin“ über
New York kreuzte, wurde der New Yorker
Rundfunk über die Sendestation Schenectady
auf die deutschen Sender übertragen.

Die durch den Anfuhr des New Yorker
Rundfunks gegebene Beschreibung der Kreuz-
fahrt des Luftschiffes über New York war deut-
lich zu vernehmen. Der Anfuhr schilderte den
wunderbaren Anblick, den der silber-
graue Luftries gegen den Himmel bot und be-
zeichnete ihn als das großartigste und das
majestätischste Schauspiel, das den
New Yorkern seit der Ankunft des Los Angeles,
des ehemaligen „B. N. III“ geboten worden sei.
Nach der Beschreibung des Anfuhrs steuerte der
Zeppelin, von Sandy Hook kommend, quer über
Staten Island auf das Geschäftsviertel New-
Yorks zu, überquerte die untere und mittlere
Stadt bis etwa zur Höhe der 50. Straße, wo es
in großer Schleife umkehrte und die Rückfahrt
antrat. Um 4.10 Uhr amerikanischer Zeit über-
flog es Battery Park, die südliche Spitze von
Manhattan, die eigentliche New Yorker City,
und war bald darauf wieder den Blicken der
New Yorker entschwunden.

Die Würdigung durch die Presse.

Zu der erfolgreichen Überquerung des At-
lantischen Ozeans durch das Luftschiff „Graf

Zeppelin“ schreibt die „Deutsche Zeitung“: „Graf
Zeppelin“ hat sich gegen vielfach schweres Wetter
erfolgreich durchgesetzt. Mit Recht wird von der
Befragung betont, daß diese bestandene Weiter-
probe wertvoller und überzeugender
ist, als es eine Fahrt ohne starke Widerstände
hätte sein können. — Die „Deutsche Tages-
zeitung“ erklärt: Wir gratulieren die Männer,
die das Schiff über den Ozean geleitet haben.
Wir danken ihnen für ein Volk, das sich selbst
in dieser Tat gelehrt fühlt, und wir danken dem
amerikanischen Volk, daß es wieder einmal mit
tatkraftiger Hilfe unseren Helden beigeprungen
ist. — Der „Berliner Lokalanzeiger“
sagt: Es gelang dem deutschen Geiste, auf der
Bahn des Fortschritts einen großen Schritt vor-
wärts zu kommen. Der Erfolg dient uns, er
dient aber auch der ganzen Welt. Und darin
liegt wohl der Sinn einer friedvollen Zukunft,
daß die Völker im Guten und Starken von-
einander lernen. — Die „D. A. Z.“ betont,
besser als es beifalliger Schönwetter-
fahrt möglich gewesen wäre, ist der Beweis
für die Luftfähigkeit der Zeppelinschiffe er-
bracht. Das ganze deutsche Volk dankt den Er-
bauern, dankt der glänzenden Führung und Be-
satzung. Sie haben ihrem Vaterland und der
Menschheit einen Dienst erwiesen, von dem noch
die späteren Geschlechter sprechen werden. — Die
„Germania“ schließt ihren Artikel: „Fried-
liche Tat — stolze Tat!“ mit den Worten:
Deutschlands Luftflotte soll ein Instrument des
Friedens sein, angewandt im Felde räum-
licher und geistiger Überbrückung
von Land und Meer. Für diese Aufgabe
haben wir unsere besten Kräfte freigegeben. „Graf
Zeppelin“ ist ein Symbol, ein Symbol, das die
Menschheit verstehen soll. Das Symbol der
friedlichen Tat. — Nebenbei das „V. Z.“:
Als Dr. Egener und seine Besatzung nach fünf-
tägigem, schwerem, nervenzerstörendem Kampf
mit den Elementen amerikanischen Bodens
traten, geleitete sie der Glückwunsch des ganzen
deutschen Volkes, das in dieser Fahrt nach dem
amerikanischen Kontinent über die verkehrstechni-
schen Fortschritte hinaus eine Tat des Frie-
dens und der Verständigung erblickt. — Der
„Vorwärts“ spricht von einer technischen
Leistung ersten Ranges, in 4½ Tagen
von Europa über Afrika nach Nordamerika — es
ist eins der wirklichen Märchen der Gegenwart.

„Graf Zeppelin“, du kannst's besser!

Die Glückwünsche.
Hauptmann Adhl
sandte dem „Graf Zeppelin“ zu seiner Landung,
folgendes Telegramm:

„Graf Zeppelin, Du kannst's doch besser.
Verglichen Glückwunsch. Adhl.“

Dr. Stresemann
hat an Dr. Egener folgendes Telegramm ge-
richtet:

„Nehmen Sie zu dem glücklichen Flug
meine herzlichsten Glückwünsche entgegen. Wie
der Bau des Luftschiffes nur möglich war,
weil Ihr fester Glaube an das Gelingen Sie
alle Demüngen und Widerstände überwinden
ließ und dadurch zum Willen wurde, der stets
Voraussetzung jedes Erfolges ist, so haben
Glaube und Wille Sie und Ihre Mitarbeiter
dem Sturm, Wetter und Mißgeschick troben
lassen. Der Flug ist ein Symbol für die, wie
wir überzeugt sind, für alle Zeiten wiederher-
gestellte enge freundschaftliche Verbindung mit
dem amerikanischen Volk. — gez. Reichs-
minister Dr. Stresemann.“

150 „Schwarzfunker“.

Verbotene Sender politischer Parteien.

Seit Einführung der Kurzwellentelegraphie
hat die private und vor allem die unerlaubte
Inbetriebnahme von Sendestationen durch Ama-
teure einen derartigen Umfang angenommen,
daß, wie das „V. Z.“ meldet, sich die zuständigen
Stellen zum energischen Eingreifen entschlossen
haben. Die „Schwarzfunker“ stören den ge-
samten amtlichen Funkverkehr und können sogar
den transoceanischen Funkverkehr lahmlegen.
Die meisten Amateure unterhalten Kurzwellen-
sendestationen, deren Anschaffungskosten ver-
hältnismäßig gering sind, nämlich nur aus tech-
nischem Interesse und aus Freude an der ver-
hältnismäßig jungen Erfindung. Es ist ab-
er festgestellt worden, daß sich gewisse poli-

Der Reichspräsident
hat folgendes Telegramm geschickt: „Zur glücklichen
durchgeführten Überfahrt des „Graf Zeppelin“
nach Amerika spreche ich Ihnen meine herzlichsten
Glückwünsche aus. Ich verbinde damit den Aus-
druck meiner aufrichtigen Anerkennung für die
vorzügliche Leistung, die Sie und die bewährte
Mannschaft des Luftschiffes unter so schwierigen
Witterungsverhältnissen vollbracht haben. — gez.
von Hindenburg, Reichspräsident.“

Der Reichskanzler
richtet an Dr. Egener folgendes Telegramm:
„Zu der so schnell erholten glücklichen An-
kunft des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in Ame-
rika spreche ich Ihnen und der vortrefflichen Be-
satzung des Luftschiffes die herzlichsten Glück-
wünsche aus. Ganz Deutschland ist stolz darauf,
daß Sie nach Überwindung so großer Schwie-
rigkeiten Ihr Ziel erreicht haben, und dankbar,
daß Sie mit Ihrer Tat die Verbindung zwischen
dem großen und befreundeten amerikanischen
Volk und dem deutschen Volk enger geknüpft
haben. — gez. Müller, Reichskanzler.“

Der Reichsverkehrsminister
drückte: „Beglückwünsche Sie und Ihre Be-
satzung zur sicheren Überquerung des Ozeans.
Besatzung, Erbauer und Schiff legen aufs neue
Zeugnis ab von der Güte deutscher Arbeit. Ihre
Fahrt ist ein wichtiger Beitrag zur Entdeckung
des völkerverbindenden Luftverkehrs. Möge
Ihnen der Erfolg bei der weiteren Verfolgung
Ihrer Pläne treu bleiben. — gez. von Guérard,
Reichsverkehrsminister.“

Der amerikanische Botschafter
in Berlin, Schurmann, richtete an
Dr. Egener ein Glückwunschschreiben,
in dem es heißt: „Sie fliegen glänzend
über widrige Elemente. Dies liefert praktischen
Beweis für die Richtigkeit Ihrer mir kürzlich in
der Berliner Botschaft erläuterten Theorie von
der Überlegenheit des Luftschiffes
über das Flugzeug im Sturm. Sie ha-
ben überzeugend die Möglichkeit eines trans-
atlantischen Flugverkehrs bewiesen.
Dies ist ein neuer Sieg deutscher Wissenschaft,
deutschen Mutes und deutscher Ausdauer.“

Die Spuren der Sturmfahrt.

Das große Loch unter der Linke
Stabilisierungsfäche.

Wie die „Vossische Zeitung“ meldet, hoffte
man auf dem Luftschiff, die Gavarie an der
Stabilisierungsfäche, die am Sonnabend ein-
getreten war, in kurzer Zeit ausbessern zu könn-
nen. Aber den Stürmen, in die das Luft-
schiff bald darauf geriet, war das notwendig
reparierte Steuerorgan nicht gewachsen. Am
Sonntag morgen riß es wieder. Es blieb
nichts anderes übrig, als das Luftschiff treib-
ben zu lassen, um von neuem die Reparatur
auszuführen. Als sie nunmehr glücklich beendet
war, hatte sich die Wetterlage so verändert,
daß der „Graf Zeppelin“, der sich nördlich der
Bermudas befand, im Bogen die In-
selgruppe südlich umfahen mußte. Das
Schiff konnte sich nicht mehr weiteren Stürmen
aussetzen. Glücklicherweise traf es in der Nähe
des Festlandes etwas günstigeres Wetter an,
sodass es von dem nächsten Kurs auf Land ab-
weichen und gleich nordwestlich auf Lakehurst
fliegen konnte.

600 Quadratmeter Stoff.
Zur Ausbesserung der beschädigten unteren
Fläche der linken Stabilisierungsfäche wurden
600 Quadratmeter Ueberzugstoff benötigt. Die
Marinestation Lakehurst hatte genügend Ma-
terial zur Ausbesserung im Besitz.

In Washington konnte man, als das
Luftschiff die Stadt überflog, von der Straße
aus deutlich ein großes Loch unter der
linken Stabilisierungsfäche erkennen, durch das
das Gerippe sichtbar war. Trotzdem
schien die Manövrierfähigkeit des Luftschiffes in
keiner Weise beeinträchtigt gewesen zu sein.

— Explosion in einer chemischen Fabrik.
Durch eine Explosion in einer chemischen Fabrik
in Bramble Island (Gf.) wurden zwei Män-
ner und drei Frauen getötet.

Die Base.

Verkehrsunfälle im September.

Im Monat September 1926 wurden 176 Verkehrsunfälle im Präkridialbezirk Dortmund gesfällt. In Begebenheiten waren daran beteiligt: 88 Personentransportwagen, 39 Kraftwagen, 8 Kraftbroscheln, 13 Straßenbahnzüge, 33 mit Tieren bespannte Wagen, 5 Handwagen, 59 Fahrräder, 2 Kraftomnibusse, 20 Fußgänger unter 14 Jahre und 29 Fußgänger über 14 Jahre. Verletzt wurden 95 Personen, davon 23 unter 14 Jahre. 3 Personen wurden tödlich verletzt und zwar durch eine Kraftbroschelle, einen Kraftomnibus und ein Kraftrad. Die Verletzungen wurden hervorgerufen: Durch Personentransportwagen in 27, durch Kraftwagen in 10, durch Kraftbroscheln in 3, durch Kraftfahrräder in 22, durch die Straßenbahn in 3, durch mit Tieren bespannte Wagen in 11 und durch Fahrräder in 19 Fällen. Die Schuld bei den Unfällen ist auf folgendes zurückzuführen. Bei Fahrgauglentern auf: Zu schnelles Fahren in 42, Fahren auf falscher Straßenseite in 28, Ueberschreiten des Vorfahrtstreites in 21, Ueberschreiten an Kreuzungen oder Kurven in 10, vorschriftswidriges Einbiegen in 14, Vorfahren an haltenden Straßenbahnzügen in 2, Unterlassung des Warnungseigen in 20, Trunkenheit des Führers in 5 und Fahren ohne Führerschein in 3 Fällen. Von den Kraftwagenführern waren 14 Berufsfahrer. Bei Fußgängern über 14 Jahre auf: Unachtsamkeit auf der Fahrbahn in 7, Gebrechlichkeit in 2, Auf- und Abspringen bei der Straßenbahn in 7 Fällen, Trunkenheit und Arbeiten auf der Fahrbahn in je einem Falle. Bei Fußgängern unter 14 Jahre auf: Spielen auf der Fahrbahn in 10 und Unachtsamkeit in 5 Fällen, Anhängen an Fahrzeuge in einem Falle. Bei Fahrzeugen auf: Fehlerhafte Beleuchtung in 2 Fällen, fehlerhafte Bremse, fehlerhafte Steuerung, blendende Scheinwerfer und sonstige Mängel in je einem Falle.

(Ueber die Polizeistunde.) Logiergäste in Gastwirthschaften sind nach ständiger Rechtsprechung für ihre Person der Polizeistunde nicht unterworfen, d. h. soweit es sich um die Befriedigung der Bedürfnisse des Kieufverkehrs handelt. Das Verweilen von Gästen im Lokal nach Eintritt der Polizeistunde ist strafbar. Ob die Gäste etwas verzeihen, ist belanglos. Es muß sich aber um Schankgäste handeln, d. h. sie müssen im Lokal gebudet werden in Ausübung der Schankwirthschaft. Das kann z. B. auch erfolgen, wenn der Wirt gegen gute Gäste nicht rigores vorgehen will, weil er fürchten

(Hörder Bantiennachweis für die Zeit vom 3. bis 10. Oktober.) B. Langeneck, Entenpoth 15; Kraftwagenraum, Entenpoth 15. B. Zander, Benningshoferstraße 37; Zentralheizung, Benningshoferstraße 37.

Stellungnahme des Deutschen Touring-Club.

Die größte Bedeutung bei der Befämpfung der Verkehrsunfsicherheit ist der Erziehung aller Straßenbenutzer zum Verkehr beizumessen. Was nicht die beste Organisation, wenn sie nur getrieben wird vom Zwang, wenn nicht jeder einzelne, der an ihr beteiligt ist, ihr Ziel, ihre Zweckmäßigkeit und ihre Notwendigkeit erkannt hat, wenn nicht jeder bereit ist, seinen Willen dem der Organisation unterzuordnen. Behörden, Eltern, Schule und Presse müssen zusammenarbeiten bei der Erziehung der Straßenbenutzer, von denen in erster Linie Aufmerksamkeit, Vorsicht und Mäßigkeit verlangt werden müssen. Immer wieder muß der Allgemeinheit der Grundatz eingeprägt werden: „Sicherheit vor allem“. Die Verkehrswelt hat hier die Aufgabe, sowohl während der Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit ersichernd auf das Publikum einzuwirken, als auch sich den Schulen für den Unterricht der Kinder in Verkehrsangelegenheiten zur Verfügung zu stellen.

Der Keller im Herbst und Winter.

Ist die Luft im Keller so feucht, so streue man auf ein schrägliegendes Brett Chlorkalkium: das untere Ende dieses Brettes so I in einer tiefen Schüssel liegen. Das Chlorkalkium zieht das Wasser aus der Luft an und es liegt dann als fester Brei in die Schüssel. Getrocknet kann es immer wieder benutzt werden. Bei etwa drei Grad Kälte schließe man alle Türen. Zu Wein-Cellaren müssen sie schon im Herbst von außen mit einem Holzasten verjagt sein, der innen mit Stroh oder Dung ausgefüllt ist.

(„Verkauf ungesunder Lebensmittel“). In der Ausgabe vom 13. Oktober befand sich ein Artikel, der mit folgenden Worten begann: „Die Händler R. M. (Rosa Mülhausen) unterhält an der Seefante ein Geschäft, in dem u. a. auch Fleisch und Gefrierfleisch verkauft wird.“ Dazu schreibt die Firma Gebrüder Voelke (Inhaber Johann Voelke): „Diese Feststellung ist unrichtig, da die R. M. Ende Mai 1928 bereits zwangsweise von der Seefante entfernt worden ist. Seit Juni 1928 betreibt wir an der Seefante eine Filiale unserer Großmehlgerei und haben zu der Rosa Mülhausen niemals die geringsten Beziehungen unterhalten. Uns trifft also auch nicht der Satz, daß Dr. Jörres in letzter Zeit verschiedene ungesunde Zustände in dem Geschäft festgestellt habe. Seit 31. Mai 1928 betreibt die R.

Aplerbeck, 16. Okt. (Vorüchtig beim Vorbeiz

Berghofen, 16. Okt. (Feuerwehr-Schluss-
übung.) Am Sonnabend fand unter Leitung
des Führers der Freiwilligen Feuerwehr

Gemeinde folgende Straßenzüge vorlegt: Die gesamte Schürferstraße sowie die Friedrichs- und Bismarckstraße, die Riegelstraße, sowie die Wiesen- und Dorfstraße, die Adelsstraße mit Schiller- und Südrstraße, die Venus- und Apfelfederstraße, die Straßenzüge der großen und kleinen Kolonie der Kurze Weg von der Adelsstraße bis zum Carl-Engelstraße, der Schildweg von der Dorfstraße bis zur Bahnstraße, die Wasserstraße von der Schillerstraße bis zum Schildweg und endlich noch die Biergartenstraße. Genau so wie in unseren Nachbargemeinden werden die Hausnummern schrittweise unentgeltlich hergestellt. Entsprechende Anträge sind unter Benutzung eines in Kürze zur Aufstellung gelangenden Formulars bei den Vereinten Gaswerken in Bochum zu stellen.

Schüren, 15. Oti. Wegen der Sperrung der Adelenstraße erfolgt die Umleitung durch die Vorstadt- und Dorfstraße. Die Sperrung wird in etwa einer Woche wieder aufgehoben werden.

Schüren, 16. Oti. Eine kassende Kasse holte sich gestern ein jugendlicher Kasse.

fahrer, als er die Adelsenträge hinaufzahr. In der Weg wegen der auszuflührenden Erdbarmen Mon für den Fußgänger nicht gefahrlos, ist es gar ein ungewöhlicher Leidstinn, die Stroh mit dem Nade zu befahren. Erdmassen, Stein und Geröll bilden eine feste Gefahr. Er glitt auf einem Stein aus und fiel auf die harte Erde eines Holzstalles, wodurch er sich die rechte Wunde zuzog.

Holzviade, 18. Ott. (Zur Eingemein-
dungsfrage.) Die Breßmehleuung der letzten
Tagg über eine eventuelle Angliederung der
östlichen Gemeinden Sölde, Ophriede, Hengels
und Holzviade des Landkreises Hörde an den
Landkreis Hamm haben die Gemüther in eine
gewisse Spannung darüber versetzt, wie die
vielen Ein- bzw. Umgemeindungspläne end-
gültig geregelt werden. Wenn auch bis jezt
noch kein Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung
gegeben ist, so dürfte es doch für die zukünftige
Entwicklung der Dinge wertvoll sein, auszu-
sprechen, wie die hiesige Bevölkerung über die
Angelegenheit denkt, soweit sich das feststellen
läßt. Dabei kann gesagt werden, daß der größte
Teil der Einwohnerschaft gegen eine Zuteilung
zum Landkreis Hamm ist. Im allgemeinen
neigt man der Auffassung zu, daß, falls die
Erhaltung der Selbständigkeit auch bei sonstigen
Regelungen nicht möglich sein wird, eine Ein-
gemeindung nach Dortmund das beste sein dürfte.
Das heutige Dortmund begrenzt Holzviade im
Norden bereits vollständig. Zu bemerken ist
ferner, daß damit allen Sonderwünschen bet-
Umgemeindung am ehesten entsprochen werden
könnte (Eingemeindung des Ortsteils Freiheit
nach Holzviade.) Wie dem auch sei, die Be-
rücksichtigungen sollen vorher in dieser Frage
berücksichtigt werden. Sie werden daher gut an-
geordnet sein. Eine Klärung innerhalb ihrer Be-
gliederung über diese wichtigen Angelegenheiten
herbei zu führen.

Sonntagsheide, 16. Okt. (Milch für Säug-
kinder.) Seitens der Kreisärztergestellte ist an-
geregelt worden, den Kindern morgens während
der Frühstückspause Milch zu verabfolgen. Zu-
bei sollen zunächst die Kinder berücksichtigt wer-
den, die bei den kreisärztlichen Untersuchungen
als schwache bzw. gesundheitlich gefährdete
Kinder festgestellt worden sind. Später sollen
auch die übrigen Kinder gegen ein geringes Ent-
gelt versorgt werden.

gelt frische Milch trinken können.
Holzwiecke, 18. Okt. (Bäume fallen.) Die
Bäume vor der alten evangelischen Schule an
der Ecke Kirch- und Frießhofstraße sollen gefällt
werden, um den Klassenräumen mehr Luft und
Licht zu verschaffen, eine Maßnahme, die vom
Standpunkt der Hygiene durchaus gerechtfertigt
erscheint.

Cyperidae, 16.
(Zahl.) Der neuer
der Name „Mari
dem war noch der
in Vorschlag gebrach
die neue Bezeichnung

Arzt JD

Bellinghofen, 16.
zum Friedhof durch
nichts mehr. Der a
bleiben, hat doch di
Monaten schon den L
gang verbessert we
fahrt ist unnötig,
händen angewiesen ist.

Brückerhof, 16.
Herr Du. wurden
nischen gestohlen. —
184 einen Reubon e

Höchstn, 16. D.
Zwei schwere Möhr
Sch. von hier. Eine
Pfund, die andere

Hörsien, 16. (sall.) Zwei jugendl. zur Arbeit wollten, fahrer angefahren Während der eine m

erlitt der andere
und eine Verletzung
musste sich in ärzt-
Bräuningenhausen.

(Fenster.) Zu der an-
dung wird uns mit-
genß gegen 6 Uhr o-
Etagc stürzte. Die
war nie ohne Auffi-
mitteilt. Die Frau
vongetragen.

Dortmund

(Sanitätsrat Dr. Jacobs, Ehrenamtliches Kreuz (Eisenkreuz) (Eisenkreuz) (Eisenkreuz) wurde geboren am 1. Eingetretene als 1881 beim Inf.-Regt. beim 6. Inf. zum Stabsarzt befördert. Sanitätsrat seit dem 1. riger Leiter der Sanitätsvereins, die ihn in das Kolonnenwesen nannte. Sanitätsrat der Mitbegründer langjähriger praktischer der jetzigen 1. freien

Prüfungsausschuss

„Älterer Herr
bilsionsvertreter ges
lichen Inseraten be
samem Zusehen öf
im Schülerfang vor
nauen Listen und
preist von Wohnun
nungen der Tonkun

113 Stunden in der Luft.

Ein Vergleich mit den Höchstleistungen anderer Luftschiffe.

Um 10 Uhr abends MEZ, am Montag, fand sich „Graf Zeppelin“ in Lakehurst und 113 Stunden in der Luft, also neun Stunden länger als der LZ 126 seinerzeit zur Überquerung nach Amerika brauchte. Die von dem Luftschiff zurückgelegte Strecke ist auf etwa 10000 Kilometer Länge zu schätzen, da der „Graf Zeppelin“ infolge der schlechten Witterungsverhältnisse immer wieder umkehren mußte.

Die größte bisher anerkannte Fahrleistung hat das frühere deutsche Luftschiff LZ 72, das nach dem Friedensvertrag von Versailles an Frankreich ausgeliefert werden mußte und dort den Namen „Dirigable“ erhielt, unter Führung des später verunglückten französischen Kapitäns Duplessis vollbracht, das vom 25. bis 30. September 1919 auf einer Mittelmeerrundfahrt bis 118 Stunden in der Luft war und eine Gesamtstrecke von 8000 Kilometer in dieser Zeit zurücklegte. Die nächst niedrigere Leistung ist die des englischen Luftschiffes „R. 34“, das im Juli 1919 von Glastonbury nach Mineola (N. S. A.) eine Strecke von 5568 Kilometern in 108 Flugstunden bewältigte. Die nächste Dauerleistung hat Kapitänleutnant Lehmann mit „L. 120“ vom 26. bis 31. Juli 1917 vollbracht, als er insgesamt 101 Stunden auf einer Versuchsfahrt über der Ostsee kreuzte. Diese Fahrt diente als Vorbereitung für den berühmten Flug „L. 59“ des Kapitänleutnants Voelckers, der von Dabul nach Kharum in Afrika flog und dann auf behördliche Anweisung umkehrte.

Der LZ 59 ist damals 96 Stunden in der Luft geblieben und legte 7000 Kilometer zurück. Der Vorgänger des letzten Zeppelin-Luftschiffes, der LZ 126, die heutige „Los Angeles“, hat auf seiner Überfahrt nach Amerika vom 12. bis 15. Oktober 1931 die 8150 Kilometer lange Fahrtstrecke in 81 Stunden bewältigt. Da der neue Zeppelin unter weitaus schwierigeren Wetterbedingungen den Ozean überquerte, ist seine Leistung somit als außerordentlicher Fortschritt über alles bis dahin in der Luft bekanntgewordenen Leistungen zu bezeichnen. Die Fahrt hat gezeigt, daß der Zeppelin auch durch die schwierigsten Wetterverhältnisse nicht zur Umkehr gezwungen werden kann, sondern schließlich sein Ziel, wenn auch unter gewissen Umwegen, zu erreichen im Stande ist.

v. Hünfeld und Lindner in Shanghai.

Die „Europa“ mit v. Hünfeld und Lindner an Bord hat Shanghai erreicht und ist dort auf dem Exerzierplatz gelandet. Nachdem ihre Papiere von den chinesischen Militärbehörden geprüft worden waren, begaben sich die beiden Flieger nach dem deutschen Konsulat in der internationalen Niederlassung, wo zu ihren Ehren ein Empfang stattfand. Einem Vertreter des Reuterbüros erklärte v. Hünfeld, der Flug von Kanton nach Shanghai sei ohne jeden Zwischenfall verlaufen, doch habe er bei der Landung infolgedessen Pech gehabt, als das Flugzeug nur wenige Meter vor dem Rande des Exerzierplatzes zum Stehen kam. Seine Pläne für die nächste Zukunft seien ungewiss.

Ans aller Welt.

Ausbruch des Generalstreiks in Lodz.

Der angekündigte Generalstreik ist in Lodz ausgebrochen. Von den lebenswichtigen Einrichtungen werden nur das Elektrizitätswerk und die Telefonzentrale in Betrieb gehalten. Es streikten auch die Hotel- und Gasthausangestellten, ja sogar die Hausangestellten, darunter die Hausgehilfen. Da auch keine Zeitungen erschienen sind, durchfluten große Menschenmassen, die die letzten Notigkeiten erfahren wollen, die Straßen. Zahlreiche Polizeipatrouillen durchstreifen die Stadt. Die Ruhe ist bisher nirgends gestört worden.

Deutsch-feindliche Kundgebung in Ostoberschlesien.

In Katowice fand eine vom polnischen Westmarkenverein und vom Aufständischenverband einberufene Demonstrationssammlung statt, in der in schärfster Weise gegen das Deutsche in Stellung genommen wurde. Es wurden mehrere Entschuldigungen gefordert. Das polnische Volk müsse gewarnt werden gegen alle etwaigen deutschen „Angriffe“ auf die polnischen Grenzen. Es werde auch niemals vergessen, daß in den Ostmarken Deutschlands noch 800000 polnische Brüder unter deutscher Knechtschaft seufzen. Wenn die deutschen offiziellen Kreise nicht aufhörten, dem polnischen Volk die Einheit Polens zu verkünden, dann werde das polnische Volk seine bisherige Feindschaft gegenüber dem Reich der Verträge ändern müssen. Hinsichtlich der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wird betont, daß unter keinen Umständen deutsch-polnische Momente berücksichtigt werden dürfen. Die Niederlassungsrechte bedeuten für die Westmark Polens eine wirtschaftliche und politische Gefahr und dürfen unter keinen Umständen ausgesetzt werden. Man fordert kategorisch die Auflösung des deutschen Volksbundes in Ostoberschlesien. Das Urteil im Landvolksbündnisprozeß habe erneut bewiesen, welche schädliche Arbeit diese Organisation gegen Polen treibe.

Studentenaufrührungen in Warschau.

Warschau ist seit einigen Tagen der Schauplatz eigenartiger, von den Studenten veranstalteter Straßenkundgebungen für die Aktivierung der polnischen Handelsbilanz und gegen den Ankauf fremdländischer Waren geworden, die immer mehr den Charakter chauvinistischer Aufrührungen, verbunden mit boshafter Sachbeschädigung, annehmen. So kürzte sich eine Horde von Studenten auf das Konfektionshaus „Old-England“, das in

einer der Hauptstraßen errichtet wurde, sie zertrümmerten das Baugerüst und den Zaun am Geschäft, warfen das Baumaterial durcheinander und beschmierten dann die Mauer mit der Aufschrift: „Recht es uns an polnischen Waren? Kauft polnische Waren!“ Hieran begaben sich die Aufständischen ins Rathaus, wo sie dem Stadtpräsidenten eine Mitteilung überreichten, in der gefordert wird, daß die Errichtung ausländischer Firmen, die Luxuswaren importierten, verboten werden soll.

Attentat auf das Haus eines Italieners in Neß.

In der Nacht explodierte im Hause des italienischen Weinhändlers Bonifanti in Neß eine Bombe. Man nimmt an, daß der Anschlag von italienischen Kommunisten, die Bonifanti seine jüdische Gesinnung zum Vorwurf machen, verübt wurde. Bonifanti sollte in der betr. Nacht von einer Reise aus Italien zurückkehren. Sein Zug hatte jedoch Verspätung, so daß er erst nach dem Attentat eintraf.

Mutmaß eines Schupobeamten.

Ein Darmstädter Schupobeamter schoß auf seine Braut und verübte darauf Selbstmord durch Erschießen. Das Mädchen wurde in schwerem Zustand in ein Krankenhaus gebracht. Der Grund der Tat soll in Liebesangelegenheiten zu suchen sein.

Abwurf eines französischen Militärflugzeuges.

Ein Militärflugzeug stürzte aus 40 Meter Höhe über dem Flugplatz von Cazaux in Frankreich ab und geriet in Brand. Ein Leutnant kam ums Leben, ein anderer wurde schwer verletzt.

Aus den Kirchengemeinden.

Hörbe, 16. Okt. (Evangel. Frauenhilfe II.) Dienstag, den 16. Oktober, 3 Uhr: Verlesung der Frauenhilfe des zweiten Bezirks im Gemeindehaus. — Frau Pastor Bartels.

Stimmen aus dem Leserkreise

Unter dieser Rubrik werden Aufschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit denen Inhalt der Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingefandt.)

Bellinghofen, 16. Okt. (Die Denkmalsangelegenheit.) In der vorigen Woche erschien im „Hörbe Volksblatt“ ein Eingekandt von einem Mitbürger, in dem dieser um volle Aufklärung bett. der Denkmalsangelegenheit ersucht, bevor man mit Sammelstellen in die Gemeindeglieder herantrete. In durchaus folgerichtig, wenn auch etwas harter Weise — legt der Herr seine Argumente dar. Er hat mit seinen Ausführungen ganz recht; denn daß aber allem, was bisher geschrieben ist, der Nimbus der Unklarheit herrscht, darüber täuscht auch die Erwiderung nicht hinweg, die am Montag im „Hörbe Volksblatt“ zu lesen ist. Man spricht davon, daß die Zeitungen bereits genaue gebracht haben, daß „die Kommissionsmitglieder wissen, was sie wollen“ u. s. w. Was man aber zu tun gedenkt, wie man zweckmäßig vorgehen will, davon ist erwartungsgemäß keine Rede. Wenn die hohen Kommissionsmitglieder das Denkmals selbst bezahlen würden, ginge es ja niemandem etwas an; aber wenn eine Sammlung stattfinden soll, muß man ganz energisch Aufklärung verlangen. — C. W. S.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Offen. Das Hochdruckgebiet über Mittelamerika hat sich wieder verlagert, während das gestrige Tief über Großbritannien sich verlagert hat. In Deutschland war es heute früh im Osten teilweise stärker bewölkt bei 1 bis 5 Grad Wärme, sonst ziemlich heiter bei 1 bis 3 Grad Frost. Wetterausblick bis Donnerstag. Meist trocken und vielfach heiter, letzte Nachtstöße.

Schneider, Schlosser. In unhygienischen, abstrusen Wirtschaftskloakalen zusammengepfercht wie eine Hammelherde, lernen die Kinder in Jagden noch nicht so viel wie in einer Stunde bei einem Fachlehrer; dagegen werden sie meistens seelisch und körperlich für jede Musik-Veranstaltung auf alle Zeiten verdozt. Und die armen, falsch orientierten und ungenügend aufklärten Eltern bilden sich noch ein, für die Erziehung ihrer Kinder etwas zu tun und bringen willig drückende Opfer, um als Endergebnis eine Geige in Händen zu halten, die keine fünf Mark wert ist.

Den vorstehenden Notizen gab der Direktor der Hochschule für Musik in München, Herr Professor Hermann B. von Waltershausen, unter dem Titel „Musikunterricht im Privat-Musikunterricht“ bekannt. Auch die Öffentlichkeit des Industriebezirks wird auf die im Artikel geschilderten Zustände aufmerksam gemacht, daß den letzten Monaten der müde Musikunterricht in erschreckender Weise angenommen hat. Die hierfür tätigen Akuten treten, bis sie ihr Ziel: Unterricht, vertragliche Verpflichtung auf ein Jahr und kleine Anzahlung erreicht haben, harmlos aus, suchen aber nachher durch Drohungen und durch das Gericht die Zahlungen zu erzwingen.

G. Poltschneider, Staatlicher Musikreferent.

(Die tödliche Kugel.) Der 24-jährige Sohn Wilhelm des Gutsphäters Feldmann, der im Stadteil Riedel bei 16-jährigen Bergschüler Eternale erschossen hat, ist in Haft genommen worden. Er gibt an, daß der Bergschüler schon öfter Obd aus dem Feldmannschen Garten gestohlen und auch, trotzdem er von einem Knecht gewarnt worden sei, an dem Unglücksorte die Wölfe geholt habe, so fischen. So habe er — Feldmann — eine aus den Kapp-Pflichtigen herrührende Pistole geholt und einen Schrotschuß abgegeben. Er habe nicht beabsichtigt, den Eternale zu treffen.

Westfalen a Rheinland

Zugunfall — 15 Personen verletzt.

Das Dörmahausen, 16. Okt. Der Personenzug 335 hatte in Bad Dörmahausen-Süd einen am Schluss des Zuges laufenden Güterwagen im Ladegleis abgehoben. Hierbei fiel er auf die dort abgestellten Wagen, wobei der Personenwagen entgleiste und etwa 15 Personen leicht verletzt wurden. Sie konnten sämtlich nach Behandlung im Krankenhaus die Reise fortsetzen. Die Schuldfrage ist bisher noch nicht geklärt.

Essen, 16. Okt. (Zurücklegung der Zeche Zentrum IV/VI der Adler A.G. für Bergbau.) Die Adler A.G. für Bergbau, Kupferberg, legt die Zeche Zentrum IV/VI zum 31. Oktober still. Von der Räumung werden etwa 1400 Angestellte und Arbeiter betroffen.

Gummersbach, 16. Okt. (Ein drittes Todesopfer an der Agnietalperre.) Im Bergbau-Krankenhaus ist nunmehr auch der zweite Schwerverletzte gestorben. Das Unglück an dem Vierturm hat nunmehr 3 Todesopfer gefordert.

Der Zweibrücker Zwischenfall.

Zweibrücken, 16. Okt. Zu der Verhaftung zweier junger Leute aus Zweibrücken im Zusammenhang mit dem Haggenwiesenschlag wird noch bekannt: Am Sonntag nachmittag erschien auf dem Landauer Bahnhof ein Mann und erklärte, daß ihm auf der Landstraße zwei junge Burken erzählt hätten, sie hätten die französische Flagge am französischen Militärhospital abgerissen. Der Landauer Polizei konnte er bei der nach einiger Zeit ermittelten und festgenommen. Sie wurden in das Landauer Landesgerichtsgefängnis eingeliefert und durch die deutschen Gerichtsbehörden sofort eingehend verhört, wobei die beiden ihre Aussagen als Praktiker hinstellten. Es handelt sich um einen 1907 geborenen Leberjunker und einen 19-jährigen Schlossergesellen, die beide in Zweibrücken ihren Wohnsitz hatten und sich von dort aus politisch abgemeldet u. auf Wanderschaft bezogen hatten. Nach Benachrichtigung der französischen Behörden hat der französische Militärattaché in Mainz ein eingehendes Verhör mit den beiden in Haft befindlichen Burken abgehalten; wobei sie wiederum betonten, daß sie lediglich gequält hätten. Trotz alledem wurden die beiden zur weiteren Klärung des Falles in Haft gehalten und am Montag abend von Landau nach dem Zweibrücker Gefängnis gebracht. Die französischen Behörden haben bisher kein Auslieferungsgehehen gestellt.



Zeppelins Kampf mit dem Sturm.

Die vorstehende, nach den Vorberichten gezeichnete Karte zeigt den Umweg, den das Luftschiff in der Höhe der Bermudas machen mußte.

Holzwickede, 16. Okt. (Ein neues Umspannwerk auf „Caroline.“) Die Gewerkschaft „Caroline“ teilt mit, daß die Errichtung eines Kraftwerkes nicht geplant ist. Zu der Meldung mögen vielleicht die Bauarbeiten Anlaß gegeben haben, die zur Zeit für die Neuanlage einer Hochspannung im Gange sind. Ferner ist die Errichtung eines kleinen Umspannwerkes, das dazu dient, den Anschluß an das Hochspannungsnetz der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H., Dortmund, zu verstärken, beabsichtigt.

Esperde, 16. Okt. (Benennung der kath. Schule.) Der neuerbauten kath. Schule wurde der Name „Marienschule“ gegeben. Außerdem war noch der Name „Stephansschule“ in Vorschlag gebracht worden. Inzwischen ist die neue Bezeichnung angedrängt worden.

Amt Wellinghofen

Wellinghofen, 16. Okt. Von dem Aufgang zum Friedhof durch das alte Tor hört man nichts mehr. Der alte Zustand soll sich aber nicht ändern, hat doch die Gemeindevertretung vor Monaten schon den Beschluß gefaßt, daß der Aufgang verbessert werden müßte. Eine Aufahrt ist unnötig, zumal eine solche nie vorhanden gewesen ist.

Brückerhof, 16. Okt. (Diebstahl.) Dem Herrn Lu. wurden vor einigen Nächten Räumlichkeiten gestohlen. — Der Kriegesbeschädigte S. läßt einen Neubau errichten. Mit den Arbeiten ist begonnen worden.

Hörsen, 16. Okt. (Seltene Gartenfrüchte.) Zwei schwere Wägen erntete der Anwohner Sch. von hier. Eine hatte ein Gewicht von 1 1/2 Pfund, die andere sogar von 1 1/2 Pfund.

Hörsen, 16. Okt. (Schwerer Fahrradunfall.) Zwei jugendliche Arbeiter von hier, die zur Arbeit wollten, wurden von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Während der eine mit dem Schrecken davonkam, erlitt der andere schwere Rippenquetschungen und eine Verletzung des rechten Auges. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Bräuningshausen, 16. Okt. (Sturz aus dem Fenster.) Zu der am Freitag gebrachten Meldung wird uns mitgeteilt, daß die Frau morgens gegen 6 Uhr aus dem Fenster der ersten Etage stürzte. Die Frau, die an Schmerzmittel litt, war nie ohne Musik, wie uns der Gemann mitteilt. Die Frau hat einen Schädelbruch davongetragen.

Dortmunder Randschaz

(Sanitätsrat Dr. Jacobs.) Sanitätsrat Dr. Jacobs, Ehrenarzt der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz (ehemalige freiwillige Bürgerfeuerwehr), Dortmund, ist gestorben. Jacobs wurde geboren am 24. April 1856 zu H. d. d. Eingetragene als Zugfreiwilfliger am 1. April 1881 beim Inf.-Regt. Nr. 13 in Münster, trat beim 6. Inf.-Regt. Nr. 68 in Aachen, zum Stabsarzt befördert am 31. August 1896, Sanitätsrat seit dem 24. April 1909. Langjähriger Leiter der Sanitätskolonne des Landwehrbataillons, die ihn wegen seiner Verdienste um das Kolonnenwesen zum Ehrenmitglied ernannte. Sanitätsrat Dr. Jacobs war auch 1900 der Mitbegründer des Samaritervereins und langjähriger praktischer Leiter dieses Vereins, der jetzigen 1. freien Sanitätskolonne.

Musikertum in der Musik.

„Kleiner Herr für Musikinstitut als Probierenvertreter gesucht!“ Solchen und ähnlichen Inseraten begegnet man bei aufmerksamem Zusehen öfters. Der Agent wandert im Schülerfang von Haus zu Haus, mit genauen Listen und Geldzahlungsplänen versehen; er preist von Wohnung zu Wohnung die Segnungen der Tonkunst, das Glück eines musikalisch erfüllten Hauses, einer frohlich am Feiertag um Geige, Klavier oder Klavier gruppierten Familie. Es wirkt nach Musikfindern. Ein glänzendes Angebot: Musikunterricht weit unter den Löhnen, wie sie etwa der Nachbar, der Herr Kammermusiker oder staatlich geprüfter Musiklehrer, verlangt. Und doch wird hier auch guter Unterricht erteilt, viel besser als in den ständischen offiziellen Konservatorien oder bei Lehrern die von dieser gänglich veralteten Ausbildung herkommen. Garantiert erfolgreicher Klavierunterricht, Geigenunterricht, Zitherunterricht; Auszubildungszeit bis zur künstlerischen Reife höchstens ein Jahr, vielleicht nur Monate und Wochen! Wozu überflüssige Noten- und Theoriekenntnisse, wenn das begnadete Kind alles nach Gehör lernt? Und das Kind braucht gar nicht weit zum Unterricht zu gehen. Ganz nahe liegt ja bekanntlich die Gastwirtschaft, wo sie ihr Bier holen lassen. Wie haben Vokalisten in allen Bezirken. Die Schule ist weit verbreitet, wir haben Filialen in allen Städten, soweit es nur überhaupt Gastwirtschaften mit Nebenzimmern und Kinder mit Mozartbegabungen gibt. Kein Einzelunterricht, nur Unterrichtsleistung in der Klasse! Zwanzig spielen auf einmal, da lernen sie den Takt! Für Kinderbegabte besonderer Unterricht in Gehörbildung und Gymnastik! Sie haben kein Geld, ihren Kindern Instrumente zu kaufen? Das brauchen Sie auch gar nicht, die Schule stellt Ihnen alles. Teilnahme wird nicht erhoben, nur eine kleine Anzahlung ist zu machen. Sie müssen sich aber dann doch wohl auf 104 Stunden verpflichten; wenn diese erteilt sind, wenn Sie das Honorar regelmäßig bezahlt haben, so gehört das Instrument Ihnen. Es ist mindestens das Drei- bis Vierfache von dem Gelde wert.

Es handelt sich hier um keine Uebertreibungen. Ueberall blühen, natürlich ohne die vorgeschriebene staatliche Aufsicht, ohne jedes Verantwortungsgefühl gegenüber dem Schüler, meistens ohne das Minimum an den nötigen musikalischen und pädagogischen Fachkenntnissen der Lehrer derartige, auf den Massenunterricht umgestellte Institute, in denen unserer Jugend jede Musikfreudigkeit auf das gründlichste ausgeblüht wird. Die Direktoren und Lehrer sind, nur in den seltensten Fällen, bestenfalls vertrackte Musiker, sehr oft Schuster,

musikalisch für Schulaufstellungen in der morgens, während verabschiedet. Berücksichtigt man Untersuchungen, musikalisch gefährdet. Später folgen ein geringes Einnehmen. (Die musikalische Schule an der trafe sollen gefaßt mehr Lust und nabe, die von Haus gerechtfertigt

Statt Karten.
Dipl.-Ing. Erich Loh
Thea Loh
geb. Prinz
geben Ihre Vermählung bekannt.
Düsseldorf, den 16. Okt. 1928.
Grafenberger Allee 367. 8337


Sonntag morgen gegen 8 Uhr entschlief
sanft nach langer Krankheit unser lieber
Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Heinrich Wemhöner
im fast vollendeten 71. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Schüren, Dortmund-Huckarde, Sölde,
den 14. September 1928.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/25
Uhr vom Trauerhause, Schüren, Friedrich-Ebertstr. 67,
aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten
haben, so diene diese als solche. 8356


Statt besonderer Anzeige.
Heute vormittag 7 1/2 Uhr verschied sanft und
schmerzlos nach kurzem Krankenlager unsere liebe,
treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter
und Tante
Frau Ww. Eduard Heiling
Henriette geb. Krämer
im Alter von 82 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Aplerbeck, Hörde, Dortmund, Lünen, Völk-
lingen, 14. Oktober 1928.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. Oktober
nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause in Applerbeck, Hörderstr.
14a, aus nach Berghofen statt. Trauerfeier 1/2 Stunde
vorher. Beileidsbesuche dankend verboten. 8348


Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere
innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Conrad Sagel
Elise geb. Schmidt
am Sonntag, den 13. Oktober, abends 11 Uhr, im
hohen Alter von fast 80 Jahren zu sich in die Ewig-
keit zu nehmen.
Sie starb sanft und gottergeben.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Dortmund-Hörde, Niederscheld, Hochsten,
den 13. Oktober 1928.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. Oktober,
nachmittags 4 Uhr, von der Trauerhalle des Krankenhauses
Bethanien, Hörde, aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten
haben, so diene diese als solche. 8347


Fern der Heimat, in Paterson
(Amerika) starb am 26. September
1928 unsere liebe Tochter und
Schwester

Paula Gronowski
nach langem, schwerem Leiden
im Alter von 35 Jahren.
Familie Franz Gronowski.
Benninghofen 58 1/2, den 15.
Oktober 1928. 8363

Aplerbeck.
Ein M.-G.-V. sucht für seinen Verein
von ca. 25—30 Mann stark einen
tüchtigen
Dirigenten.
Chorstunden Sonntags von 10-12 Uhr
vormittags. Offerten mit Gehaltsan-
sprüchen bis zum 19. Okt. unter Nr.
D. 30 an d. Agentur dies. Ztg. erbeten.

Junges Mädchen
von 14—16 J., kinder-
lieb und für leichte
Hausarbeit zu sofort
ge sucht. (8342)
Zu melden
Wollfestr. 11 II.
Vorstellen nachmit-
tags 5—6 Uhr. (8342)

Junge Frau sucht
Beschäftigung
für Vormittags.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle. (8332)

Zimmer,
oder einfaches möbliertes
Zimmer. (8343)
Offerten unt. J. 2.
4711.

Mk. 100.-
erhält, wer mir eine
3-Zimmerwohnung be-
schafft, oder 3 Zimmer
geg. 2 Zimmer tauscht.
Offerten unt. D. 1000.

Pension
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle des D. B.

C. Künzel Nachf.
Langestraße 42.
Pökelfleisch Pfd. 29 Pl.
Weinsülze „ 80 „
Harzer Käse 6 St. 20 „
Bratheringe Stck. 15 „
Senfheringe „ 15 „
Bismarckheringe St. 10 „
Rollmopse große St. 15 „
Heringe Port. 20 „
in 1 Ltr.-Dosen:
Heringe in Gelee D. 78 „
Rollmopse Dose 85 „
Bismarckheringe D. 85 „
Bratheringe Dose 73 „
f. fr. Bückinge Pfd. 39 „
Bei uns erhalten Sie für
ein volles Rabattmarken-
buch fünf Mark in bar.

Zwangsverkauf.
Am Mittwoch, den 17.
Okt. 1928, vormittags
11 Uhr, sollen im Pando-
lotal beim Wirt Herrn
Hohmann in Edo. Hörde,
Wied-Trapenstr. 30:
1 Schreibmaschine (Stö-
wer), 1 5 P. S. Motor
mit Anlaßer, 1 Pulett,
1 Sofa, 1 gr. Wand-
bild (Kunstdruck) und 1
Teigemaschine
öffentlich gegen Meistgebot
und Vargahlung versteigert
werden.
Edo. Hörde, d. 15. Okt.
1928. 8344
Eckernack,
Obergerichtsvollzieher.

Geiger sucht (8344)
**Klavier-
spieler.**
Offert. unter D. D.

Bäckerlehrling
kann noch Stelle erhal-
ten, sowie
1 Laufbursche
ge sucht. (8354)
Otto Lüders,
Benninghofen.
Kendilorei u. Café.
Zum 1. November
junges (8357)

**Morgen-
mädchen**
nicht unter 20 Jahren
ge sucht. 8350
„Hotel zur Post“
Dortm.-Hörde.

**Erst-
mädchen**
ge sucht. Baldfräulein und
Hilfsmädchen vorhan-
den.
Franz Josef Wilms,
Aplerbeck,
Präsidentenstr. 40.


zum Einweichen
der Wäsche nur
Henkel
S
Henkel-Weichsoda macht das umständliche Vorwaschen der
Wäsche überflüssig. Ueberlegen Sie bitte, wieviel Zeit und
Arbeit Sie dadurch sparen können.

Zur Herstellung modern ausgestatteter Drucksachen

empfehlte sich die Buchdruckerei

Zeitschriften, Werke, Broschüren, Preislisten.
Wirkungsvolle Plakate in allen Größen.
Alle Arten Vereins-Drucksachen:
Einladungen, Festordnungen,
Eintrittskarten, Vereins-
zeitungen, Statuten
Rechnungen, Formu-
lare

May & Comp.

Rundschreiben, Postkarten, Lieferscheine,
Mitteilungen, Briefbogen, Prospekte,
Familien-Drucksachen, wie Ver-
lobungs-, Vermählungs- und
Geburts-Anzeigen, Ein-
ladungen, Trauer-
Briefe und
-Karten
etc.

Hörde.

Geschäftsstelle: Hermannstrasse 62.

:—: Fernsprecher Nr. 21 u. 22. :—:

Nachdem der Jubel
Amerika vorüber ist, gilt
Männern Dank zu sagen
und Besonnenheit dem
Welt Ansehen erworben
Entschluß zum Start
war vielleicht gewagt
hat. Das Wetter war
möglich, und schon der
tages beweist, wie ich
men werden würde. Die
Kilometern mußte ge-
schweren Bettens aus-
erten zwischen das
Amerika legten.

Die Ereignisse des
ein Zeugnis dafür, daß
flug nicht um ein
handelt hat; mußte die
schwere, fenkrecht die
Hülle in Kauf nehmen
Besserung selbst bei
geschwindigkeit von 80
sein Vermögen gewei-
Gegner mußte, mit n
schafft er sich auf diesen
gelang es schon in der
sowei zu reparieren,
Beinträchtigung des
trat.

Hindernisse
also und Schwieri-
gkeiten führten
Wenn aber der Nach-
sch deutscher Ingeni-
heistlichkeit hier nicht
ein brauchbares Instru-
ment erzeugt haben, dann
wären lang auf
ten, sondern mußte
baß die Windverhält-
des Luftschiffes aus
richtigsten Falle ge-
Run, nach dem
Fluges wird der Ged-
harten Luftschiffen in
trieb gewinnen, und
die mitreisenden Be-
militärischen davon
Sakuntalmöglichkeit
deutsche Volk nicht
kunftbedeutung hat
phologische Wert
schönlüchkeit nicht
Denn die Vegetation
deutsche Volk die Zep-
gemacht hat, bedeutet
wenigen politischen
ganz frei verfügen

Dies zu sagen, e-
als man im Ausland
Bedeutung dieser In-
internationalen Beiz-
Engländer und
neist sind ohne weite
Teutschen anzuerken-
liche Zeitungsstim-
reichen Kampf des
tern hinweisen und
flieger, der bei
flug wagte, für nicht

Und die fran-
sucht niederfällt das
gen. Das „Luftsch-
tät“, von dem eine
stelle meldete, wird
nationalen Völkern
aber am Sonnabend
übertriebenen Gerü-
Rufe des Luftschiffes
gehen auf dem Ozean
ähle man in Paris
daß das Luftschiff
untergegangen sei
zu gehen, daß man
hätten dieses Schicksal
glückliche Bollendur
des „Graf Zeppelin“
gerne. Um so größ-
und um so fester
mit den Kräften d
das Werk des Graf
folgers Dr. Edene

Schilda in

Die Marineage-
sonst nicht ablen
auffeuerregende
verbreitet durch das
Nachrichtsbüro ein
nerstag südlich der
bekannter He-
lei, das offenbar
genommen habe.
Es ist schon in
gegenwärtig von
nachgerade die h
nationales Registe
mit Buchstaben un
in Deutschland die
heißt die Wirmarr
Sache, daß die mi
daß die Marineage
von erfährt, ein
seine Bahnen ab
kommen!

Aber im Ern-
in Toulouse gan-

Das Wagnis gelungen!

Nachdem der Jubel des Empfanges in Amerika vorüber ist, gilt es für uns, denjenigen Männern Dank zu sagen, die durch Wagemut und Beharrlichkeit dem deutschen Namen in der Welt Ansehen erworben haben. Dr. Ederer's Entschluß zum Start am vorigen Donnerstag war vielleicht gewagter, als es mancher gewußt hat. Das Wetter war so ungünstig wie nur möglich, und schon der Verlauf des ersten Flugtages bewies, wie schwierig das Unternehmen werden würde. Ein Umweg von fast 2000 Kilometern mußte gemacht werden, um den schweren Wetterern auszuweichen, die sich allorten zwischen dem Luftschiff und dem Ziel Amerika legten.

Die Ereignisse des Sonntags sind weiter ein Zeugnis dafür, daß es sich bei diesem Ozeanflug nicht um eine Spazierfahrt gehandelt hat; mußte doch das Luftschiff durch eine schwere, fenstrefreie Kapsel einen Schaden an der Kapsel in Kauf nehmen, dessen vorläufige Ausbesserung selbst bei der verminderten Fahrtgeschwindigkeit von 80 Kilometern in der Stunde kein Vergnügen gewesen sein muß. Aber Dr. Ederer wußte, mit welcher tadelloser Mannhaftigkeit er sich auf diesen Ozeanflug begab, und so gelang es schon in drei Stunden, den Schaden soweit zu reparieren, daß keine nennenswerte Beeinträchtigung des Gesamtfluges mehr eintreten konnte.

Hindernisse über Hindernisse also und Schwierigkeiten über Schwierigkeiten führten sich bei diesem Fluge auf. Wenn aber der Nachweis geliefert werden sollte, daß deutscher Ingenieurgeist und deutsche Arbeitskraft hier nicht ein Spielzeug, sondern ein brauchbares Instrument des Weltverkehrs erzeugt haben, dann dürfte Dr. Ederer nicht wochenlang auf schönes Wetter warten, sondern mußte den Flug beginnen, sobald die Witterungsverhältnisse ein Ausbringen des Luftschiffes aus der viel zu kleinen Friedrichshafener Halle gestatteten.

Nun, nach dem glücklichen Gelingen des Fluges wird der Gedanke des Luftverkehrs mit seinen Luftschiffen überall einen mächtigen Auftrieb gewinnen, und vielleicht werden sich sogar die mittelständigen Beamten des Reichsverkehrsministeriums davon überzeugt haben, daß hier Zukunftsmöglichkeiten vorliegen, die für das deutsche Volk nicht nur eine wirtschaftliche Zukunftsbedeutung haben, sondern auch einen psychologischen Wert darstellen, den man auch bei der Betrachtung nicht vernachlässigen sollte. Denn die Begeisterung, mit der das ganze deutsche Volk die Zeppellinreise zu seiner eigenen gemacht hat, bedeutet heute wirklich eines der wenigen politischen Erfolge; über die Deutschland ganz frei verfügen kann.

Dies zu sagen, erscheint uns so notwendiger, als man im Ausland mit seinem Spürsinn die Wichtigkeit dieser Frage für die Gestaltung der internationalen Beziehungen längst erkannt hat. Engländer und amerikanischer Sportgeist sind ohne weiteres bereit, die Leistung der Deutschen anzuerkennen. Schon jetzt liegen englische Zeitungsstimmen vor, die auf den erfolgreichen Kampf des Zeppellins mit schweren Wetterern hinweisen und betonen, daß man einen Flieger, der bei solchem Wetter einen Ozeanflug wagte, für nicht ganz normal halten würde.

Und die französische Presse? Sie verfaßt wiederholt das Ereignis totzuschweigen. Das „Luftschiff“ unbekannter Nationalität, von dem eine französische Marinebroschüre meldete, wird in der Geschichte der internationalen Väterlichkeiten weiterleben. Als aber am Sonntagabend aus Lauchburg die übertriebenen Gerüchte über angebliche SOS-Rufe des Luftschiffes und gar über ein Niedergehen auf dem Ozean verbreitet wurden, da erschütterte man in Paris jedem, der es hören wollte, daß das Luftschiff bereits mit Mann und Maus untergegangen sei. Man braucht nicht so weit zu gehen, daß man den Franzosen zutraut, sie hätten dieses Schicksal gern gesehen, aber die glückliche Vollendung der großen Ozeanfahrt des „Graf Zeppelin“ sehen sie sicher auch nicht gerne. Um so größer ist unter „rechtlicher Stolz“ und um so fester muß unser Entschluß stehen, mit den Kräften des ganzen deutschen Volkes das Werk des Grafen Zeppelin und seines Nachfolgers Dr. Ederer zu fördern.

Schilda in Südfrankreich.

Die Marineagentur in der, wie es heißt, sonst nicht selten Stadt Toulouse hat eine aufsehenerregende Wahrnehmung gemacht. Sie verbreitet durch das amtliche französische Havas-Nachrichtenbüro eine Meldung, wonach am Donnerstag südlich der Stadt ein Luftschiff unbekannter Herkunft beobachtet worden sei, das offenbar Kurs in Richtung auf Spanien genommen habe.

Es ist schon überraschend, wie voll die Luft gegenwärtig von Luftschiffen sein muß. Es wird nachgerade die höchste Zeit, daß man ein internationales Register aller Luftfahrzeuge aufstellt mit Buchstaben und Nummern, ähnlich wie sie in Deutschland die Autos tragen, damit dieser heillosen Wirrwarr aufhört. Ist das etwa eine Sache, daß da mir nichts Dir nichts und ohne, daß die Marineagentur in Toulouse etwas davon erfährt, ein beliebiges Luftschiff seine Bahnen zieht? Da könnte ja Jeder kommen!

Aber im Ernst: selbstverständlich hat man in Toulouse ganz genau so gut wie in der

ganzen übrigen Welt gewußt, um was für ein Luftschiff es sich handelt. Viele hundert Millionen Menschen auf der Erde verfolgen den Flug des „Grafen Zeppelin“, und auch die französische Presse hat in solcher Form Notiz zu nehmen, daß es unmöglich auch nur einem einzigen Franzosen entgangen sein kann.

Die Meldung der Toulouser Marineagentur ist also nichts weiter als der Versuch einer

kleinlichen Geschäftigkeit, ein kleiner spitzer Giftspieß gegen das stolze deutsche Werk. Ein Pfeil freilich, der von viel zu schwachen Armen abgeschossen wurde, um sein Ziel zu erreichen und deshalb zurückfallen mußte auf den Schützen. Tausende für das Werk, das die Welt etwas zum Lachen hat und es ist nicht ohne pikanten Reiz, daß das gerade einer Stadt des Landes passieren mußte, das das Sprichwort erfunden hat von der Väterlichkeit, die tödtet.

„Leicht und doch stark.“

Über 50 000 kg schwer und doch „Leichter als die Luft“!

Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“, Deutschlands Stolz, wiegt mit Last über 50 Tausend Kilogramm groß mag den Laten eine solche Zahl zunächst dünken, und doch erscheint sie gering, wenn man sich die Ausmaße dieses Riesenschiffes mit seiner Länge von 1/4 km. vor Augen hält.

Es bedurfte natürlich eines ungeheuerlich leichten und zugleich leistungsfähigen Baustoffes, um dem Schiff solch gewaltige Mäße geben zu können, ohne ihm seine Seefähigkeit zu rauben, wobei noch besonders darauf Rücksicht zu nehmen war, daß die im Verkehr mit der wertvollsten Last das dauernd zahlreichsten Menschen anvertraut werden sollten. „Leicht und doch stark“ war somit die gegebene Parole für den Baustoff. Eisen bzw. Stahl erwies sich für die Erfordernisse des Luftschiffes als zu schwer, das leichteste zur Verfügung stehende Material, Aluminium, hingegen als zu schwach. So gingen beispielsweise die ersten noch aus Aluminium hergestellten Luftschiffe zum Teil schon sehr bald an der zu geringen Festigkeit zu Bruch. Das Baustoffproblem fand erst seine Lösung, als man sich endgültig für ein Konstruktionsmaterial entschied, das erst seit wenigen Jahren am Markt war, das „Duralumin“. Dieses neue Leichtmetall, in der Hauptsache aus Aluminium bestehend und durch gewisse Verlegungsgrade und eine eigenartige Wärmebehandlung nach einem patentierten Verfahren erzeugt, ist eine deutsche Erfindung und wird laufend in Düren im Rheinland hergestellt. Seine Festigkeit entspricht etwa derjenigen des Eisens bzw. eines guten Stahls, wogegen sein Gewicht nur ungefähr 1/3 des ebenen beträgt. Dieses Material machte die deutsche Marineabteilung Anfang 1914, also bereits vor dem ersten Weltkrieg, als Baustoff für die Luftschiffe zur Verfügung, und aus ihm wurde daraufhin durch den Grafen Zeppelin sein 26. Luftschiff erbaut, mit dem auch die etwa 100 im Laufe der nachfolgenden Jahre konstruierten Luftschiffe aus schließlich aus Duralumin erbaut wurden. Gestützt auf die praktische Bewährung des neuen Baustoffes, konnte

man nach und nach in den Ausmaßen der Schiffe immer weiter ausgreifen, derart, daß der soeben vollendete „Graf Zeppelin“ (Z. 3. 127) nunmehr 105 000 cbm. faßt. Er ist mit 14 bis 10-mal so groß wie die in den Jahren 1901 bis 1914, d. h. vor der Verwendung von Duralumin, erbauten Luftschiffe, die, anfangs mit einer Füllung von 11 000 cbm. beim ersten „Zeppelin“, in jener ganzen Zeit, pausen das Füllungsvermögen allmählich nur ungefähr verdoppeln konnten. Gegenüber seinem jüngsten Bruder, dem vier Jahre zuvor herausgegebenen „Z. 3. 11“, (Z. 3. 126) mit 70 000 cbm. Füllung, ist der „Graf Zeppelin“ um genau die Hälfte gewichtiger und es ist besonders erfreulich, daß wir dieses bisher größte Luftschiff im Gegensatz zu einem in Amerika abgelieferten Vorgänger als Eigentum behalten können. Der große Fortschritt in dem Ausmaß dieses Schiffes ist zu einem wertvollen Teil wohl auch einer weiteren Vervollkommenung des Konstruktionsmaterials zu verdanken, indem es im vorigen Jahre gelungen ist, die Festigkeit des Duralumins noch um etwa 1/3 zu steigern. Das eingebaute Duralumin dürfte ungefähr die Hälfte des Schiffs gewichtes ausmachen.

Die äußere Hülle der Zeppellinluftschiffe besteht übrigens nicht, wie vielfach irrig, aus Aluminiumblech, sondern aus Metall, das aus mit metallischer Farbe überzogener Baumwollstoff.

Auch bei dem anderen Luftverkehrsmittel, dem Flugzeug, hat das Leichtmetall Duralumin die beherrschende Stellung inne. Es ermöglicht es auch dort, insbesondere dank der Pionierarbeit von Prof. Junkers, nicht nur die Schöpfung des „Ganzmetallflugzeuges“, sondern auch dessen Konstruktion zu immer größeren und statischeren Formen, sei es nun in den Junkers'igen Konstruktionen oder in den bekannten Typen von Dornier, Heinkel, u. a. m. Der Vorprung, den Deutschland auf diesem Gebiete errungen hat, dürfte das Ausland wohl so bald nicht einholen, trotzdem auch ihm der gleiche Baustoff (Duralumin) wird. D. a. auch nach dem deutschen Patent hergestellt zur Verfügung steht.

Rein Verkauf

des „Graf Zeppelin“ nach Spanien.

Nach einer Meldung aus New York soll die spanische Luftschiffahrtsgesellschaft den „Graf Zeppelin“ für 1,2 Millionen Dollar gekauft haben. Auf telefonische Anfrage wird diese Nachricht von dem Generaldirektor der Zeppellin-Luftschiffahrt G. m. b. H. Kommerzienrat Goldmann dementiert. Kommerzienrat Goldmann erklärt, daß ein solcher Abschied bis zum Aufstieg des „Graf Zeppelin“ zu seiner Amerika-Fahrt nicht erfolgt sei. Der Vertreter der spanischen Gesellschaft, Oberst Herrera, befindet sich an Bord des Schiffes, um einen persönlichen Eindruck von der Praxis des Transoceanverkehrs im Luftschiff zu gewinnen, und es sei ja auch bekannt, daß der Luftschiffbau seit längerem mit Spanien verhandelt. An sich sei nichts dagegen einzuwenden, daß der „Graf Zeppelin“ eines Tages nach Spanien verkauft werde, wenn damit Mittel gewonnen würden, um das Luftschiffproblem weiter zu entwickeln. Dazu sei aber vorrangig die Zustimmung der Reichsregierung erforderlich. Vorläufig sei nur beabsichtigt, das Schiff zu verchartern.

Ehe es jedoch soweit komme, wolle die Luftschiffahrt G. m. b. H. selbst mit der Durchführung ihres großen Fahrprogramms erst einmal zeigen, welche Leistungen aus dem Schiff herauszuholen seien.

Die Sicherheit des „Graf Zeppelin“.

„Man soll sich nicht gleich aufregen!“

Wenige Tage vor dem Aufstieg des „Graf Zeppelin“ zur Amerika-Fahrt sagte Dr. Ederer: „Dr. Dürr hat das Schiff so gebaut, daß wir es mit vollkommenem Vertrauen in den Ozeanverfahre einbringen können. Wir haben weder Fallstriche noch das vielbesprochene ausblasbare Gummiboot an Bord, sondern alle Sicherheitsvorkehrungen in die Konstruktion hineingelegt.“ Der „Graf Zeppelin“ hat fünf Motore. Es tut seiner Sicherheit keinen Abbruch, wenn davon wirklich der eine oder andere ausfällt. Das schlimmste, was einem Schiff, ebenso einem Luftschiff passieren kann, ist, daß es Feuer los wird. Wenn die Hauptsteuerung in der vorderen Gondel versagt, tritt die Reservesteuerung in der hinteren Gondel in Tätigkeit. Man könnte sich auch vorstellen, daß in einer außerordentlichen Sturmsituation eine Beschädigung der Hülle eintreffe, obwohl sie eine sehr viel härtere Beanspruchung verträgt als etwa gleich dicke Aluminiumplatten.

Der Winterflugplan

der Deutschen Luft-Luft-Luft.

Im Bereiche des Streckennetzes der Deutschen Luft-Luft-Luft und der Mehrzahl der befreundeten ausländischen Luftverkehrsgesellschaften ist der Übergang vom Sommer- zum Winterflugdienst vollzogen. Dieser Wandel wird einmal durch die Tatsache bedingt, daß der sogenannte Winterverkehr während des Winters nahezu vollkommen ausfällt und daß während der Wintermonate die zur Durchführung des Flugverkehrs ausnahmslos Tagesspanne gegenüber dem Sommer eine merkliche Verringerung erfährt. Mit Rücksicht darauf, daß aber nicht alle Tage im Winter gleich kurz oder lang sind, wurde bei der Aufstellung des Winterflugplanes ebenso wie im vorigen Jahre eine Teilung in Rand- und Hochwinter vorgenommen. Dant dieser organisatorischen Maßnahme ist es möglich, auch diejenigen internationalen Strecken, die nicht im Nachtluftverkehr betrieben werden, während der Zeit vom 15. Oktober bis 3. November und vom 4. Februar 1929 bis zum Beginn des Sommerluftverkehrs (Randwinter) an einem Tage durchgehend zu besetzen, während nur im Hochwinter einige dieser Verbindungen in zwei Etappen besetzt werden müssen. Im kommenden Winter werden erstmalig die großen Vorteile der für Nachtflüge eingerichteten Strecke Berlin-Hannover für den internationalen Durchgangsverkehr wirksam werden. Denn während d. B. im vergangenen

Hochwinter die Flüge zwischen Berlin und Paris bzw. London nur mit Übernachtung in Köln bzw. Amsterdam durchgeführt werden konnten, ermöglicht die Nachtstrecke nunmehr den ganzen Winter über die Durchführung des Verkehrs zwischen Berlin und den westeuropäischen Hauptstädten an einem Tage.

Außer den genannten beiden Haupttrouten werden auch andere wichtige Strecken, z. B. Kopenhagen-Hamburg-Amsterdam, Berlin-München-Hamburg-Stuttgart sowie Berlin-Breslau-Görlitz und Berlin-Danzig-Königsberg während des ganzen Winters besetzt. Die letztgenannte Linie ist ebenfalls für den Nachtluftverkehr eingerichtet. Sämtliche Flugkabinen sind mit Heizungsanlagen versehen. Die tägliche Leistung der deutschen Flugzeuge beträgt während des Hochwinters etwa 7000 bis 8000 Kilometer und im Randwinter annähernd das Doppelte, also ca. 16 000 Kilometer.

Der Fall Horan.

Wie das Dokument in die Presse kam.

Zum Fall Horan wird jetzt berichtet, daß der französische Journalist Roger Deleplanque der Mittelsmann zwischen Horan und dem französischen Auswärtigen Amt gewesen sei. Er habe tatsächlich am Quai d'Orsay vorgesprochen und in Abwesenheit des Botschafters beim Außenamt, de Bargeon, die Bekanntschaft von dessen Mitarbeiter, de Noblet, gemacht, mit dem er bald in freundschaftliche Beziehungen getreten sei.

Um seinem Freunde Material für Artikel zu liefern, habe Noblet am Abend des 15. September zwei zum Flottenabkommen gehörige Schriftstücke angeboten, die nicht für die Veröffentlichung bestimmt gewesen seien. Deleplanque, der gleichzeitig auch für die amerikanische Presseagentur arbeite, sei mit Horan näher bekannt gewesen. Bei einem gemeinsamen Essen habe der französische Journalist seinem amerikanischen Kollegen die von Noblet erhaltenen Schriftstücke gezeigt, die sich Horan zur Durchsicht habe mitgeben lassen, wobei er ehrenwörtlich versichert habe, nichts zu veröffentlichen, da die Dokumente noch unbekannt seien.

Angemeindungsfragen und Zentralbehörden.

Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei führte in einer kleinen Anfrage Beschwerde darüber, daß der Preussische Minister des Innern seinen Referenten Anweisung gegeben habe, Deputationen, die in Sachen der zwangsweisen Zusammenlegung von Gemeinden und der Auflösung von Gutsbezirken im Ministerium vorbrächten, nicht zu empfangen. Das Staatsministerium wurde unter Hinweis auf die Bedeutung, die gerade diese Fragen für die Selbstverwaltung besäßen, um Aufhebung jener Anweisung gebeten. Der Preussische Minister des Innern führte in seiner Antwort aus, es könne nicht Aufgabe der Zentralbehörden sein, in allen Einzelheiten Verhandlungen mit den bei kommunalen Grenzveränderungen Beteiligten zu führen. Der Preussische Innenminister Severing hat deshalb schon 1926 Anordnung getroffen, daß Deputationen in Angelegenheiten der Zusammenlegung von Gemeinden und der Auflösung von Gutsbezirken im Ministerium vorbrächten, nicht zu empfangen seien. Bei der Fülle des Materials, das bei der Gutsbezirksschließung zu bearbeiten war, hatte es sich als notwendig herausgestellt, diese Anordnung zu erneuern und die Beteiligten durchweg an die Provinzialbehörden zu verweisen. In Hunderten von Fällen sind übrigens Einzelanfragen der Abgeordneten eingegangen und erledigt worden. Eine Aufhebung der Anordnung kann nicht in Aussicht gestellt werden.

Kleine Nachrichten.

Lord Birkenhead, der englisch: Staatssekretär für Indien, tritt zurück, und verläßt endgültig die politische Laufbahn.

Der Ras Tafari von Abessinien hat in einem offiziellen Schreiben dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß er zum Regus von Abessinien erhoben worden sei.

Auslandsnachrichten

Der russische Eisbrecher „Krasin“, dessen mutiges Vorgehen bei der Rettung der verunglückten Robble-Expedition berechnete Anerkennung in der ganzen Welt gefunden hat, steht neuerdings im Mittelpunkt einer Erörterung, bei der sich die russische und italienische Regierung ernsthaft in die Haare geraten. Wodurch handelt es sich um den leidigen Dalmat, denn die russische Regierung beansprucht die sehr erhebliche Vergütung für den deutschen Bergungsdampfer „Monte Servantes“, dessen Besatzung durch die Trawler des „Krasin“ abgedacht worden ist. Auf einmal erscheint der italienische Konsul in Bergen und erklärt, daß Italien an der Summe beteiligt werden müsse, denn er habe den „Krasin“ gleichsam für die Rettungsexpedition gemietet. Nicht nur, daß das italienische Konsulat den russischen Eisbrecher mit Lebensmitteln und anderen Gegenständen ausgerüstet habe, auch die Reparatur in Stavanger habe Italien bezahlt. Man kann gespannt sein, welchen Abschluß dieser eble Wettstreit findet.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 16. Okt. (Ueberfall auf einen Polizeibeamten.) — Drei Verletzte.) Nachts gegen 1,30 Uhr wurde hier ein Polizeibeamter von einer Anzahl Personen überfallen und niedergeschlagen. In höchster Not machte der Beamte von seiner Waffe Gebrauch und verletzte zwei der Haupttäter, die Gebrüder Franz und Robert Br. durch je zwei Schüsse erheblich. Der Beamte selbst trug im Kampf einen Schuß in den linken Oberarm davon. Der dritte der Brüder Br. wurde in seiner Wohnung verhaftet, da er ebenfalls einer der Haupttäter ist. Auch er erlitt Verletzungen.

Gelsenkirchen-Buer, 16. Okt. (Selbstmord aus Liebeskummer.) Im Stadtteil Buer hat sich ein 20-jähriger junger Mann am Freitag in seinem Schlafzimmer erhängt. Die Leiche wurde gefunden, als der Mann in den Tod getreten war.

Essen, 16. Okt. (19 000 Belohnung.) 19 000 Reichsmark Belohnung hat die Staatsanwaltschaft auf die Ergreifung der immer noch flüchtigen Raubmörder Johann Heider, Heinrich Heider und Karl Lindemann ausgesetzt. Die genannten Personen haben den Ueberfall auf die Reichsbankkassette in Gladbeck ausgeführt und einen Essener Kriminalbeamten erschossen. Nach den Ermittlungen kommen die genannten zweifelslos auch für den Mord an dem Essener Polizeibeamten in der Nacht zum Freitag bei Essen an den Annapfahlschleusen in Frage. Es sprechen ferner gewisse Umstände dafür, daß sie auch den Raubmord an dem Zigarrenhändler Courbois und den Raubüberfall auf einen Bankboten in Bonn ausgeführt haben. Die genannten Verbrechen sind bis auf den Fall Courbois stets in gleicher Weise ausgeführt, indem sich die Täter zur Ausführung der Tat eines Personkraftwagens bedient haben, den sie unmittelbar zuvor in einem anderen Ort entwendet hatten.

Mülheim-Ruhr, 16. Okt. (Ersprungener Sträfling.) Vor dem Mülheimer Schöffengericht hatte sich der Arbeiter Arthur Brendt zu verantworten, weil er in einem gegen ihn schwebenden Ermittlungsverfahren einen Zeugen zu bestimmen versuchte, künftig für ihn auszusagen. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Gleichzeitig verfügte das Gericht wegen Mordverdachts die sofortige Verhaftung. Brendt stürzte sich darauf auf den Zeugen, dessen Aussage ihn belastet hatte, und es kam zu einem Handgemenge, das durch das Zutreten der Justizbeamten beendet wurde. Brendt wurde dann abgeführt. Kurz

vor der Gefängnistür riß er sich los und ergriff die Flucht, überflatterte einen Bahnkörper und bestieg dann ein Auto, mit dem er entkam. Er konnte noch nicht wieder ergriffen werden.

Die Liebestragödie von Kaiserswerth.

Eberhausen, 16. Okt. Hier begann vor dem erweiterten Schöffengericht die Verhandlung gegen den Obergerichtsvollzieher Kirchhausen. Die Anklage lautet auf Tötung auf Verlangen. Es handelt sich dabei um die Liebestragödie, die sich in Kaiserswerth vor einigen Monaten abspielte, bei der die Hausfrau Anna Wöschhauer aus Eberhausen mit schweren Schnittwunden am Hals tot aus dem Rhein gelandet wurde, während der Angeklagte mit einer Schnittwunde an der Pulsader erschöpft aufgefunden wurde. Kirchhausen stand vor dem gleichen Gericht wegen Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von etwa 10 000 RM., die er angeblich für die Wöschhauer verausgabt haben will. In der Verhandlung bemühte sich der Angeklagte, das Vorgefallene als Selbstmordverbrechen der beiden hinzustellen. Die Vorwürfe der Anklage, daß er die W. auf Verlangen getötet habe und daß er sich selbst um Leben geringe Verletzungen beibrachte, weist der Angeklagte zurück. Die Zeugenvernehmung erbrachte in der Hauptsache nur die Aussagen amtlicher Personen, die damals in Kaiserswerth bei der Auffindung des Angeklagten zugegen waren. Sie deuten sich im allgemeinen mit den Angaben des Angeklagten, wonach also kein Verbrechen vorliegt. Die Verhandlung zog sich bis in die späten Abendstunden hin, jedoch die erwartete Urteilsverhandlung verschoben werden mußte.

Duisburg, 16. Okt. (Mordanschlag auf Frau und Schwiegermutter.)

Vor dem Duisburger Schwurgericht stand der Eisenbahnarbeiter Wilhelm Naef aus Duisburg, der angeklagt war, auf seine Frau und Schwiegermutter einen Mordanschlag unternommen zu haben. Er, der von seiner Frau nach unglücklicher Ehe verlassen worden war, erhielt im Monat Juni 1928 die Scheidungsklage zugesandt. Das versetzte ihn derart in Wut, daß er zum Haus seiner Schwiegermutter lief und diese sowie seine Frau zu töten versuchte. Er würgte die Frauen, bis sie bewusstlos liegen blieben. Da die Zeugen dem Angeklagten ein sehr gutes Zeugnis ausstellten und befanden, daß er von seiner Schwiegermutter auf das schwerste gereizt worden war, verurteilte ihn das Gericht nur zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten unter Zubilligung einer Bewährungsfrist.

Westfälischer Städtetag.

Gegen das Schmidt'sche Gutachten. — Hauptversammlung.

Gelsenkirchen-Buer, 16. Okt. Im Verlauf der Verhandlungen des 41. Westfälischen Städtetages hielt der erste Referat, Stadtrat Dr. Kaiser aus Dortmund über „Bemerkungen zur Finanzwirtschaft der Gemeinden“. Zunächst wandte er sich gegen die Kongressheute, die vielen Stadtverwaltungen Lasten aufbürde, die in keinem Verhältnis zum wirtschaftlichen Effekt ständen. Nur für die Kommunen tue eine reinliche Scheidung der Aufgabengebiete der verschiedenen öffentlichen Körperschaften. Erforderlich sei auch, daß die gemeindlichen Haushaltspläne wieder vor Beginn des neuen Wirtschaftsjahres verabschiedet werden. Leider hätten dem oft Befehle mit finanzieller Auswirkung im Wege, wenn sie erst im Januar oder Februar beschließen würden. Die Finanzgesetze müßten auch eine längere Laufzeit haben. Wichtig für die Städte zu wissen sei auch, wie lange sie auf die Ganzjahresrechnung rechnen könnten. Bei der Besprechung des Arbeitslosenproblems betonte der Referent, daß die Arbeitslosenversicherung gerade für die Gemeinden des Industriegebietes eine Erleichterung stützende Erwerbsmittel gebracht habe. Ueberall, wo Mängel in der Sozialversicherung auftraten, würden vom Gemeindegeldgeber leider die Kommunen eingeschoben. Zum Schluß verbreitete sich der Redner noch über die Anleihepolitik der Gemeinden, wobei er an Hand von Zahlen nachzuweisen vermochte, daß die Neuverschuldung der Städte im Gegensatz zur Vorkriegszeit nur etwa die Hälfte betrage. Mit der Forderung auf Vertiefung des Verantwortungsbereichs aller in der öffentlichen Verwaltung stehenden schloß der Redner. Nach längerer Diskussion, die besonders scharf von kommunistischer Seite ausging, wurde eine Resolution angenommen, deren Kernforderung lautet: „Dringlich ist, daß die Gemeinden im Vergabebereich, die durch die Arbeitslosenversicherung neue Lasten auf sich nehmen müßten, eine Entlastung erfahren durch Ausdehnung der Krisenfürsorge für die arbeitslosen Vergarbeiter. Die ungleichen und daher ungerechten Belastung der Gemeinden und Zuständigkeit von drei Verwaltungen auf demselben Gebiet weisen auf verhängnisvolle systematische Fehler hin, deren Beseitigung dringend notwendig ist.“

Ein weiteres Referat hielt Beigeordneter Stadtmagistrat Dr. Wendenburg-Gelsenkirchen über die Bedeutung der kommunalen Verwaltungen und ihrer Spitzenverbände auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege. Er betonte die große Verantwortung der öffentlichen Gesundheitswesen in Deutschland und forderte, daß lediglich die Städte die Hauptträger der öffentlichen Gesundheitsbewusstseinsbildung sein sollten. Der Referent gab eine klare Orientierung der kommunalen Gesundheitsverwaltung und stellte Richtlinien für eine erfolgreichere Gesundheitsfürsorge unter Leitung der Gemeinden auf.

Der Vorstand des Westf. Städtetages hat sich auch in seiner Sitzung vom 12. Oktober 1928 mit der Unterbreitung des Verbandsdirektors des

Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, Dr. Schmidt, über die Zweckmäßigkeit einer Umgestaltung industrieller Landkreise in „Großkreise“ befaßt. Der Vorstand verwirft den Gedanken der Bildung von „Großkreisen“ im Schmidt'schen Sinne.

Die von Herrn Dr. Schmidt den Großkreisen zugeordnete Struktur und Kompetenz bedeutet nicht eine Vereinfachung und Vereinfachung, sondern eine Komplizierung und Verteuerung der Verwaltung. Die unbeschränkte Kompetenzkompetenz, die den Großkreisen gewährt werden soll, führt letzten Endes zu einer untragbaren Beinträchtigung oder gar zur Vernichtung der selbständigen Betätigung der kreisangehörigen Städte. Der Großkreis wird in seiner weiteren Entwicklung nur noch dem Namen nach ein Gemeindeverband, in Wirklichkeit aber ein großstädtisches Gebilde (Schmidt: „ähnlich wie eine Großstadt“) ohne die Vorzüge der straffen einheitlichen Verfassung der Großstädte sein. Man bilde leistungsfähige Verwaltungseinheiten (Landgemeinden, Kreise, Landkreise und Städte); man schaffe durch Vereinigung von Landkreisen, die leistungsschwach sind, große Kreise, aber keine „Großkreise im Schmidt'schen Sinne.“

Die von Herrn Dr. Schmidt empfohlene Verhinderung des Ausweichens von kreisangehörigen Städten aus dem Landkreis (Schmidt: Es müssen „Ausweichungsbestrebungen unmöglich sein“) bedeutet, sobald eine Stadt für die Kreisfreiheit reif geworden ist, eine unnatürliche und tödliche in der Stadt das schöpferische Selbstgefühl, die Schaffensfreude. Das Ausweichen darf nicht unnatürlich erschwert werden.

Wenn Herr Dr. Schmidt fordert, daß die Grenzen eines Großkreises grundsätzlich unänderlich sein sollen (keine Ausnahme soll nur dann zulässig sein, wenn eine Eingemeindung (zwingende Lebensnotwendigkeit) der eingemeindeten Stadt ist), so bedeutet auch diese Forderung eine verhängnisvolle Unterbindung der freien Entwicklung der Städte und führt schließlich zu einer der Gesundheit der künftigen Bevölkerung schwer schädlichen Zusammenballung der Bauten und Menschen, also zu einer Siedlungsform, die Herr Dr. Schmidt den Großstädten vormiist. Die Stadtkommunen bedürfen der Luft und des Lichtes dringender als die Landbevölkerung; man gebe sie ihnen durch eine angemessene Ausdehnung der Stadtgrenzen. Nur in einem geräumigen Stadtgebiet kann die von Herrn Dr. Schmidt geforderte lockere Siedlung durchgeführt werden, und sie kann nach dem Siege moderner Städtebauideen Gedanken nach einem wohlüberdachten Wirtschaftsplan in einer Stadt mit weit gezogenen Grenzen mindestens ebenso wirksam durchgeführt werden, wie in einem Landkreis.

Die Behauptung, daß die räumliche Ausdehnung der Städte auf Kosten der Landkreise aus staatspolitischen Gründen verhindert werden müsse, da der Landkreis die wertvollste Aufbauzelle des neuzeitlichen Staatsbildes, maß-

schaft zurückgewiesen werden. Die Städte stehen in der Stützung des Staates hinter den Landkreisen nicht zurück. Gerade sie sind es gewesen, die im letzten Jahrzehnt für den Staat in seiner Not die größten Opfer gebracht und die größten Leistungen vollbracht haben.

Eine Entschliebung des Westfälischen Städtetages zur Verwaltungsreform.

Am ersten Tage der Hauptversammlung des Westfälischen Städtetages, wurde nach dem Re-

Der Gladbecker Abiturientenmord.

Heute Beginn des Prozesses.

Essen, 16. Okt. Am 16. Oktober nimmt vor dem Essener Schwurgericht der Prozeß gegen Husmann seinen Anfang. Der Abiturient Karl Husmann aus Gladbeck steht unter der Anklage, am Abend des 22. März dieses Jahres seinen besten Freund, den Abiturienten Helmuth Daube, ermordet zu haben. Es handelt sich hierbei um einen reinen Indizienprozeß, da der Angeklagte bisher jede Beteiligung an dieser in ihren Einzelheiten geradezu grauenhaften Tat in Abrede gestellt und selbst auf eine beschleunigte Verhandlung der Sache gedrängt hat, um seine Unschuld feststellen zu lassen.

Der Angeklagte stammt aus Guatemala und ist der Sohn einer dort sehr begüterten Witwe, die ihn vor einigen Jahren dem Gladbecker Schullehrer Kleinbömer als Pflegevater überantwortet, um dem gewählten Jungen eine gute deutsche Bildung zuteil werden zu lassen. Leider hat es daran gerade in Gladbeck offensichtlich gefehlt, wenigstens in Bezug auf die sittliche Erziehung des Angeklagten; denn er scheint sehr bald in die Wege eines verbrecherischen Schuldeners am Gladbecker Gymnasium namens Johann Neumöller geraten zu sein, der als verheirateter Mann im Alter von 54 Jahren eine ganze Reihe von Schülern an sich zog und verbotenen Verkehr nach § 175 St. G. B. mit ihnen pflegte. Hierwegen ist er vor einiger Zeit im Verein mit zweien dieser ehemaligen Schüler zu 6 Monaten Gefängnis bzw. je zwei Wochen Haft verurteilt worden. Ob und inwieweit er sich auch an Husmann vergangen oder doch diesen zu homosexuellem Verkehr angeregt hat, wird erst im Laufe der bevorstehenden Verhandlung gegen Husmann geklärt werden, ebenso die Frage, ob Husmann durch ihn zu sadistischen Exzessen aller Art gekommen ist. Denn in dieser Beziehung behauptet die Anklage, daß Husmann sich schon längere Zeit vor dem Mord mit der Hinführung von Ragen beschäftigt und hierbei sadistische Reaktionen an den Tag gelegt habe und daß die Mordtat an seinem Freunde Daube einer anormalen Veranlassung entsprungen sei, die ihn nach Ablehnung einer pervertierten Freundschaft durch Daube zu seiner schrecklichen Tat geführt habe.

Im einzelnen wird hierzu behauptet, daß Husmann die Ragen nicht einfach getötet und vergraben, sondern sie grausam gequält und die Kadaver auch noch photographiert habe. Dem Daube wurde nach seiner grauenhaften nächtlichen Hinführung mittels eines scharfgeschliffenen Messers der Kehlschnitt weggeschnitten und dieser bis nach Münster in Westfalen verschleppt. — Die Bluttat geschah bekanntlich unmittelbar nach Beendigung eines Abendsessels für die

ferat von Dr. Mufert von den Versammelten einstimmig folgende Entschliebung angenommen:

„Der 41. Westfälische Städtetag gibt seiner Meinung dahin Ausdruck, daß alle Zweige der sogenannten Verwaltungspolizei, bei denen es sich in Wirklichkeit nicht mehr um polizeiliche, sondern um allgemeine Verwaltungsaufgaben handelt, im Interesse der Staatspolitik und Verwaltungsreform entsprechend dem modernen Empfinden baldigst in kommunale Selbstverwaltungsaufgaben als kommunale Pflichtaufgaben verwandelt werden.“

Gladbecker Oster Abiturienten im Hotel „Zur Post“ in Gladbeck. Der ermordete Daube trug bei dieser Gelegenheit 12, der Angeklagte Husmann 10 Glas Bier. Die Anklagebehörde verlangt daraus, daß sich Beide im Rausch befunden hätten und daß es auf dem Heimwege zwischen Daube und Husmann zu Auseinandersetzungen über ihr Verhältnis zueinander gekommen sei, wobei Husmann im betrunkenen Zustand über Daube hergefallen sei und bei der Bluttat selbst auch noch in einem sexuellen Erregungszustand gehandelt habe.

Gegenüber diesen belastenden Feststellungen stehen ebenso viele entlastende Momente für den jugendlichen Angeklagten. Zunächst bestritt dieser selbst jedwede anormale Veranlassung und auch sein Pflegevater, der Rektor Kleinbömer, stellt energig die Minderjährigkeit des Husmann an dem grauenhaften Verbrechen in Abrede. Er bezeichnet seinen Pfingling im Gegenteil als einen körperlich und geistig gesunden Menschen, der die Hochachtung aller seiner Mitschüler mit Recht genieße und der auch niemals die ihm nachgelagten Tiefschläferien verübt habe. So weit auf sein Kleinbömers Veranlassung hin habe Husmann dabei stets als großer Tierfreund agiert und seine Freundschaft zu Daube sei tief und echt und frei von jedem sexuellen Einschlag gewesen. Der Tod Daubes habe Husmann selbst aufs tiefste erschüttert. Beide seien ausgesessene Sportsleute und Mitglieder einer Bibelgesellschaft gewesen, so daß auch hieraus sich die Unhaltbarkeit der erhobenen Anklage ergebe. — Husmann selbst gibt zu der Tat an, daß er sich am dem verhängnisvollen Abend im Tore seiner Wohnung von Daube verabschiedet und erst am nächsten Morgen um 6 Uhr früh etwas von der Ermordung seines besten Freundes gehört habe. Der Vater des Ermordeten habe ihn zu der Leiche geführt und daraus ergebe sich sehr wohl die Möglichkeit des von dem zur Aufdeckung des Mordes herangezogenen Berliner Kriminalbeamten Wernebe an seinen Stiefel festgehalten, von Daube herrührenden Blutes. Wernebe übermüde kommt ein bei Husmann vorgeschobenes Messer für die Tat nicht in Frage, während andererseits feststeht, daß an der Tat nur eine Person beteiligt war. Kurzum, die Tat selbst ist noch immer in tiefster Dunkel gehüllt und die auf 10 Tage berechnete Hauptverhandlung wird daher allein Licht in diese außerordentlich Angelegenheit bringen müssen. In ihr sind rund 150 Zeugen und Sachverständige geladen und sie wird mit Rücksicht auf die sexuelle Seite der Sache wohl größtenteils unter Ausschluss der breiteren Öffentlichkeit vor sich gehen.

Entwicklung der Steuergesetzgebung.

Die Vertretertagung des Rheinischen Handwerkbundes.

Stettin, 16. Okt. Der Vertretertag, der im Stadtgarten unter der Leitung des Bundesvorsitzenden Reichstagsabgeordneter Esser-Essen, abgehalten wurde, vereinigte erstmalig den Rheinischen Handwerkbund und den Westf.-lippischen Handwerkbund mit sämtlichen Kammern in Rheinland und Westfalen, Nachverbänden, Innungsausschüssen und dem Rheinischen Genossenschaftsverband, und war ausgezeichnet durch den Besuch der Vertreter des Reichsfinanzministers und des preussischen Finanzministers sowie sozialistischer Parlamentarier des Reichstages und des Landtages verschiedener bürgerlicher Parteien. Zur Beratung standen die Reform des Realsteuers und der Finanzverwaltung. Auf der Tagung kam es hierin zu einer einheitlichen Willensäußerung des gesamten Handwerkes in Rheinland und Westfalen, so daß die Tagung von nachhaltigem Einfluß auf die kommende Steuergesetzgebung sein wird. Als erster Redner sprach Dr. Kreiner von der Handwerkskammer Köln über die Entwicklung der Steuergesetzgebung nach dem Kriege und die steuerliche Belastung des Handwerks. Der Referent behandelte die Entwicklung der Steuergesetzgebung seit 1919 und bewies, daß das Handwerk zu hoch belastet sei. Die dem Handwerk in Aussicht gestellten Vorteile durch das Steuermilderngesetz seien durch Erhöhungen der Realsteuern nicht in Wirklichkeit getreten. Er läßt Kritik an der derzeitigen Veranlassung zur Einkommensteuer und verlangt für die beschulderten Handwerker ein größeres Entgegenkommen der Finanzbehörden. Die von den Landesfinanzämtern aufgestellten Richtsätze für die Veranlassung seien im allgemeinen zu hoch. Die schwerste Belastung erfahre das Handwerk durch die Gewerbesteuer und die Hauszinssteuer. Angesichts dieser Verhältnisse sei eine bedenkliche Zunahme der Schwarzarbeit festzustellen. Auch müsse man sagen, daß eine Verwendung der Steuermittel stattdessen, die direkt handwerkseindlich sei. Als zweiter Referent sprach Syndikus Scherer-Dortmund über die Reform des Realsteuers und der Finanzverwaltung. Der Redner begründete in sachlicher und tiefgründlicher Weise die Forderungen des Handwerks und faßte dieselben in 7 Leitsätzen zusammen. Höchst interessante Zahlen über die zu erwartende Belastung gemäß dem derzeitigen Entwurf zum Finanzausgleich brachte Dr. Lübing-

Essen. Ministerialrat Dr. Bissel vom Reichsfinanzministerium erklärte, daß er die Wünsche des Handwerkes weitgehend berücksichtigen werde. Ministerialrat Dr. Hog vom preussischen Finanzministerium führte aus, daß die Belastung der Länder und Gemeinden durch den Finanzausgleich nicht einheitlich gestaltet werden könne. Der Entwurf, wie er jetzt vorliege, trage einer örtlichen Bewegungsfreiheit Rechnung, besonders in der Anwendung der verschiedenen Steuerarten, Gewerbesteuer, Grundbesitzsteuer und Lohnsummensteuer auch bezüglich der prozentualen Verhältnisstellung dieser Steuerarten. In dem Entwurf sei bezüglich der Lohnsummensteuer eine weitgehende Schonung des Mittelstandes vorgesehen. Bezüglich der Gewerbesteuer würde wohl noch eine Besserung für den Mittelstand zu erreichen sein. In der Frage der Anhörung der Berufsvertretungen habe er sehr gute Erfahrungen gemacht und hoffe, daß das Anhörungsrecht auf das ganze Reich ausgedehnt werde. Zur Frage der Hauszinssteuer vertrat er den Standpunkt, daß die Steuer nach und nach verschwinden soll. Für die Steuerveranlassung im allgemeinen sei ein Fortschritt, wenn die Veranlassung einheitlich durch die Finanzämter erfolge, da dadurch eine Einschränkung des Verwaltungsapparates möglich wäre. In der anschließenden Aussprache erklärten Landtagsabgeordneter Adlges und Reichstagsabgeordneter Raueheim, daß sie in den Parlamenten in enger Verbindung mit dem Reichsverband des deutschen Handwerkes und den beiden Handwerksverbänden Rheinland und Westfalen die Forderungen des Handwerkes bei den Steuerberatungen in den Parlamenten mit allem Nachdruck vertreten würden. Am Schluß der Tagung gab der Vorsitzende des Westf.-lippischen Handwerkbundes, Obermeister Feuerbaum-Dortmund, die Erklärung ab, daß der Westf.-lippische Handwerkbund auch in Zukunft bereit sei, mit dem Rheinischen Handwerkbund auf das Engste zusammenzuarbeiten um die Belange des Handwerks in allen Fragen wirksam wahrzunehmen.

Die Beamtenden des Rheinischen Handwerkbundes, die während der Tagung in der ersten Reihe saßen, nahmen die Wache, ein Gericht und zum Befeehl. Der Reichshauszins, die Auffassung, daß die Steuer nach und nach verschwinden soll, in den rechten Lungen, rabe im Begriff gewesen, durch einen Witz, schädlich zu machen. Dabei, daß er nicht abgegeben bezw. Der ganze Vorgang gaben der Zeugen n. gebaut. Der durch letzte Postaffizient S. geführte und war n. Menge gekommen, n. liegt, daß auf ihn n. schiene der Zeugen n. gehabt haben. Eine dann Aussagen ab. dem Ausgange dar. leicht erregte und ei. zur Schau getrag. Vernehmung des D. über die Todesurfa. tödlich verletzten P. in der Schwere, da. benommen werden. Schlußverhandlung,

Störung im Theater

durch Hufen und Räufern wird vermieden durch Gebrauch von Jov's echten Codener Mineral-Pastillen.

Der

Elberfeld, 16. drang des Publikum gerich die Verhandlung des, Toichlages, Na. reits zweimal zum 2. haus und lebenslän. teilte Arbeiter Joh. Mittersticht an d. gleichfalls inzwis. und fünf Jahren C. beiter Rudolf Barm. richtschloß fährte. Justizrat Dr. Frän. die Verteidigung d. Barm von Rechtsa. verteidigt wird. M. leicht gefesselt von. jsten in den Saal. auf der Zuschauer. angeklagten Hein. w. burg, ein mörder. Barm als den Verfü. Gott zum Zeugen. Sohn zum erzogen. Nach dem Größt. Angeklagte des gemei. schen Barmver. Raubes beschuldigt. beantragte die Labu. die nach der Bern. verlassen mußte. D. sein dessen Lebens. gemeinen schon be. hierauf auf den Ch. ihm vorstell, daß er Schmidt, so schwer a. zwei Monate später. schaffener Müller d. schwer verletzt wu. erste Schuß wohl v. da sich seine Wito. lung zu Allg. entlad. habe er aber nicht g. sei aus der Wito. Vorhänge fragte hi. Chläger's Hofraum. gelobt habe, worau. kein gab im weiter. an, er habe in Chli. zu schließen. Als i. erwiderte, daß er d. te der Angeklagte. fragen des Vorhän. wie er zunächst mit. gemummelt sei und. amtes abgewartet. Schalterraum betrat. ein Häuflein anwe. schied. Rummehr f. Schalter 1 und 2. hielten den dort t. der unter die Wafe. zum Verlassen des. zahl der Beamt. erste Schuß los, be. traf. Der den zwei. niedersetzte, abge. sagen können. Sein. Fußboden gegangen. insofern als richtig. im Fußboden stehend. Der Angeklagte Varn. gängen die Angabe. habe sein veranlaß. kommen und dort b. die beiden Schiffe d. Nacht geschlagen h. Bogen stehende Papi. sei eiligst hinausge. Fußboden gewandert. der getroffen und f. ein Auto nach Kö. nächsten Tage in. luden. Dann seien. harz gereift. Die h. und seien über Be. Garmisch-Partenfr. noch den Versuch. zu kommen. Dies. da er auf dem B. genommen wurde. fügen, was die B. 14. Jentnern Dym. klarte Barm, daß e. gewesen sei, die e. In der Beweis. die Beamtenden des. nommen, die währen. waren. Einstimmig. nach dem Einstiege. fort die Waffe, ei. gerichtet und zum B. gefordert habe. Der Hofschaff. die Auffassung, daß. müsse. Der Schuß. in den rechten Lunge. rabe im Begriff gewe. sein durch einen W. schädlich zu mach. dabei, daß er nicht. abgegeben bezw. Der ganze Vorgang. gaben der Zeugen. gebaut. Der durch. letzte Postaffizient. geführte und war. Menge gekommen. liegt, daß auf ihn. schiene der Zeugen. gehabt haben. Eine. dann Aussagen ab. dem Ausgange dar. leicht erregte und. zur Schau getrag. Vernehmung des. über die Todesurfa. tödlich verletzten. in der Schwere, da. benommen werden. Schlußverhandlung,

Der Prozeß Hein-Larm.

Beginn der Schwurgerichtsverhandlung.

Elberfeld, 16. Okt. Unter großem Andrang des Publikums fand vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den wegen Mordes, Totschlags, Raubes, Diebstahls usw. bereits zweimal zum Tode, zu 15 Jahren Zuchthaus und lebenslänglichem Ehrverlust verurteilten Arbeiter Johann Hein und den wegen Mittäterschaft an den Heinschen Raufereien gleichfalls inzwischens zu 14 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilten Arbeiter Rudolf Larm statt. Den Vorsitz im Gericht führte Landgerichtsdirektor Dahn. Justizrat Dr. Bräunl-Berlin hatte neuerdings die Verteidigung Heins übernommen, während Larm von Rechtsanwalt Dr. Siebert-Elberfeld verteidigt wird. Als die beiden Angeklagten leicht gefesselt von Kriminalbeamten und Polizisten in den Saal geführt wurden, erhob die auf der Zuschauertribüne sitzende Mutter des angeklagten Hein, wie schon seinerzeit in Koburg, ein mörderisches Geschrei. Sie versuchte Larm als den Verführer ihres Jungen und rief laut zum Zeugenstand an, daß sie ihren Sohn gut erzogen habe.

Nach dem Eröffnungsbeschuß werden beide Angeklagte des gemeinschaftlichen Totschlags, der schweren Körperverletzung und des schweren Raubes beschuldigt. Der Verteidiger Dr. Bräunl beantragte die Ladung der Mutter des Heins, die nach der Vernehmung erneut den Saal verlassen mußte. Der Vorsitzende ließ sich von Hein dessen Lebenslauf schildern, der im allgemeinen schon bekannt ist. Als der Vorsitzende hierauf auf den Heinschen Posten einging und ihm vorhielt, daß er, Hein, den Postassistenten Schmidt, so schwer angeklagt habe, daß dieser zwei Monate später verstarb, während der Postassistent Müller durch einen weiteren Schuß schwer verletzt wurde, erklärte Hein, daß der erste Schuß wohl von ihm hergeführt worden sei, daß sich seine Wille in der allgemeinen Erregung zu aller erst gelöst habe. Das zweite Mal habe er aber nicht geschossen, der zweite Schuß sei aus der Pistole des Larm gekommen. Der Vorsitzende fragte hierauf Hein, ob er bei dem Heinschen Posten eine Sauerpistole bei sich gehabt habe, worauf Hein mit Ja antwortete. Hein gab im weiteren Verlauf der Vernehmung an, er habe in Heins nicht die Wille gehabt, zu schießen. Als ihm der Vorsitzende darauf erwiderte, daß er doch geschossen habe, antwortete der Angeklagte, leider. Auf weiteres Befragen des Vorsitzenden schilderte Hein darauf, wie er zunächst mit Larm durch die Stadt Heins geschwehrt sei und den Schalter des Postamtes abgemerkt habe. Als dann beide den Schalter betreten, wäre dort nur noch ein Kausant anwesend gewesen, die einen Brief schickte. Rummelte Heins sie beide durch die Schalter 1 und 2 in den Innenraum und hielten den dort tätigen Beamten den Revolver unter die Nase. Larm forderte die Beamten zum Verlassen des Raumes auf, was die Mehrzahl der Beamten auch taten. Dann ging der erste Schuß los, der den Schmidt in den Rücken traf. Der zweite Schuß, der den Müller niederstreckte, abgegeben hat, will Hein nicht sagen können. Sein Schuß sei jedenfalls in den Fußboden gegangen, was ihm der Vorsitzende infolgedessen nicht bestritt, als eine Kugel im Fußboden stehend vorgefunden worden ist. Der Angeklagte Larm bestritt im großen und ganzen die Angaben seines Komplizen. Er habe Hein veranlaßt, mit zum Postamt zu kommen und dort die Initiative ergriffen. Als die beiden Schüsse den Rest der Beamten in die Flucht geschlagen habe, habe er das in den Boden stehende Papiergeld an sich gerissen und sei eiligst hinausgelaufen und zu Fuß nach Düsseldorf gewandert. Dort habe er Hein wieder getroffen und sie hätten sich beide in Neuf ein Auto nach Köln genommen, wo sie die nächsten Tage in Schrebergärten Unterschlupf suchten. Dann seien sie über Hannover in den Harz gereist. Sie hätten den Broden bestiegen und seien über Leipzig nach München und Garmisch-Partenkirchen gefahren. Er habe dann noch den Versuch gemacht, über die Grenze zu kommen. Dies sei ihm aber nicht gelungen, da er auf dem Wege nach Düsseldorf festgenommen wurde. Auf die Frage des Vorsitzenden, was die beiden Angeklagten mit den 1½ Zentnern Dynamit machen wollten, erklärte Larm, daß es für 3 Personen bestimmt gewesen sei, die er aber nicht nennen wolle.

In der Beweisaufnahme wurden zunächst die Beamten des Postamtes in Heins vernehmung, die während des Ueberfalls dort tätig waren. Einstimmig bezeugten sie, daß Larm nach dem Einschlagen durch das Schalterfenster sofort die Waffe, eine Rauferpistole, auf sie gerichtet und zum Verlassen des Gebäudes aufgefordert habe.

Der Postassistent Müller vertritt hierbei die Auffassung, daß Hein ihn verletzt haben müsse. Der Schuß ging durch den rechten Arm in den rechten Lungenlappen. Der Zeuge war gerade im Begriff gewesen, den nach ihm zielenden Hein durch einen Wurf mit dem Messer unschädlich zu machen. Hein blieb demgegenüber dabei, daß er nicht wisse, ob er den Schuß abgegeben bzw. den Müller getroffen habe. Der ganze Vorgang im Postamt habe nach Angaben der Zeugen nur zwei bis drei Minuten gedauert. Der durch den zweiten Schuß verletzte Postassistent Schmidt hatte sich auf Larm gestürzt und war mit diesem in ein Handgemenge gekommen, so daß die Annahme nahe liegt, daß auf ihn Larm geschossen hat. Verschiedene der Zeugen wollen sogar drei Schüsse gehört haben. Eine Reihe von Zeugen machten dann Aussagen über das Leben Heins und dessen Jugendzeit. Man beabsichtigte mit diesem Aussagen darzutun, daß sich Hein sehr leicht erregte und ein nachwandelndes Wesen zur Schau getragen habe. Ein Antrag auf Vernehmung des Heinschen Krankenhauses über die Todesursache des bei dem Ueberfall tödlich verletzten Postassistenten Schmidt blieb in der Schwebe, da der Arzt erst am Dienstag vernommen werden kann. Es mußte daher die Schlussverhandlung, die nur noch diese Zeugen-

vernehmung und das Sachverständigengutachten des Medizinalrates Schütt bringen wird, auf Dienstag, den 16. Oktober, vormittags 9 Uhr vertagt werden.

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 16. Okt. (Töblicher Verkehrsunfall.) Morgens gegen 4 Uhr wurde auf der Hammerstraße ein junger Mann tot aufgefunden. Neben ihm lag sein völlig zertrümmertes Motorrad. Es ist anzunehmen, daß der von Hiltrup kommende Motorradfahrer bei einer plötzlichen Kurve gegen einen Chauffeebaum ge-

fahren ist. Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich bei dem Verunglückten um den 23jährigen Arbeiter Bernhard Aukermann aus Hiltrup. Die Leiche wurde zur Leichenhalle gebracht.

Die verhaftete Kuh.

Münster, 16. Okt. Ein am Anfangs Bild noch an einem der letzten Tage den Beobachtern des Ortes Horst, in der Nähe von Osnabrück, führte da ein Polizeibeamter in voller Uniform eine Kuh hinter sich her, die aus der Wiege des Fuhrunternehmers Kemper ausgebrochen war. Beinahe hätte sie diesen Fuhrverwund mit den Beinen bezogen, wenn nicht der Beamte die Kuh festgehalten hätte, da sie sich zu sehr zu bewegen begann. Der Beamte hatte die Kuh hinter sich her, die aus der Wiege des Fuhrunternehmers Kemper ausgebrochen war. Beinahe hätte sie diesen Fuhrverwund mit den Beinen bezogen, wenn nicht der Beamte die Kuh festgehalten hätte, da sie sich zu sehr zu bewegen begann. Der Beamte hatte die Kuh hinter sich her, die aus der Wiege des Fuhrunternehmers Kemper ausgebrochen war. Beinahe hätte sie diesen Fuhrverwund mit den Beinen bezogen, wenn nicht der Beamte die Kuh festgehalten hätte, da sie sich zu sehr zu bewegen begann.

Das Ende der Presse.

Ein Rückblick.

Köln, 16. Okt. Nach einer Dauer von 5 Monaten wurde die Internationale Presseausstellung in Köln am 14. Oktober geschlossen. Will man die Bilanz der großen Ausstellung ziehen, so ergibt sich sofort die Schwierigkeit, das gerade die bedeutsamsten Auswirkungen der Ausstellung sich nicht mit konkreten Angaben erfassen und als zahlenmäßig bestimmbar feststellen in der Schlussrechnung einbringen lassen. Der vorwiegend kulturelle Charakter der Presse, ihre geistige und politische Gestaltung machen das unmöglich.

Immerhin geben einige zahlenmäßige Angaben, die zunächst nur ein Bild von dem äußeren Verlauf und Erfolg der Ausstellung zu vermitteln scheinen, doch zugleich auch eine Vorstellung davon, wie weit die Presse sich wirtschaftlich und kulturell ausgedehnt haben und wie weit sie sich ausgedehnt haben, die auch und gerade in der Zukunft noch lebendig sein werden.

43 Auslandsstaaten und der Völkerbund waren in der Presse beteiligt. Allein schon diese Zahl, bisher von keiner Ausstellung in Deutschland erreichte Internationalität haben ihr in der ganzen Kulturwelt einen Widerhall gesichert, der erst recht durch die Eigenart des Ausstellungsgebietes — das Pressewesen — Stärke und Dauer erhielt.

Das findet seinen besten Ausdruck in der Größe und Zusammenfassung des Besuchs. Die Zahl der Besucher beläuft sich auf rund 5 Millionen. Wesentlich ist hierbei der hohe Prozentsatz der ausländischen Besucher. Einen Maßstab für die Stärke des Auslandsbesuchs gibt schon die Zahl der ausländischen Reisegeellschaften, die zum Besuch der Presse in den einzelnen Ländern zusammengestellt worden sind. Es waren 328. Unter ihnen befanden sich 148 Reisegeellschaften aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 57 aus England, 36 aus Frankreich, 30 aus Holland usw. Wie sehr die Presse im Mittelpunkt des Verkehrs gestanden hat, zeigt nicht zuletzt auch die Zahl der Sonderzüge, die zur Presse gefahren worden sind. Sie beläuft sich auf 488.

Mehr als eine Ergänzung dieser Angaben bedeutet es, wenn man die 31 Kongresse und Tagungen erwähnt, die in Verbindung mit der Presse stattgefunden haben. Sie sind Zeugnis dafür, wie hoch die Bedeutung der Presse in allen Berufskreisen eingeschätzt worden ist. Die großen internationalen Kongresse geben dieser Veranstaltung besonderes Gewicht.

Außerordentlich wertvoll sind vor allem die Tagungen gewesen, die in enger Verbindung mit der Presse standen, und eine besonders eindrucksvolle Ergänzung und Erweiterung der Ausstellung selbst bedeutet haben. Weisen und Diskussion der Ausstellung sind durch sie nachhaltig unterstrichen worden. Als bedeutendste dieser Tagungen können genannt werden: die Sondertagung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, die Hauptversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse, die Tagung der Föderation Internationale des Journalisten, die Internationale Christliche Pressekonferenz, der Internationale Rettungswissenschaftliche Kongress, die Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins, der zweite Internationale Buchdruckerkongress, an dem 21 Auslandsstaaten beteiligt waren u. a.

Von den übrigen Kongressen und Veranstaltungen aller Art seien nur genannt die Tagung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, die Internationale Katholische Woche, die Deutsche Frauenwoche, das Deutsche Turnfest, die Tagung des Deutschen Ausstellungs- und Messeamts und der Internationalen Handelskammer, der Deutsche Kaufmann u. a.

Der Besuch aus dem Inn- und Ausland hat ein besonders Schwergewicht erhalten durch die Anwesenheit staatlicher und politischer Körperschaften, durch den Besuch führender Persönlichkeiten usw. Von deutscher Seite können hier genannt werden die Vertretung der Ausstellung durch den Reichsrat, durch den Reichstag und Preussischen Landtag. Eine außerordentlich wertvolle Anerkennung und Propagierung des Grundgedankens der Ausstellung bedeutet der Besuch der Interparlamentarischen Union, der Vertreter aus 18 Auslandsstaaten zur Ausstellung brachte, und der Besuch des Verbandes der Völkerbundjournalisten. Größte Beachtung in der Öffentlichkeit hat vor allem auch die Anwesenheit des französischen Unterrichtsministers Berriol gefunden. Auch andere Führer haben Mitglieder ihrer Regierung zur Presse entsandt. So waren weiter Minister anwesend aus Belgien, Norwegen, England, Dänemark und Holland.

Selbstverständlich ist, daß bei einer Presseausstellung dem Besuch von Journalisten besondere Bedeutung zukommt. Ihrem sachmännischen Urteil war die Ausstellung in erster Linie übergeben, ihnen verdankt die große Ausstellung den großen Widerhall, den sie in aller Welt gefunden hat. So gibt denn auch die überaus große Zahl der Journalisten, welche die

Presse besucht haben, eine Vorstellung davon, wie stark und anhaltend dieser Widerhall in der Presse gewesen ist. Bei der Eröffnung der Ausstellung waren rund 400 deutsche und 150 ausländische Journalisten anwesend. Vom ersten bis zum letzten Tag war der Besuch anhaltend stark. Jeden Tag haben durchschnittlich 72 Pressevertreter im Pressezimmer der Ausstellung vorgesprochen. Dabei stammte ein Drittel der so erfahrenen Zahl der Journalisten aus dem Ausland. Bemerkenswert ist, daß die Presse aller Kontinente vertreten war, aus Europa die Presse von 27 Auslandsstaaten. Besonders stark war der Journalistenbesuch aus Russland, Norwegen, der Schweiz, Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei, Amerika, Dänemark, Holland, England usw.

Nur einige der wesentlichsten Zahlenangaben sind hier gemacht worden; denn sie spielen, wie schon betont wurde, bei der Frage nach dem Ergebnis der Presse nur eine untergeordnete Rolle. Eines zeigen sie allerdings mit aller Deutlichkeit, daß die Presse in hervorragender Weise die Beachtung der gesamten Inn- und Auslands gefunden hat. Sie ist gleichzeitig eine deutsche und eine internationale Angelegenheit gewesen. Und hier liegt ihre eigentliche Bedeutung, die nur an ihren geistigen, kulturellen und politischen Auswirkungen gemessen werden kann. Mit Zahlen kann hier weder etwas bewiesen, noch verneint werden. Die Presse ist die große Ausdehnung für die Politik der Verständigung und kulturellen Zusammenarbeit gewesen. Daß sie zuhause gekommen ist, ist allein schon ein Gewinn, der nicht hoch genug veranschlagt werden kann. 5 Monate lang ist der Gedanke der Ausstellung immer wieder in der Öffentlichkeit getragen und von berufenen Vertretern der einzelnen Länder zur eigenen Sache gemacht worden. Der Antich, der von der Presse ausgegangen ist, ist in den anderen Ländern aufgenommen worden. Damit hat die Presse ihre Aufgabe erfüllt.

langte und kein Richtungszeichen gab, nahm der Beamte es fest und wollte es zur Wache bringen. Als er aber mit diesem sonderbaren Landstreicher die Treppentufen hinanwollte, wehrte sich die Kuh mit aller Gewalt, als ob sie erschrocken wäre, daß sie ihrer goldenen Freiheit beraubt werden sollte. Schließlich brachte man sie mit gutlichem Zureden doch nach oben. Mit schallendem Geächter wurde das „Verkehrshindernis“ empfangen und mußte nun auf die Ankunft seines Besitzers warten, der es dann den heimatischen Weiden zutrieb.

Bad Deynhausen, 16. Okt. (Preussischer Landgemeindetag West.) Der Gesamtvorstand des Preussischen Landgemeindetages West ist im Kurhaus zu Bad Deynhausen zu einer Sitzung zusammengetreten. Neben einer Reihe interner Fragen befaßte sich der Vorstand in erster Linie mit der weitläufigen kommunalen Neugliederung sowie mit der Kreisverfassungsreform. Weitere Gegenstände der Verhandlungen waren die vom Preussischen Landgemeindetag West wiederholt geforderte Neuordnung des Volksschulunterrichts, sowie eine Anzahl sonstiger wichtiger Verbandsfragen.

Herford, 16. Okt. (Die Kellertreppe hinab gestürzt.) Das vierjährige Töchterchen des Zigarrenhändlers G. kam beim Spielen einer Kellertreppe zu nahe und stürzte in die Tiefe. Das Kind blieb bewußtlos liegen. Es hatte sich eine Gehirnerschütterung zugezogen und starb kurz darauf.

Siegen, 16. Okt. (Verurteilter Falschmünzger.) Vor dem Schöffengericht in Siegen hatte sich ein Schuhmacher aus Lippe (K. Siegen) zu verantworten, der vor einigen Jahren, als er in Strafbast gefesselt, von einem Mitgefangenen erfahren hatte, wie man Zweimarkstücke nachmachte. Den Rat seines Zellengenossen versuchte der Schuhmacher später in die Praxis umzusetzen. Er schuf 12 Zweimarkstücke und brachte diese in den Verkehr. Leider waren dieselben jedoch sehr schlecht und primitiv auszufallen, daß die Polizei schnell Wind von der „Schwarzschmiederei“ erhielt und sich des „Münzmeisters“ annahm. Das Urteil lautete wegen Münzverbrechens auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Von Rhein und Mosel

Köln, 16. Okt. (Ein Dankesgruß aus der Schweiz an die Stadt Köln.) Der nachstehende Bericht ist im Kölner Rathaus eingetroffen. „Freudig bewegt von dem großen Erfolg der Internationalen Presseausstellung in Köln, dieser bedeutungsvollen Etappe in der praktischen und wissenschaftlichen Entwicklung des Pressewesens gestalten wir uns voll tiefer Dankbarkeit für die überaus freundliche Aufnahme der schweizerischen Abordnung an der Presse zum bevorstehenden Abschluß der Ausstellung, den verehrten Herrn Oberbürgermeister der Stadt Köln zu begrüßen und zu der erfolgreichen Durchführung der großen völkerverbindenden Weltschau aufrichtig zu beglückwünschen. Namens der schweizerischen Zeitungsverlegervereine der Delegierten für die Presse: Dr. Karl Sartorius-Basel.“

DIE STETE FRISCHE.

Je frischer — desto besser! Diesen Grundsatz haben sich die Rama-Werke ganz besonders zu eigen gemacht: es gibt dort kein Margarinelager. Noch am Abend des Herstellungstages erfolgt der Versand in Spezialwaggons als Eilgut in alle Städte des Reiches. Flinker Autos übernehmen in den Bestimmungsorten die Verteilung der VERA an die einzelnen Geschäfte. Das eigene verzweigte Speditionsnetz der Rama-Werke verbürgt der Hausfrau die stete Frische der VERA und auch dadurch ihre erlesene Qualität. Zu allem fügt sich wirkliche Preiswürdigkeit. So erfüllt VERA ganz den hohen Sinn des Gebotes: Dienst am Haushalt. M A R G A R I N E

1 lb Dienst am Haushalt 85 Pf

Schauburg Hörde

Heute bis Donnerstag
Erstaufführung
unseres neuen aufsehenerregenden
Großspielplans

voll Spannung **voll Tragik**
Sensationen **und Humor**

An erster Stelle das ergreifende
Filmwerk:



DA 4. GEBOT
Zwei Mütter
Ein wundervolles Filmwerk in 7 Akten.

Vorher:



Fräulein Laura - seine Witwe
Ein Film von Hochstaplerinnen, Ver-
sicherungspolizisten und auferstandenen
Toten in 6 Akten.

Als 3. Großfilm:



Die Fremde
Ein Film aus der eigenartigen Welt des
Fremdenviertels der großen Einwander-
stadt New York in 7 Akten.

In den Hauptrollen eine große Künstler-
schar amerikanischer Darsteller:
Monte Blue - Patay Ruth
Miller - Mary Carr
Max Davidson

und viele andere berühmte Schauspieler
(darunter vier Box-Weltmeister).
Wieder einmal ein Großfilm, wie er in
seiner Art selten gezeigt wurde. Fes-
selnd, mitreißend, ergreifend und doch
ohne jede falsche Sentimentalität. Eines
der lebenswahrsten Bilder aus dem
New Yorker Zille-Viertel voll Tempo und
unehörter Spannung, das, abgelöst durch
neue, immer wieder fesselnde Eindrücke
jeden bis zur letzten Szene in seinem
Bann halten wird. 8252

Bis 5 Uhr 50 Pfennig auf 1. u. 2. Parkett.

Interessieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Tonhalle.

Auch heute bis Donnerstag
zeigen wir:
Ein deutsches Heldenlied von Sieg und
Untergang des Kreuzerführers
Graf Spee

Die Seeschlacht bei Coronel
und den Falklandsinseln

Acht gegen vier!

Ein Film, der überall, wo er gezeigt wurde,
Aufsehen erregte. Er gibt eine objektive,
völlig den geschichtlichen Tatsachen ent-
sprechende Schilderung jenes wechselvollen
Kampfes, der nach anfänglichem Sieg zum
heroischen Untergang des deutschen Kreuzer-
führers Graf Spee führte. Er schildert
in dramatischer Wucht und atemberaubender
Spannung die Geschehnisse, die s. Z. die Ge-
müter aller Deutschen in Aufregung ver-
setzten. Es ist bezeichnend, daß dieser
englische Film nicht etwa der Verherr-
lichung der eigenen Truppen dient, sondern
den Feind — in diesem Falle den Deutschen
— feiert und sein heroisches Zugrundegehen
schildert.

Vorher:

Der anerkannt herrlichste Film der Welt!
Das Hohelied der Liebe
wie es fühlend, ergreifend und
packender noch nie erklingen ist, zeigt
uns das das **überwältigende Groß-**
filmwerk



**SONNEN-
AUFGANG**
Wegen der Leidenschaft
Lied von 2 Menschen — Regie: F. W.
Murnau
nach Hermann Sudermann's
Novelle: „Die Reise nach Tilsit“
in 8 grandiosen Akten.
Ein Film von der Menschenseele!
Der Film ist grandios!

Das Neueste aus aller Welt.

Extraeinlage von 7-8 Uhr
4 Herren suchen Anschluß
Eine ganz lustige Angelegenheit.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u.
häßlich gefärbten Zahnelag

Freischütz.

Jeden Mittwoch
KONZERT

Abends TANZ. 8115
Eintritt frei, Geheizte Räume

M. S. B. „Blode“
Aplerbadermarkt.

Sämtliche Mitglieder
werden zu der am 19.
Oktober stattfindenden
**außerordentlichen
Versammlung**
eingeladen. Anfang 7
Uhr im ersten Vorraum
des B. B. B. Aplerb.,
Bürgerstr. 10 in Aple-
rbed. 8362

Text-Bücher

vorrätig bei
May & Co., Hörde.

Ein kompl.
Schlafzimmer
mit Federbetten, eine
kompl. Küche und Herd
preisw. zu verkaufen.
Aplerbadermarkt,
Große Herbederstr. 107

**Prima Koch-
und
Zapfelbirnen**
Prund von 10 Pfg.
an, zu verkaufen. 8394
Dietrich Rötter,
Brüderstr. 42 1/2.

**Seiden-
Lampen-Schirme**
fertig billig an (8360)
E. Stiller,
Hermannstr. 76.

Samstagabend
Briefkasten
mit Inhalt verloren,
auf dem Wege zum
Bahnhof, oder im Um-
kreis, der von Schürer
nach Döbelnburg fährt.
Wiederbringer erhält
Belohnung. (8340)
Abzugeben
Otto Bier,
Göhlstr. 26.

Odeon-Lichtspiele

Hörde, Alfred Trappenstraße 36.

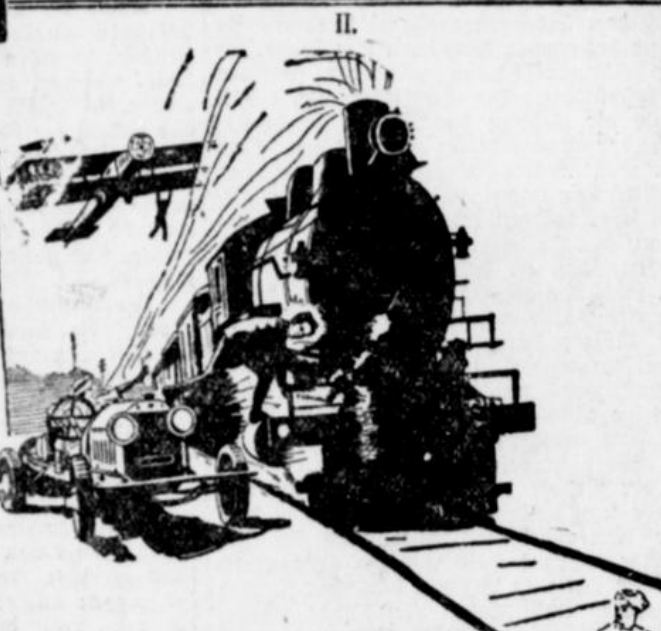
Ab Dienstag, den 16. Oktober, bringen wir

LEE PARRY

Die Frau mit dem Weltrekord

Der erste Damen-Schwimmsport-Spiel-Film mit
LEE PARRY
der blonde Liebling des Publikums.

Wunderbare Schwimmsport-Auf-
nahmen! Spannende Hand-
lung und prickeln-
der Sport.



VOLLDAMPF

8 Akte!
Mit **Speed** dem König der Sensationen
im Kampf auf der Erde, unter der Erde, auf dem
Wasser, unter Wasser und in der Luft.

III.
Max u. die drei Musketiere
oder: **Der Knockout-Held**
oder: **20 Jahre vorher oder 300
Jahre später.**

Eine burleske Filmkomödie auf den berühmten Ro-
man „Die 3 Musketiere“ von Alexander
Dumas in 6 Akten.

Ausserdem:
Larry Semon ist wieder da!
in seinem Lustspiel:

Larry als Flaschentöter
Groteske in 2 Akten.

Ufa-Wochenschau. **Sport, Mode, Kunst.**
Anfang 3 Uhr. Letzte Vorstellung 8.10 Uhr.

Restaurant-Café Willy Haase

Eckardstrasse (Schw. Plad).

Mittwochabend 8 Uhr, Fortsetzung
des großen

Oktober-Festes.

Wunsch-Abend.
Verstärktes Orchester.

Bekanntmachung.

Ab Donnerstag, den 18. Oktober 1925
wird der im Jahre 1922 stillgelegte Teil der jetzigen
Linie 17 „Hörsing-Schleswig-Alten“ wieder nach
dem alten Plan in Betrieb genommen:

Ab Alten nach Schleswig — Aplerbeck — Hörsing
— Brunningshausen:

504, 511, 514, 521 um. alle 30 Minuten bis
524, 531, 534, 541 um. alle 15 Minuten bis Hörsing

Ab Brunningshausen — Hörsing — Aplerbeck wie bisher
Ab Schleswig nach Alten:

483, 511, 521, 531 um. alle 30 Minuten bis 105
Dortmunder Straßenbahn
G. m. b. H.

Hörde

Ein Heimatbuch für die
Stadt und ihre Umgebung

Preis in Leinen 12 Mk.

ist zu haben in der Buchhandlung von

MAY & COMP.

Aufwartung
für Kanalstr. 3, III L.
Solides, ehrliches
Mädchen,
nicht unter 18 Jahre,
sofort gesucht.
Frau Ch. Zimmermann,
Dammstr. 68, II.

Bautischler
stellt ein
Leichtmetall-
Gerüst, Schwin-
gel, etc., etc.

Aufwartung
für einige Stunden am
Tage gesucht. Schulte,
Steinstraße 82, Laden.

Suche sofort ein
ehrliches, laubendes
Mädchen
bis 17 J.

EIFA
heißt: Eigenes Fabrikat.
Eifa-Kleidung ist hervorragend
in '3 und Verarbeitung
Überzeugen Sie sich durch Anprobe

Rath
Hörde/W.
Hermannstr. 46

Konzertsängerin
Frau Emmy von Quillfeldt
Dortmund-Hörde, Seydlitzstr. 18.
Konzertwirkung u. Unterricht in Tonbildung
und Liedvortrag einschl. Atem- u. Sprechtechnik.

Kinderkleidchen,
Mützen und
Deden
häftelt. (8358)
zu erfragen in der
Geschäftsstelle.

Damenhüte u.
Pelze
werden modern umge-
arbeitet, schnell, gut
und billig. (8358)
Elise Dewitz,
Bellinghofferstr. 17.

Der Staat im Dienste der Volksgeundheit.

Eine Ansprache des Preussischen Volkswohlfahrtsministers.

Bei der Einweihung des Schwimmbeckens im Sportforum des Berliner Stadions hielt der Preussische Minister für Volkswohlfahrt Dr. Giffeler eine Ansprache, in der er zunächst allen Beteiligten für die Benennung des Schwimmbeckens mit seinem Namen dankte. Die weiteren Ausführungen des Ministers hatten folgenden Wortlaut:

Die Beteiligung des Preussischen Staates an der Ausgestaltung des Sportforums durch den Bau des Schwimmbeckens mag Ihnen ein Beweis dafür sein, daß der heutige Staat seiner Pflicht den Leidenden der Turn-, Sport- und Wandervogelbewegung zu Grunde legt: die Hebung der Volksgeundheit durch geistige und körperliche Übungen. Darüber hinaus darf man sagen, daß die Leibesübungen der Volksgeundheit im großen Maße dienen.

Solange es infolge der herrschenden Finanz- und Wirtschaftslage nicht möglich ist, dem tatsächlichen Bedürfnis entsprechende Wohnungen zu bauen, begnügen wir, das so weit als möglich im Rahmen des Ministerpräsidenten und des gesamten Preussischen Staatsministeriums, die planmäßige Pflege der Leibesübungen namentlich draußen in der freien Natur als ein anerkannt gutes Mittel zur Kräftigung des Einzelnen und zur Vorbeugung gegen Erkrankungen. In der Jugend- und Sportpflege besitzen wir aber auch ein hervorragendes Mittel zur Abkürzung der Krankheitsdauer, zur Erhöhung der Schaffenskraft und Leistungsfähigkeit, sowie schließlich der Verlängerung der Lebensdauer. Erfolgreiche Erfolge dieser und anderer Arbeit zeigen sich in der stetigen Verbesserung der Volksgeundheit. Die Ergebnisse der Statistik beweisen das. Und daran hat neben den Maßnahmen zur Abwehr von Schädlichkeiten Ihre größte aufbauende Arbeit ein Hauptverdienst. Daher sind sich auch die führenden Staatsmänner darin einig, daß Ihre aktive Bewegung auch in Zukunft weiter gefördert werden muß.

Insolge der innigen Wechselwirkung von Luft, Licht und Sonne, Wind und Wasser sowie ständiger Körperübung kann man das Schwimmen als eine der wertvollsten Teilsportarten der öffentlichen Gesundheitspflege ansehen, da es ganz besonders geeignet ist, die Widerstandskraft des Körpers zu härten, die Körperhaltung und damit den ganzen Menschen abzuformen, die Muskeln, Knochen und Gelenke zu stärken. All diese Erwägungen veranlassen uns, der Arbeit der Turn-, Wandervogel- und Jugendverbände nicht nur nach der körperlichen Seite, sondern auch nach der geistigen und sittlichen Seite nach wie vor unser größtes Augenmerk zu schenken. Sehr erfreulich ist es, daß bei der unmittelbaren Nachbarschaft der Deutschen Turnschule dieses Schwimmbeckens auch der großen Masse der Turner zugute kommt, die kürzlich erst in Berlin am Rhein die Stärke dieser Volkssportarten erwiesen haben. Bei der außerordentlichen Bedeutung des Schwimm- und Badewesens habe ich als Wohlfahrts-, Gesundheits- und Sportminister in Preußen von jeher darauf gehalten, daß bei der Gewährung von Beihilfen für den Lebensmittellagerbau, Sommerbäder sowie Bade- und Schwimmveranstaltungen entsprechend bedacht worden sind. Hundert derartiger Einrichtungen sind neben laufenden von Lebensmittellager- und Spielplätzen aller Art mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Staatsmittel fertiggestellt worden. Erfolge über das Schwimmen und Mittel für Lehrgänge im Schwimmen und Rettungsschwimmen dienen der besonderen Förderung dieses Zweiges der Leibesübungen. Der Preussische Herr Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung widmet ebenfalls dem Schwimmen und zwar in der Schule, höchste seine volle Aufmerksamkeit. Außer der Ausbildung der Schwimmlehrer und -lehrerinnen für die Schule sind auch Prüfungen von Schwimmmeistern (innen) eingerichtet worden. Bei der Ausbildung von Turnlehrern und -lehrerinnen sowie im Hochschulsport findet das Schwimmen entsprechende Berücksichtigung. Die den Staatsbehörden unmittelbar oder auf dem Wege über die Landesbehörden für körperliche Erziehung, Jugenpflege und Leibesübungen gebenden Nachschüsse werden in der Verwaltungspraxis nach Möglichkeit angemessen. Die ständige Fühlungnahme mit allen in Frage kommenden Verbänden hat bereits ein vertrauensvolles Zusammenwirken mit der Staatsregierung zum Behen einer gesteigerten Gesundheitspflege zur Folge gehabt.

Als Wohlfahrtsminister habe ich besonders Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen von der Notwendigkeit richtiger Ausnutzung der dem Volkstätigen zur Verfügung stehenden Erholungsstunden und Freizeit. Ich weiß sehr wohl, wieviel Mühe es noch kosten wird, zwischen Arbeit, Erholung und Schlaf biologischen Grundgesetzen entsprechende Harmonie herzustellen. Die Förderung führender Wirtschaftspolitiker nach einer Hebung des Lebensniveaus der werktätigen Bevölkerung entspricht auch den Zielen der Staatspolitik. Es ist unmöglich, die Produktion zu steigern, ohne dem Drang des Arbeiters entsprechende Erholung anzubieten zu lassen, ohne ihm eine gesundheitsgemäße Ausnutzung der Erholungsstunden zu ermöglichen.

Bei den insolge des Dawes-Abkommens, das die Durchführung mancher sozialpolitischer Reformen erfordert, sehr gesteigerten Arbeitsleistungen jedes einzelnen bedürfen wir die Unterstützung aller Kreise der Bevölkerung, in Sonderheit der Pflege der Leibesübungen. In Absehung, um unsere geschwächte Jugend so zu fördern, daß sie den

Die Befetzungsnot Hessens.

Von Legationsrat Dr. Heinemann-Tarnstadt.

Die dritte Befetzungszone umfaßt in Hessen 36 Prozent der Bevölkerung, ein Viertel des Staatsgebietes. Es ist falsch, wenn von Pariser Blättern die durch nichts begründete Behauptung aufgestellt wird, die Befetzung sei für die Bewohner des besetzten Gebietes kaum mehr spürbar. Im Jahre 1927 wurden im ganzen besetzten Gebiet 1520 Fälle vor den Befetzungsgerichten gegen Deutsche verhandelt. Darunter befanden sich nur etwa 7 Prozent nichtpolitischer Vergehen; alles andere waren Verträge gegen Ordnungswidrigkeiten. Es wurden 79 Jahre Gefängnis ohne Strafausschub, 15 1/2 Jahre Gefängnis in den nach französischem Recht zulässigen Abwesenheitsverfahren ausgesprochen. Es wurden Geldstrafen in Höhe von 37 000 Reichsmark und über 10 000 Franken verhängt. Das sind erschütternde Zahlen.

Die eine Hälfte von Leid in sich bergen. Durch die Militärgerichtsbarkeit wird das Gefühl der Bedrücktheit, Unfreiheit und Unsicherheit bei unseren Brüdern im besetzten Gebiet immer erneut hervorgerufen. Vereinswesen, politische Versammlungen und so weiter unterliegen der Kontrolle der Befetzungsarmee.

Im besetzten Gebiet sind immer noch 3668 Privatwohnungen mit 15 248 Zimmer beschlagnahmt; die Wohnungen in öffentlichen Gebäuden sind darin nicht enthalten. Im besetzten Gebiet befinden sich 1091 Privatwohnungen mit 2730 Zimmern, während die Bevölkerung nur etwa 18 Prozent der Gesamtbevölkerung des besetzten Gebietes ausmacht. In Mainz ist die Zahl der beschlagnahmten Wohnungen weit größer als in der Pfalz. Mainz hatte in Friedenszeiten eine Garnisonstärke von 11 500 Köpfen, heute sind dort 14 200 Befetzungsangehörige. In Mainz müssen heute noch 116 deutsche Familien ihre Häuser mit der französischen Garnison teilen. Auf hessischem Boden stehen fast 19 000 Befetzungsangehörige. Auf 10 000 Einwohner kommen im preussischen besetzten Gebiet 137, in der Pfalz 190.

bilden, haben gezeigt, daß wir auf dem rechten Wege sind.

Möge es mit Hilfe der vorbildlichen Unterzeichnungsstruppen bei sich in Hessen kaum auswirken, dagegen hat die Räumung der ersten Zone eine Vermehrung gebracht. Eine weitere Verschlechterung droht, wenn die zweite Zone geräumt wird. Die Befetzungsstruppen werden unter ein gewisses Mindestmaß nicht heruntersinken, der Raum für ihre Unterbringung aber wird immer enger.

Was dann die durch die Befetzung hervorgerufenen wirtschaftlichen Störungen anbelangt, so leidet die Wirtschaft vor allem unter den Beschränkungen, am meisten aber unter den vielen Ordnungsmaßnahmen. Einschränkungen der Zufahrt, Dämmung des Fremdenverkehrs und die Ausweisung von Dingen, die man nicht verlassen darf. Die Räte der Wirtschaft und die sonstigen Schädigungen durch die Befetzung wirken sich naturgemäß in einem

Nachlassen der Steuerkraft aus. Die Verhältnisse in Mainz, Worms und Bingen zeichnen die besondere ungeliebte Not der besetzten Städte in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung. Und doch verliert niemand im besetzten und unbefetzten Hessenland den Mut.

Die schweren Erschütterungen, die das Jahr 1928 brachte, als das Heinenland zusammenbrechen drohte, wurden überwunden dank des unerschütterlichen Glaubens zum Volksbekenntnis und dank des unerschütterlichen Gemeinschaftswillens der betroffenen Schichten. Was wird die Zukunft bringen? Ich verlange es mir, die großen politischen Fragen anzuschauen, da ich mich auf ein gegenwärtiges Stimmungsbild beschränken möchte. Das besetzte Gebiet wird geduldig abwarten, was ihm die kommende Zeit bescheren wird. Was die Räumung für die dritte Zone aus dem 20. Januar 1928 kommen, nichts wird im Grunde sein, den Brüdern im besetzten Gebiet ihre deutsche Tatkraft und ihren Mut zu zertrümmern.

Neubaufinanzierung u. Wohnungsreform.

Fortschritte der Wohnungsreform.

Der „Deutsche Verein für Wohnungsreform“ gibt aus Anlaß seines 30-jährigen Bestehens eine Denkschrift heraus, in der sich die anerkannten Fachleute programmatisch zum Bau- und Wohnungsproblem äußern. Die Schrift wird zur Jubiläumstagung des Deutschen Vereins am 20. d. Mts. erscheinen. Wir sind in der Lage, aus den Korrekturbogen der Denkschrift einen Abriss aus dem Kapitel mitzuteilen, das der Direktor der Preuss. Landesplandirektion, Dr. Hans Weser, der Bedeutung der gegenwärtigen Neubaufinanzierung für die Wohnungsreform gewidmet hat.

Der Verfasser teilt mit, daß im Deutschen Reich im 2. Vierteljahr 1928 ein Neubau von 25 479 Wohnungen zu verzeichnen war. Davon wurden 86,4 Proz. mit Hilfe öffentlicher Mittel errichtet. Bauherren waren gemeinnützige Baugesellschaften 45,6 Proz. und Private 43,6 Proz. Diese Zahlen beweisen, daß in der Finanzierung der Wohnungsbaufähigkeit gegenüber der Vorkriegszeit ein gewaltiger Umschwung eingetreten ist. Damals wurden die Bauvorhaben zum größten Teil von privaten Kreditinstituten oder Realcreditinstituten auf dem Wege zur Beleihung finanziert. Das führte in der Regel zur Verzögerung der großen Objekte und in den Großstädten der Massenmietshäuser. Da der Bauunternehmer in den meisten Fällen nicht Eigentümer blieb, war sein Interesse mit der Fertigstellung eines zu angemessenen Bedingungen vermittelbaren Gebäudes erschöpft. Eine Berücksichtigung besonderer wohnungswirtschaftlicher Forderungen und eine Abkehr vom Massenmietshaus, in dem ohne Rücksicht auf die Wohnbedürfnisse der Mieter nur bestimmte Mindestforderungen erfüllt waren, gehörten aus der Natur dieser Verhältnisse heraus nicht zu seinen Obliegenheiten.

In der Neubaufinanzierung der Nachkriegszeit aber hat die überragende Einflusnahme der öffentlichen Hand durch Bereitstellung der Hauszinsunterstützung auch die Form der Bauausführung und die Beteiligung der einzelnen Ausführungsgruppen wesentlich beeinflusst. Die Bevorzugung von Kleinwohnungen war unbedingtes Erfordernis. Bei einem Zusammentreffen der drei vorherrschenden Faktoren, Wohnungsnot, d. h. Gebührendes von über 700 000 Wohnungen, Kapitalmangel und wesentliche Verteuerung der Baukosten, mußten die Bedürfnisse, wenn sie überhaupt in engen Grenzen befriedigt werden sollten, stark eingeschränkt werden. Die neuen Verhältnisse haben aber nicht nur zu der verkürzten Erzielung von Kleinwohnungen geführt, sondern auch die Berücksichtigung gewisser Mindestforderungen der Wohnungsreform zur Folge gehabt. Wenn auch die schwierigen finanziellen Verhältnisse nicht die Erfüllung aller berechtigten Wünsche ermöglichen, so ist es doch neben der Förderung der Flachbauweise im wesentlichen gelungen, die Wünsche der

Vorkriegszeit fast überall abzustellen. Die Forderungen nach hygienischen und wohnungswirtschaftlich einwandfreien Wohnungen ist auch heute um so mehr berechtigt, als es vielfach nicht möglich ist, die Errichtung von Stockwerksbauten auszuführen.

Die Denkschrift des Deutschen Vereins für Wohnungsreform, dessen Vorsitzender Prof. Dr. Phil. Stein und dessen Geschäftsführer Bürgermeister a. D. Schwan ist, bringt in ihrer Einleitung die Forderung auf: Erfolge einer systematischen deutschen Wohnungsreform zum Ausdruck. Prof. Stein glaubt, dem Deutschen Verein nichts Besseres wünschen zu können, als daß er sich zu seinem 50-jährigen Bestehen auf 100, weit dann alle Zwecke und Ziele der Wohnungsreform erreicht seien.

Mennonitenwanderung.

Wie groß ist die Zahl der Weiterwanderer?

Ueber die An siedlungsbestrebungen deutscher Mennoniten aus Nordamerika in Paraguay sind in den letzten Monaten außerordentlich überschüssige Nachrichten in die Welt gedrungen. Wiederholt war von 10 000 und selbst von 30 000 Mennoniten die Rede, die sich dort ansiedeln wollten, und selbst die „Mennonitische Rundschau“ in Winnipeg brachte kürzlich einen Aufsatz, wonach im Laufe des Jahres 1927 sich 2000 Mennoniten in Paraguay angesiedelt haben sollten. Diesen Meldungen ist in der gleichen Zeitschrift Gerhard D. Claassen entgegengetreten, der selber mehrere Monate in Paraguay zugebracht hat, aber wieder nach Kanada zurückgekehrt ist, weil er die Möglichkeiten im Chaco pessimistisch beurteilte. Im Jahre 1927 seien nicht 2000, sondern nur 1500 Mennoniten dorthin gewandert, wovon schon 20 Familien zurückgewandert seien, während 200 Personen in Paraguay geblieben seien. Es sei auch nicht wahrscheinlich, daß noch viele Mennoniten dorthin wandern würden, da der Chaco bei Puerto Iruya ein von Soldaten beider Parteien durchzogenes feindliches Gebiet zwischen Bolivien und Paraguay sei und da das Vieh aus Mangel an brauchbarem Weiden nicht gedeihen könne. Bittergras und nutzlose Stachelrüben überwiegen in der Vegetation. Als er im April 1928 Paraguay verlassen habe, seien knapp 300 Männer unter Kultur gewesen. — Falls diese Angaben richtig sind, wird man die Zahl der Mennoniten in Paraguay heute noch auf etwa 1200 berechnen können, eine Ziffer, die wesentlich niedriger ist, als die sonst üblichen Schätzungen. Wenn man auch aus den bisherigen Erfahrungen eines Einzelnen nicht etwa auf ein allgemeines Schicksal der Mennonitenwanderung nach Paraguay schließen darf, so zeigen die Ausführungen des Claassen doch, daß man die Möglichkeiten in Paraguay nicht überschätzen darf.

Die Schweineerkrankungen in Schlawa.

In der letzten Zeit ereigneten Vorgänge bei der Molkereigenossenschaft Schlawa, Kreis Breslau, in Schlesien die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und führten auch zu einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag. Es wurde gemeldet, daß die Molkereigenossenschaft Schlawa etwa 600 Stück gesunde und verdächtige Schweine ungemeldet habe verladen lassen, und während ein Kadaver eines gestorbenen Tieres zur Untersuchung eingeschickt wurde, seien die noch lebenden Schweine geimpft und zu Minderpreisen verkauft worden. Um ein Weitergreifen der Erkrankungen, die von einem auswärtigen Tierarzt als Schweinepest bezeichnet wurden, wurde das Staatsministerium um schnelle Abhilfemaßnahmen gebeten. Der Preussische Landwirtschaftsminister nahm zu diesen Vorgängen folgende Stellung: „Der Besitzer der Molkerei in Schlawa, Kreis Breslau, hat seinen mehrere hundert Stück umfassenden Schweinebestand aufgelöst und zum Verkauf mit der Eisenbahn nach Berlin und anderen Orten gebracht, weil gehäufte Todesfälle auftraten. Nach den amtlichen Feststellungen hat es sich bei der Krankheit der Schweine um Schweinepest gehandelt. Die in den §§ 9 und 10 des Viehschutzgesetzes vorgeschriebene Anzeige ist nicht erfolgt worden, so daß die Staatsbehörden von der Angelegenheit zu spät erfahren haben. Der Besitzer der Molkerei hat die Erkrankung angeblich nicht für eine Seuche gehalten. Er ist in seiner Meinung dadurch bestärkt worden, daß der behandelnde Tierarzt auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung zweier eingegangener Ferkel in einem bakteriologischen Institut eine der Anzeigepflicht unterliegende Krankheit nicht festgestellt hat. Der Regierungspräsident in Posen hat berichtet, daß zur Klärung der Schuldfrage Strafverfolgung gegen den Molkereibesitzer und den behandelnden Tierarzt erfolgt ist. Die erforderlichen Maßnahmen gegen Weiterverbreitung der Seuche und gegen Wiederholung derartiger Fälle sind getroffen. In einer Unterfütterung der Landwirtschaftsminister Mittel leider nicht zur Verfügung. Der Minister hat den Regierungspräsidenten in Posen angewiesen, auf die Beseitigung der etwa schuldigen Personen hinzuwirken.“

Aus dem Reiche

Die Demokraten gegen den Panzerkreuzer.

Die Dresdener Tagung der demokratischen Reichstagsfraktion wurde mit der Debatte über den Bericht des Parteivorstandes, Reichsjustizminister Koch-Weser fortgesetzt. In eingehenden Erörterungen legten die Abgeordneten lediglich ihre Stellungnahme gegenüber der Frage des Panzerkreuzerbaues dar. Dabei ergab sich, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, daß die Fraktion gegenüber dem Panzerkreuzerbau eine mäßige, ablehnende Haltung einnimmt. In diesem Sinne dürfte auch an den Parteiausschuß berichtet werden.

Aufbauhilfe und Beamtenaufbau.

In den Bestimmungen über die Annahme von Anwärtern für den Obersekretärsdienst ist vielfach für die Bewerbung als Zivilanwärter das Reifezeugnis für die Unterprima einer neunstufigen höheren Lehraufsicht vorgeschrieben. Nach einem Antrags des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und des preussischen Finanzministers, der zugleich im Namen des Staatsministeriums ergangen ist, sind diesen Vorschriften die Schulen in Aufbauform, wenn auch ihr Lehrgang nur 6 Jahre umfaßt, gleichwertig. Auch verleiht das Reifezeugnis einer Aufbauhilfe dieselben Berechtigungen wie das einer neunstufigen höheren Lehraufsicht. Die entsprechenden Bestimmungen werden deshalb, einer Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes zufolge, dahin ergänzt, daß neben dem Zeugnisse für die Unterprima einer neunstufigen höheren Lehraufsicht das entsprechende Zeugnis auch einer anderen deutschen öffentlichen höheren Vollaufsicht genügt.

Der Streit um den Bessensfonds.

Wie den „Neuesten Nachrichten“ von ausübiger Stelle gemeldet wird, hat der preussische Staat den Aufwertungsproseß, den das Haus Cumberland vor längerer Zeit gegen ihn angestrengt hatte, nunmehr auch in zweiter Instanz vor dem Berliner Kammergericht gewonnen. Der Proseß, der schon länger als ein Jahr läuft, betrifft den sogenannten Bessensfonds, der wesentlich unter der Verwaltung des preussischen Finanzministers steht. Er betrug ursprünglich 16 Millionen Taler, war aber in der Inflation zusammengeschmolzen, so daß nach erfolgter Aufwertung auf Grund der entsprechenden Geleise nur noch 1,66 Millionen Mark in Anleihenabfischung übrigblieben. Das jetzige Urteil wird abermals angefochten werden, und die letzte Entscheidung wird nun beim Reichsgericht liegen.

Die Herbsttagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ist zu ihrer 41. Herbsttagung in Heidelberg zusammengetreten. 13 Abteilungen und rund 80 Sonderausstellungen, in denen über 1000 Mitglieder ehrenamtlich tätig sind, halten in der Zeit bis zum 17. Oktober etwa 160 Versammlungen und Sitzungen ab, in denen alle wichtigen Sachgebiete der landwirtschaftlichen Arbeit behandelt werden.

Neuweiheung des Mainzer Domes.

Der vollständig restaurierte Dom in Mainz wird am 16. Oktober unter großer Feierlichkeit von Nuntius Pacelli neu eingeweiht werden. Viele deutsche und ausländische Bischöfe werden anwesend sein.

Aus aller Welt

Boelde-Gedenkfeste auf der „Hä“

Die Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Fliegerkassen veranstaltete auf der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung in Berlin anlässlich des Todesjahres von Hauptmann Boelde eine Gedenkfeste. Hauptmann Boelde gedachte in seiner Festrede der Soldaten Boeldes. Der Geist dieses deutschen Mannes müsse auch heute in uns leben, wenn es gelte, dem ehemaligen Feind die Hand zu reichen. Die Flieger, die in alle Welt brausen, müßten als erste der Welt den Frieden bringen.

Unter den Rädern eines Schnellzuges kurz vor dem Bahnhof Lehrte fuhr ein D-Zug abends auf einer Brücke in eine Gruppe von Handwertern. Der Schlossermeister Bruns aus Brehre wurde getötet, sein Gefährte schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die Untersuchung ist noch in Gange.

Schwerer Autounfall bei Berlin. Beim Bahnhof Eichwalde bei der Bahnüberführung Kaiser-Friedrich-Straße wurde ein Auto von einem Personenzug der Strecke Berlin-Königs-Wusterhausen erfasst und etwa 200 Meter weit mitgeschleift. In dem Auto befanden sich drei Personen. Alle drei Insassen sind tot. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Die Schranken bei der Bahnüberführung an der Bude 11 waren geöffnet, so daß das Auto die Gleise überqueren konnte, während gleichzeitig ein Zug die Strecke passierte.

Der Beitrag bei den chemischen Werken Johannishof. Der wegen der Fälschung von Zahlungsmitteln erhaltene feingewerbliche Geschäftsführer der zusammengebrochenen chemischen Werke Johannishof, Dr. Greiff, hat die ihm zur Last gelegten Verbrechen zugestanden. Dr. Greiff wurde in 30 Monaten Untersuchungshaft eingekerkert.

Ein kostspieliger Steuerbetrug. In Kitzingen a. d. Sieg hatten sich wegen Zollhinterziehung ein Brennermeister, dessen Betriebsleiter und zwei Arbeiter vor Gericht zu verantworten. Der Brennermeister wurde zur Zahlung des vierfachen Betrages der hinterzogenen Steuer, insgesamt 2 706 000 Mark und sechs Monaten Gefängnis, der Betriebsleiter zu 254 000 Mark Geldstrafe und vier Monaten Gefängnis, die beiden Arbeiter zu insgesamt 2 706 000 Mark Geldstrafe und zwei bzw. einen Monat Gefängnis verurteilt.

Revision im Mordprozess Treiber. Der Dredener Oberstaatsanwalt hat gegen das Urteil, das den wegen Gattenmordes angeklagten Kaufmann Treiber freigesprochen hat, Revision eingelegt. Der Grund für diese Revision ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die ausführliche Begründung des Urteils bei Ablauf der Revisionsfrist noch nicht vorliegt, die Staatsanwaltschaft aber für den Fall, daß das Urteil einen Revisionsgrund enthalten sollte, die Möglichkeit einer solchen offenhalten muß.

Aggravationsfall in Hoch. 16 Reichsverfechter. Der D-Rua 278 Immendingen-Struktur ist bei der Einfahrt in Dorb auf eine Lokomotive aufgefahren, die bei einer Rangierbewegung im Nebengleise über das Sperrgitter hinausgefahren war. Bei dem Aufstoß sind 14 Reisende sowie der Zugführer und ein Schaffner des D-Zuges leicht verletzt worden. Ernstliche Verletzungen hat niemand erlitten.

Bela Grob aus der Haft entlassen. Der vor etwa einem Monat in Wien verhaftete tschechoslowakische Finanzmann Bela Grob, der nach Berlin ausgestellt worden war, ist aus der Haft entlassen worden. Für Bela Grob war eine Sicherheitsleistung in Höhe von 1000 Mark verlangt worden.

Als ein großer Tierfreund erwies sich kürzlich ein junger Mann, der in der Geschäftsstelle der „Bergischen Zeitung“ vorsprach, um sich nach dem Wege zu erkundigen. Er befand sich auf einer Tour ins Oberbergische. Auf seinem Fahrrad hatte er seinen Rucksack angeschafft, aus dem ein kräftiger Kater seinen Kopf herausreckte. Nach der Bedeutung befragt, erklärte der junge Mann: „Das ist mein bester Freund, den ich habe. Da ich längere Zeit unterwegs bin, soll mich mein Freund begleiten.“ Während der Unterhaltung kam das Tier aus dem Rucksack heraus und setzte sich autarkisch auf die Schulter seines Herrn. Beim Weitergehen suchte das Tier von selbst seinen Platz im Rucksack wieder auf. Hier konnte man ein selten schönes Bild der Anhänglichkeit zwischen Mensch und Tier beobachten. Dieser junge Mann war sicher keiner der Schlechtesten.

Taglicher Abschied einer Erholungsreise. Nach Meldungen aus Eibney ist ein Geistlicher, der mit seiner Frau und seinen vier Kindern in

der Nacht von einem Erholungsurlaub zurückkehrte, mit seinem Auto in den Eldeßbach gefahren. Das Auto überschlug sich. Der Ehemann konnte sich in Sicherheit bringen, während seine Frau und die vier Kinder ertranken.

Neuer Dammbruch bei Riepport. Gegenüber der Stelle, an der sich am 6. Oktober bei Riepport ein Dammbruch ereignete, kam es zu einem neuen Einsinken, durch den eine Breite von 12 bis 15 Metern entstanden ist und die Verkleidung mit Mauersteinen eingerissen wurde. Man befürchtet, daß der Oberbau beim Eintritt der Flutwelle vollkommen zusammenbricht. Militär ist damit beschäftigt, das Loch mit Erdfällen zu stopfen.

Eisenbahnunglück in Oberitalien. Bei der Einfahrt in die Station Salizzola stieg ein Zug der Linie Santa Biella auf einen Güterzug. Ein Reisender wurde getötet, 14 Personen darunter zwei Eisenbahner wurden verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Ein Stierkampf auf der Straße. In einem unvorhergesehenen Stierkampf kam es in diesen Tagen in der spanischen Hauptstadt Madrid. Am Nachmittag raste ein tollwütiger Stier durch die Straßen eines dichtbesiedelten Stadtviertels und riß großen Schrecken hervor. Entsetzt flüchteten die Straßenpassanten

„Berlin im Licht.“

„Jeder einmal in Berlin“, ist die Losung, die das Verkehrsamt der Reichshauptstadt in die Welt schickt. Mit allen Mitteln wird versucht, das Interesse für das Spreewesen zu erregen. Eine neue Veranstaltung, mit der Berlin von sich reden macht, ist „Berlin im Licht“. Die gewiß nicht leuchtarme Weltstadt schwimmt in den Tagen vom 13. bis 16. Oktober in einem Lichtmeer. Gerade die Lichtreflexe gibt der Weltstadt am Abend die prägnante Note. Das abendliche Bild der Reichshauptstadt weist besonders in diesen Tagen eine mannigfache Fülle von Lichtreflexen auf, die sich aber zu einer großen Lichtgemeinschaft vereinen. Dieses wirklich geschätzte Bild hatte am Sonnabend und Sonntag nicht nur ganz Berlin auf die Beine gebracht, sondern auch von außerhalb war der Zustrom sehr stark.

„Berlin im Licht“ zeigt ein großes lichtechtes Bild. Nicht nur die Türme der Kirchen und das Rathaus haben sich hell beleuchtet vom Nachthimmel ab, auch die Geschäftstraßen zeigen geschmackvolle Fassaden- und Schaufensterbeleuchtung.

Die Siegessäule mit der goldenen Victoria über dem dunklen Rand des Tiergartens hat im Scheinwerferlicht ein prächtiges Bild, ebenso die goldene Kuppel des Reichstagsgebäudes, die sich weithin leuchtend aus dem Stadtbild abhebt, oder wenn die Quadriga auf dem Brandenburger Tor im Scheinwerferlicht erstrahlt oder die Patina der Gedwigskirche durch weißes Licht aus der Umgebung hervorgehoben wurde. Auf der Neuen Wache neben dem Zeughaus loderten helle Fackeln. Auch das Berliner Schloss hat eine Illumination erhalten. Die Gebäude um das Lustgarten boten im Lichtreflex der Scheinwerfer einen imposanten Anblick. Von packender Wirkung waren Wasserfall und Denkmal am Regierungsbau. Ein besonderer Anziehungspunkt war

Die Leipziger Straße; sie war bis zum Spittelmarkt durch Tausende von kleinen Lampen erhellt. Auf dem Tage eines Warenhauses züngelten hohe Flammen in wechselnden Farben den Himmel. Die Geschäftshäuser haben in den Auslagen durch mannigfache Lichteffekte ihr Bestes gegeben, denn mit den Lichttagen ist gleichzeitig ein Schaufensterwettbewerb verbunden. Interessant sind die verschiedenen Arten der Aufmachung in allen Branchen von der reichgeschmückten Ausstellung bis zur Sachlichkeit.

Der Berliner Westen stand ebenfalls im Zeichen des Lichteffektes; auch hier haben die Geschäftshäuser und die großen Firmen eine sehenswerte Beleuchtung angelegt. Auch die Stadtteile, die nicht zu den Geschäftsvierteln gehören, hat man verschiedentlich in den Rahmen der Lichttage einbezogen.

Ein Motorboot-Korso auf der Spree und dem Landwehrkanal und ein historischer Wagenzug vervollständigen die große Veranstaltung. In die Berliner Schutungen waren viele Tausende Lampen ausgesetzt worden, mit denen die Kinder durch die Straßen zogen, Kola, auch an dem Lichtfest mitwirken zu können. Im Berliner Flughafen herrschte Hochbetrieb. Neben einem Höhenfeuerwerk wurde auf eine „brennende“ Flugzeughalle ein Generalanlass

der Berliner Feuerwehr veranstaltet. Auf den Alarm hin rasteten die Löschzüge von allen Seiten herbei. Die Völkchen der gut organisierten und gut disziplinierten Wehr boten ein interessantes Schauspiel.

So nimmt die Veranstaltung „Berlin im Licht“ die erste dieser Art in der Reichshauptstadt, einen glänzenden Verlauf, und Veranstalter und Zuschauer dürften voll und ganz auf ihre Kosten kommen.

Wozu das alles?

Wenn in Berlin einmal ein Tag ohne Ausstellung, ohne Werbeforstellung und ohne sonstige Dinge in ähnlichem Rahmen abläuft, dann ist der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, W. H. nicht zufrieden. Wozu? Berlin ist rührig. Aber Rührigkeit allein ist noch lange kein Beweis dafür, daß das, was man macht, auch gut

in die Häuser und Läden. Zufällig kam der Loxero Iglesias durch die Straße; er hielt das Tier auf und erlegte es mit einem Dolchstoß zwischen den Hörnern. Das Publikum spendete dem Matador begeisterten Beifall.

Die Zahl der in New York an Alkoholvergiftung Gestorbenen ist auf 34 gestiegen. Der Arzt, der die Leichenöffnung hielt, meinte bitter, die Prohibition sei ein „trauriger Scherz“. Der New-Yorker Bürgermeister Walker will beide Präsidialkandidaten einladen, sich dieses Experiment der Alkoholvergiftung selbst einmal anzusehen.

85 000 amerikanische Mordopfer in den letzten neun Jahren. Wohl kaum etwas könnte erschütternder die erschreckenden Ausmaße des Verbrechens in Amerika vor Augen führen, als die einfache Tatsache, daß seit dem Ende des Weltkrieges, also in etwas mehr als neun Jahren, nicht weniger als 85 000 Menschen Mordopfer zum Opfer gefallen sind. Das Verbrechen bleibt, daß es den Polizeibehörden bis heute trotz der eifrigsten Bemühungen noch nicht gelungen ist, das Banditen- und Verbrechertum etwas einzudämmen.

Jährlich 30 000 Erdbeben! Nur wenigen dürfte es bekannt sein, daß die 325 seismologischen Stationen der ganzen Welt in jedem Jahr durchschnittlich 30 000 Erderschütterungen registrieren. Vom fünften Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung bis zum Jahre 1898 erfolgten 222 Erdbeben schwerer Art, und in der Zeit von 1800 bis 1900 zählte man deren 108.

Manchesmal hat man den Eindruck, daß das amtliche Berlin geschäftig ist um der Geschäftigkeit willen, damit der große Apparat, der für solche Zwecke geschaffen ist, nicht leerläuft, und damit die Bevölkerung keine Zeit behält zum Nachdenken darüber, was denn nun eigentlich letzter Sinn und Zweck all dieses Getriebes sei.

Eine Woche lang zeigt sich die Reichshauptstadt im Strahlenglanz von Scheinwerfern und abertausenden von Glühbirnen. Nun läßt sich nicht leugnen, daß gut beleuchtete Häuserfassaden und nächtlich strahlende Straßen ein hübsches und eindrucksvolles Bild bieten. Aber... Wozu das alles? Daß aus dem Reich ein Massenstrom neugieriger Besucher nunmehr in die Reichshauptstadt strömen werde, das erwartete wohl niemand. Der Scheinwerfer des Fremdenverkehrs dient der Sache also kaum. Man weiß ja schließlich, daß es ein wenig besser wird, wenn man überall Lampen anzündet, und kann deshalb über das Berlin im Licht nicht sonderlich überrascht sein. Also: wozu das alles?

Aber es würde sich schließlich um ein Privatvergnügen der Stadt Berlin handeln, an dem nur die Steuerzahler der Reichshauptstadt ein unmittelbares, wenn auch negatives Interesse hätten, wenn solche Veranstaltungen des Luxus nicht ernsthafte Seiten hätten. Der ganze Gedanke dieser Lichtwoche entspringt jener verhängnisvollen Sucht, die sich nach dem Kriege in Deutschland so stark geltend macht, und die sich mit allen Kräften bemüht, hinter glänzender Fassade die tatsächliche Armut des deutschen Volkes zu verbergen. Man muß sich die Wirkung solcher Veranstaltungen auf einen Ausländer vorstellen, der seine ganzen Eindrücke über die Verhältnisse in Deutschland lediglich aus dem äußeren Augenchein schöpfen kann. Man ist so sehr der Mann nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß es uns Deutschen besser gehe, als dem Volke irgendeines anderen Landes Europas? Muß er sich nicht fragen, warum nicht Paris, warum nicht London Lichtfeste veranstalten, wie jetzt Berlin, und muß er nicht zu der Antwort kommen: weil man in Paris und London sparen muß? Für ein Volk, das bitter um seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau aus eigener Kraft ringt, ist so etwas wie die Berliner Lichtwoche ein höchst gefährliches propagandistisches Experiment. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn in den Reparationsverhandlungen über die deutsche Leistungsfähigkeit ein stillschweigend die Verteilung über den Punkt in die Karten geschoben werden, den die Reichshauptstadt jetzt entfaltet. Der verantwortliche Leiter der größten deutschen Stadt aber hat nicht nur auf diese Wirkung in das Ausland hinaus Rücksicht zu nehmen, sondern es muß sich auch der erheblichen Wirkungen bewußt sein, die seine Kommunalverwaltung auf das Leben jedes Einzelnen der Bewohner ausüben kann. Es gibt für Deutschland, für den Einzelnen wie für die öffentliche Hand, nur ein Gebot: Sparen, sparen, sparen. Diesen Grundsatz jedem einzelnen immer wieder einprägen, müßte die Pflicht jedes Verantwortlichen sein. Daran hat man offenbar nicht gedacht, als man aus der Arbeitsstadt Berlin ein nächtliches Feuerwerk gemacht hat.



Redaktions-Briefkasten.

Die Mitteilung von Auskünften erfolgt an dieser Stelle für die Bezieher unserer Zeitung unentgeltlich. Für die Verantwortung übernehmen wir nur die persönliche Verantwortung.

H. B. Der geschiedene Ehemann kann wenn seine Einnahmen zum handesgemäßen Unterhalt für ihn selbst und für den unehelichen Gatten nicht hinreichen, 1/2 seines Einkommens für sich selbst zurückhalten und, falls er dann seinen notwendigen Unterhalt noch nicht befreiten kann, darf er soviel zurückbehalten, als dazu erforderlich ist. Hat er eine zweite Frau, die er nach der Scheidung geheiratet hat, so braucht er überhaupt nur einen Betrag zu entrichten, der bei Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse der Billigkeit entspricht. Das Gericht wird das Maß also nach den vorliegenden Verhältnissen zu bestimmen haben. Nach Ihren Angaben dürfte dabei für die geschiedene Frau nichts herauskommen. Ein Ausländer kann u. a. verweigert werden, wenn zu bezeugen ist, daß sich der Ehemann durch eine Reise ins Ausland seinen gesetzlichen Unterhaltspflichten entziehen will.

Fr. B. B. Gibt der Mieter die Wohnung auf, weil er in einen Neubau zieht, so erfolgt Beislagnahme der feuerverhindernden Räume durch das Wohnungsamt, und die Stelle weist dem Hausbesitzer einen neuen Mieter zu. Eine Verrechnung durch das Wohnungsamt erfolgt selbstverständlich nicht. Zinsen im allgemeinen eine Wohnung nur zu bekommen, wenn Sie entsprechende Erfahrungen stellen. Glauben Sie, wichtige Gründe vorbringen zu können, daß Ihnen die Wohnung zugehörig wird, so teilen Sie dieselben dem Wohnungsamt mit der Stellung des entpf. Antrages mit.

E. A. 100. Die alten Arbnunastaler haben nur einen etwas über dem Nennwert liegenden Viehwert. Je nach den Umständen können Sie 3,50 bis 5 oder mehr bekommen.

P. K. Das Wohlfahrtsamt kann von Ihnen eine Zusage für die etwaige Rückzahlung der Unterhaltung verlangen. Vor allem muß es sich lediglich für den Fall sichern, daß Sie bei Zuerkennung der beantragten Rente ein Nachzahlung für die zurückliegende Zeit bekommen, welche eine Wohlfahrtsunterstützung nicht gerechtfertigt haben würde. Wird ein solcher Fall nicht eintreten, so wird auch keine Rückforderung erfolgen. Weigern Sie sich, das Wohnungsamt anzuerkennen, so wird dieses Ihnen die Unterstüttung auch nicht zahlen.

A. 22. In den Fällen, in denen der Mieter vor dem 1. Juli 1914 die Treue pacht an der Wohnung zu bezeugen, bezw. die Kosten der selben zu tragen hatte, muß er das auch heute noch. Ebenso muß der Mieter für seinen Teil die Kosten der Beleuchtung tragen, wenn die Lage nach dem 1. Juli 1914 eingerichtet ist.

M. A. Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung ist erst dann, wenn die Unterstüttung im August 26 Wochen gewährt ist. Sie darf erst dann wieder gewährt werden, wenn die Annahmefähigkeit von neuem erfüllt ist. Dies ist der Fall, wenn ein Arbeitsloser in den letzten 26 Monaten während 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung geblieben ist. Nach der Arbeitslosenunterstützung folgt die Arbeitslosenunterstützung. Diese erhalten Arbeitslosen, welche die Annahmefähigkeit von 26 Wochen nicht erfüllt haben, aber in 12 Monaten wenigstens 10 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung geblieben sind oder den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung (26 Wochen) erfüllt haben. Bei Ihnen ist dieser Anspruch noch nicht erfüllt und erhalten Sie zunächst die Arbeitslosenunterstützung weiter. Die Höhe richtet sich nach dem Arbeitslohn, den Sie zuletzt bezogen haben und der die Unterlage für die Berechnung des Einheitslohns bildet. Dieser Einheitslohn ist bis zu 10 M. Verdienst = 8 M. von 10-14 M. = 12 M. von 14-18 M. = 16 M. Die Vorklassen der Arbeitslosenunterstützung sind für Klassen 1-6 die gleichen wie bei der Arbeitslosenunterstützung. Bei den Klassen 7-11 sind sie aber herabgesetzt.

B. A. Ihre Spareinsätze von 500 M. aus dem Jahre 1911 ist eine Goldmarkeninsätze bekommen Sie von dem vollen Betrage der Aufwertungsprämie. Sie müßten die Aufwertung aber bei der Sparkasse schon längst annehmen. Denn Sie das nicht getan haben, so werden Sie doch mehren einer nachträglichen Anerkennung der selben vorzuziehen.

A. St. R. Wenn die Wohnung nicht der Zwangsversteigerung unterliegt, Sie also freies Verfügungsrecht haben, können Sie auch mit Einhaltung der Fristen kündigen. Bleibt der Mieter nicht aufzufallen, so müssen Sie beim Amtsgericht auf Kündung klagen. Für eine Ersatzwohnung brauchen Sie nicht zu sorgen.



Die Königin - Mutter von Holland schwer erkrankt.

Königin Emma von Niederlande, eine geborene Prinzessin von Waldeck, die gegenwärtig in Bad Homburg Erholung sucht, ist dort besorgniserregend erkrankt.

Prägen Sie sich das Bild dieser Flasche ein

und dann achten Sie beim Einkauf genau darauf, daß Ihr MAGGI-Fläschchen nur aus dieser Originalflasche nachgefüllt wird.

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGI Würze



Wirtschaft und Handel

Das Parlament des Einzelhandels.

Minister Dietrich über Einzelhandel und Landwirtschaft.

In Berlin wurde die Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels eröffnet. Dabei richtete Reichs Ernährungsminister Dietrich-Waden im Namen der Reichsregierung eine Ansprache an die Versammlung, in der er sich besonders mit dem Verhältnis des Einzelhandels zum Genossenschaftswesen beschäftigte. Der Einzelhandel — so führte der Minister aus — sei immer noch ein kräftiger und leistungsfähiger Bestandteil des Wirtschaftslebens. Die Konkurrenz der Konsumvereine falle trotz der starken Entwicklung, die sie genommen habe, immer noch nicht so ins Gewicht, daß man von einer Verdrängung des Einzelhandels ernstlich reden könne. Die vom Handel beantragte Maßnahme des letzten Reichstages zur Rationalisierung des Genossenschaftswesens sei nicht nur notwendig angesichts der Zustände, die sich da und dort herausgestellt hätten, sondern auch im Interesse der allgemein als notwendig anerkannten Verbesserung der Absatzverhältnisse der Landwirtschaft. Es handele sich ja schließlich auch nicht darum, bei dieser Arbeit dem Einzelhandel Konkurrenz zu machen, sondern die Vorteile zu dem Zweck in Genossenschaften zusammenzufassen, damit sie einheitlich, gewissen Qualitätsansprüchen genügende Ware in Masse herstellen, die sie dann nicht selbst vertreiben, sondern an den Großhandel zur Weitergabe an den Kleinhandel überlassen.

Der Minister wies auf die katastrophale Lage hin, die in der Landwirtschaft dadurch entstanden ist, daß die Großhandelspreise für Agrarstoffe Mitte September 1928, während die Richtzahl für Fertigfabrikate sich auf 150 bis 160, bei Textilien und Schuhzeug auf nahezu 180 belaufe. Der Minister richtete die Bitte an den Kleinhandel, dem inländischen Erzeugnis den Vorzug zu geben. Diese Aufforderung müsse aber auch an das ganze deutsche Volk gerichtet werden. Die möglichst weitgehende Ernährung des Gesamtvolkes aus den Erzeugnissen der deutschen Scholle sei für die Lebenshaltung und die Zukunft unseres Volkes die wichtigste Frage.

Der Verkauf der Vulkan-Werke.

Der Preussische Minister für Handel und Gewerbe erhielt heute auf eine kleine Anfrage mehrerer Landtagsabgeordneter über die Angelegenheit des Verkaufs der Stettiner Vulkan-Werke eine ersuchende Antwort, die der volkswirtschaftlichen Bedeutung der darin behandelten Materie wegen mitgeteilt sei: Durch die im Jahre 1928 mit Zustimmung des Bürgerausschusses des Preussischen Landtags zu Gunsten des Stettiner Vulkan von Reich und Preußen unternommene Säkularisation ist es gelungen, in kürzester Zeit eine Schließung des Werkes vorläufig abzuwenden. Das Werk als selbständiges Unternehmen auf die Dauer aufrecht zu erhalten, hat sich leider als nicht möglich erwiesen. Infolge des Wankens des deutschen Kriegsschiffbaues, durch die Neuanlage und Erweiterungen deutscher Werften in der Kriegs- und Nachkriegszeit und die Ueberfüllung der Weltschiffahrt mit Tonnage ist die Leistungsfähigkeit der deutschen Werften im Verhältnis zu der Weltflotte, Aufträge zu erhalten, zu groß geworden. Den hierdurch infolge Mangels an Aufträgen bei dem Stettiner Vulkan trotz der Beihilfe von Reich und Preußen eingetretenen finanziellen Schwierigkeiten hoffte man zunächst durch Zusammenlegung und Wiedervereinigung des Vulkan mit der Vulkan-Werke durch Veräußerung der Anlagen zu vermeiden. Das ist nicht gelungen. Da auch nach eingehenden Verhandlungen, die in Stettin unter Beteiligung aller in Frage kommenden örtlichen Behörden, der Stadt Stettin und der in Betracht kommenden Stettiner Wirtschaftskreise geführt worden sind, andere Wege zu einer Fortführung des Vulkanwerkes nicht zu finden waren, haben sich

Reich und Staat gezwungen, einer Veräußerung des Werkes zuzustimmen. Diese erfolgte durch die Fusion mit der „Deichmanna“, die den nach Lage der Dinge erreichbaren Kaufpreis gezahlt hat. Die weitere Entwicklung hat gezeigt, daß die zunächst beabsichtigte Weiterführung des Werkes aus den genannten Gründen auch durch die Deichmanna nicht möglich war. Die Mehrheit des Aktienkapitals des Vulkan haben Reich und Preußen zu keiner Zeit befreit. Die Verhandlungen sind unter ständiger Mitwirkung der anderen beteiligten preussischen Minister durch den Handelsminister im Zusammenwirken mit dem zuständigen Reichsminister geführt worden. Das Staatsministerium war über den Sachverhalt unterrichtet. Die Preussische Regierung hat durch den Vertreter der öffentlichen Hand im Aufsichtsrat der Deichmanna und durch unmittelbare Einwirkung auf den Vorsitzenden des Aufsichtsrats dieses Unternehmens darauf hinzuwirken lassen, daß die durch die Stilllegung des Vulkan, insbesondere für die Arbeiter- und Angestelltenverhältnisse des Werkes, entstehenden Schäden, soweit irgend möglich, gemildert werden. Das Staatsministerium wird weiter darauf Bedacht nehmen, daß die für die Stadt Stettin und die Vorortgemeinden durch die Schließung des Werkes entstehenden Nachteile in möglichst engen Grenzen bleiben.

Begleitpapiere für Auslandsendungen. Ein wichtiges Merkblatt für Handel und Industrie.

Sieben hat die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf eine Neuauflage (8. Auflage) ihres Merkblattes „Begleitpapiere für Auslandsendungen“ herausgegeben. Das Merkblatt ist auf den

Stand vom 1. Oktober 28. Jg. gebracht und berücksichtigt die vielen in der Zwischenzeit eingetretenen Veränderungen für sämtliche europäischen Länder. Die Neuauflage weist außerdem wertvolle Ergänzungen auf. Im übrigen behandelt das Merkblatt, wie bekannt, die Bestimmungen über Ursprungszeugnisse, Rechnungen, Zollklärungen, Konnossemente, Markierungsvorschriften und Sondervorschriften.

Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 10. Okt. berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat mit 140,5 gegenüber der Vorwoche (140,4) leicht zugenommen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,2 v. H. auf 135,3 (135,1) gestiegen und die Indexziffer für Kolonialwaren um 0,9 v. H. auf 133,1 (134,3) zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren war mit 133,5 gegenüber der Vorwoche unverändert, während die Indexziffer für industrielle Fertigwaren sich auf 160,0 (159,9) erhöht hat.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 15. Oktober 1928.

Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 1033 Stück Großvieh, 332 Kälber, 138 Schafe, 5 Ziegen, 3350 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, bei Kälbern gut, bei Schafen mittel und bei Schweinen hart ablaufend. Es wurden geachtet für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1.55-57, 2.50-58; b) 1.48 bis 50, 2.45-47; c) 40-44. Bullen: b) 47-50; c) 40-46; d) 30-39. Kälber: a) 48-50; b) 45-48; c) 35-44; d) 25-34. Ferkeln: a) 52-53; b) 47 bis 51; c) 38-48. Kälber: b) 90-95; c) 78-89; d) 57-77. Schafe: b) 50-55; c) 45-49 d) 30-44. Schweine: a) 78-80; b) 78-80; c) 76-80; d) 75 bis 78; e) 72-74; f) 68-70; g) 64-72.

Parteien und Verbände

Der Kampf beginnt!

Der Christliche Metallarbeiterverband, Geschäftsstelle Hörde, schreibt: Am 11. Oktober 1928 haben die Unternehmer von Nordwest den großen Wurf gewagt, indem sie beschloßen, die gesamte Arbeiterkraft am 1. November auszusperrten. Dieser Beschluß wurde gefaßt, bevor die Möglichkeit einer Verständigung durch den Schlichter versucht wurde. Nur vom Christlichen Metallarbeiterverband wurde der Schlichter ordnungsgemäß angerufen, und zwar durch das Reichsarbeitsministerium. Wenn die Verhandlungen stattdessen nicht zur Zeit noch nicht ist. Von den Arbeitgebern wurden auf der ganzen Linie die Preisvertreter eingeladen, um einen Bericht über die Sachlage entgegenzunehmen. Die „Deutsche Gewerkschaftszeitung“, das Sprachrohr von Nordwest, bringt am 13. Oktober einen ausführlichen Bericht. Das Hauptargument ihrer Ablehnung ist die allgemeine Ausfuhr an das Ausland, gegenüber 1927. In dem Jahre hätten die Unternehmer, daß sie keine Auslandsbeziehungen hätten und nur eine Exportkonjunktur. Im Jahre 1928 haben sie ein gesteigertes Auslandsgeschäft und beklagen es, obgleich auch die Auslandspreise um 5 bis 15 % je nach Produkt gestiegen sind. Also liegt die Ursache immer, und seit 1924 ist die Großindustrie daran, zugrunde zu gehen, dabei wurden zu keiner Zeit soviel Neuanlagen auszuführen und veraltete Werke stillgelegt wie in dieser Zeitperiode. Die Geschäftsberichte der Unternehmer zeigen Abrechnungen und Ausgaben für Neubauten in nie gekanntem Ausmaße.

Nun einige Widerlegungen zu „der Rundschau der Arbeiter“ laut Gewerkschaftszeitung. Diese schreibt: „Für Schienen besteht bekanntlich ein internationales Abkommen. Hatte man in diesem Extrapreis früher noch verhältnismäßig gute Geschäfte machen können, so ist das inzwischen anders geworden. Da die Aufträge der Reichsbahn zurückgegangen sind, mußten die Werke sich härter auf den Export verlegen. Die Auslandspreise für Schienen sind unter dem Schutze der Erma nicht erheblich gestiegen. Aber dieser Vorteil wird durch einen anderen Faktor wieder ausgeglichen. Schwellen werden nämlich von der internationalen Vereinbarung nicht erlaubt. Es ist aber kein Schienenanfraus im Ausland zu erlangen, wenn das Eisenwerk die Schwellen nicht gleichmäßig übernimmt. Um einen arbeitslosen Schienenanfraus zu erlangen, mußten vor kurzem 25 000 Tonnen Schwellen

zu 85 R.M. geliefert werden, bei einem Schienenpreise von 118 R.M. Man sieht also, daß das Überbaugeschäft im Ausland den Werken, so wie die Dinge liegen, nichts einbringen kann. Aus diesem Faktus geht hervor, daß bei Schienen mit einem Auslandspreis von 118 R.M. ohne Schwellen ein gutes Geschäft zu machen ist. Die Schienen kosten in England 155/82, in Belgien-Luxemburg und Frankreich 129/81. Die Preise liegen also wesentlich höher als 118 R.M. Das Stabelfeld wird bei allen Verhandlungen als die richtige Materialart zur Beurteilung der Preisbildung herangezogen. Dasselbe kostete am 6. Oktober in England pro Tonne 145/80 M., in Belgien und Luxemburg 127/26 M., in Frankreich 126/75 M. Die Abgaben Preise betragen im Ausland:

	England	Belgien	Frankreich
Träger	142/70	104/80	103/85
Stückelisen	142/70	116/57	116/57
Bandstahl	165/84	142/58	142/58
Walzdraht	160/83	124/72	124/72
Thomasthale	175/86	135/82	135/81
Schwarzblech 24 gage	196/00		
Verz. Draht	260/34	185/80	185/80
Drahtstifte	200/41	157/81	157/81

Die Objektivität vermag der Eingeweihte in dem ganzen Artikel. Am Schluß werden u. a. auch Verdienste von Rheinisch Ruhrort-Meiderich angeführt, und zwar Löhne der Produktionsbetriebe im Dezember 1927: Monatslohn 284/96, Juli 1928 202/08 M. Hier ergibt sich also ein Lohnrückgang von rund 29 %. Warum nimmt man denn nicht die Produktionsleistung pro Kopf bei diesen Zahlen in genannten Monaten? Warum nennt man nicht den prozentualen Lohnanteil zum Produkt? Wir gestatten uns, dieses nachzuholen. Der Lohnanteil fiel vom 1. Quartal 1924 zum 2. Quartal 1928 um 9,30 % pro Tonne. Bei Zugrundelegung der Produktion und Gesamtlohnsumme des Werkes ohne Berücksichtigung der Preissteigerungen beträgt der Lohnanteil im Juli 1928 bei der Hütte Ruhrort-Meiderich 11,54 %. Die geforderten 15 % sind in der Zwischenzeit etwa 12 Prozent, also bei voller Bewilligung der Forderung würde die Tonne um 1,37 % steigen oder der Lohnanteil würde in Zukunft 12,91 % betragen. Die Eisenpreise sind im Jahre 1928 aber nicht um 1,37, sondern um 7 % pro Tonne gestiegen. Die Verdienste liegen in der ganzen Nordwestgruppe um 5-6 Prozent unter dem Reallohn von 1914.

Demgegenüber zeigt die Rohstoffherzeugung folgendes Bild:

Monatsdurchschnitt 1913	insgesamt	arbeits-tätig
Januar 1924	842 670	38 484
1925	906 501	38 327
1926	646 692	25 844
1927	1 078 756	43 150
1928	1 285 148	47 506
April 1928	855 857	41 559
Mai 1928	1 045 113	41 804

Beim Sinken der Arbeiterzahl und gestiegener täglicher Arbeitsleistung erkennt jeder, auch der Uneingeweihte, sofort die außerordentlich günstige Lage der Großindustrie im heiligen Industriegebiet, besonders dann, wenn man berücksichtigt, daß die Verdienste in anderen Industriezweigen mit gleicher Produktionsart um 20 bis 30 % pro Stunde höher liegen.

Das Stahlhelm-Volksbegehren.

Erklärungen Selbtes.

Als Auftakt zum mitteldeutschen Stahlhelmsportfest fand in Halle in der Stahlhelmsportbräuer ein Deutscher Abend statt, bei dem der erste Bundesführer Franz Selbe eine Ansprache hielt, in der er u. a. folgendes ausführte:

Der Staat habe den Stahlhelm als Wehrbewegung nicht zu ertragen vermocht, aber der Stahlhelm, der Bund der Kämpfer, sei deshalb nicht verschwunden, sondern habe sich nur bewußt auf das Gebiet des geistigen Kampfes und der politischen Opposition begeben. Der Stahlhelm lache über das alberne Gerede der Gegner, die ihm entweder Paulschäffchen unterstücken oder ihn, wenn er sich streng an die Verfassung halte, nicht ernst nehmen wollten.

Es eile dem Stahlhelm nicht mit seinem Volksbegehren. Er werde es in aller Ruhe so formulieren, daß kein Sebering das Gesetz bei Seite schieben könne, an dem die anderen noch wochenlang, vielleicht jahrelang zu knabbern haben sollten. Das Thema des Stahlhelm-Volksbegehrens, das die Staatsgewalt härten und als Auserwählte des Volkes nur Männer mit vornehmer Stirn und sauberer Weste zum Parlament zulassen wolle, werde nie wieder zur Ruhe kommen, bis das Ziel erreicht sei.

Anschließend wies der zweite Bundesführer, Oberstleutnant Duesberg-Halle, den Versuch der feindlichen Presse zurück, Gegensätze zwischen dem ersten und zweiten Bundesführer des Stahlhelms zu konstruieren, um dadurch die Front des Bundes zu schwächen.

Dr. Curtius

über das deutsche Parteiwesen.

Bei einer Tagung der Süddeutschen Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Volkspartei in Heidelberg grüßte der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort zu einer großangelegten Rede. Dr. Curtius erörterte dabei zunächst die Möglichkeiten und Wege der großen Koalition, die er an sich als gegeben für die nächste Führung der politischen Geschäfte im Reich und Preußen und als Grundlage einer stetigen und verhandlungsfähigen Politik der Mitte sieht. Am Schluß seiner Ausführungen ging der Minister auf die Krise des deutschen Parteiwesens ein, wobei er sagte, zu wenig Beschäftigung mit den Wirtschafts- und sozialen Strukturänderungen, die die Nachkriegszeit brachte, zu wenig Beschäftigung mit den geistigen Strömungen unserer Zeit sind die Ursachen für diese allseitige Parteienverlust. Vereinheitlichung, die allerdings nur auf härteste Durcharbeitung der Probleme aufgebaut sein kann, muß erreicht werden. Immer werden sich freilich nächster Formulierungen reine Gefühlsmeinungen entgegenstellen. Wann und wo diese Stimmungen zur direkten oder indirekten Veranglimpfung unserer Partei und unserer Führer führen, da ziehen wir unsere Konsequenzen. So ist der Austritt unserer Stahlhelms mitglieder aus der Partei und Bundtag zu werten. — Die drei Nationalisten, die wir kämpfen, lassen sich dahin umreißen, daß wir den deutschen Landwirt nicht untergehen lassen, die Lebenskraft des deutschen Mittelstandes erhalten und die Seele des deutschen Arbeiters vor der Macht der Maschinen retten wollen.

17 SINDBAD, DER SALEM-RAUCHER.



Auf Umwegen gelangten wir in das Haus des Obertabakmeisters IBSID, der in schwere Ungnade gefallen war, da seine Cigarettenmischungen der königlichen Majestät Nabopolassar nicht mehr mundeten. Ich war sehr erstaunt, welch edle und kostbare Tabake ich im Hause Ibsids vorfand und ohne Verweilen machte ich mich an die Arbeit.

Der Alte und seine liebreizende Tochter Aida waren voll des höchsten Staunens, als ich nun auf neue, ungekannte Art die Tabake untereinander mischte, und bald hatte ich eine Cigarette von wundervollem Aroma fertiggestellt.

Der Alte umarmte mich vor Freude und begab sich sofort nach dem Palaste um seinem König die herrlichste Gabe Allahs zu überbringen, die Cigarettenmischung.

(Fortsetzung folgt)

SALEM

AUSLESE

Hause in Deutschland in allen Spezialgeschäften erhältlich.

Der Fußball im Reiche.

Aus dem Westdeutschen Spielverbande.

Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Warten — Aplerbeck 1:5.

Baron und Sabinahorst
freuften ferner die Mingen und
Baron gab dem Gegner mit 2:1

Leichtathletik.

Dr. Belzer startet in Genua.

Boren.

Schwimmen.

Barany schwimmt wieder Rekord!

Rad - Rennen.

Madonnen in Magdeburg.

Dasamella und Fride in Italien.

Pferde-Sport.

Statiborreunen au Doppelgarten.

Der Mittwoch=Renntag in Bamberg.

ഭക്ഷിവിധി.

Vom Berliner Schachturnier.

Deutschlands Olympialieger bei Sindenburg.

Der Film

Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandinseln.

Und sehet Ihr nicht das Leben ein,

der weanen seiner starken Vermachung bei den Schwimmern den Beinamen das „Teufelschwa“ führt. Der Gasse (Zoop von Hüllen) folgt der holländ. Vorausschwimmer in den Motorboot. Er nicht unter das immer näher kommende Boot zu geraten, schießt die Schwimmerin genötigt, zu tauchen, und sich unter Wasser durch das dicke Gewirr der starken Schlingpflanzen, um ihr Leben kämpfend, den Weg zu bahnen. — In dem Film: „Wolldampf“ mit Speed, dem König der Sensationen, werden aufregende Kämpfe, in der Luft, auf der Erde, unter der Erde, auf dem Wasser und unter Wasser gezeigt. — Der 3. Film: „Mar und die drei Musketiere“ ist eine Parodie auf den Roman „Die 3 Musketiere“ von Alexander Dumas in sechs Akten. — Larry Semon ist wieder da in einem Lustspiel: „Larry als Fläschentöter“. — Die neueste Ufa-Wochen-Schau schließt das Programm.

Konzert des M. G. B. „Liederkrantz“
Hörde.

Aus dem Vereinsleben

Holzwickede, 16. Dtt. (Schiffkränzen bei
Männergesangsverein Holzwickede, near. 1879.
Der Verstorbenenhaltung des Männergesangs-
vereins gehalten für alle Ermittelungen zu einem
Ereignis. Freunde und Gönner waren zahl-
reich erschienen, nennlich auch ihre Büchlein
für zu wünschen übrig lieb. Die Feier wurde
mit dem Sängerkreis eröffnet, worauf der erste
Vorlesende des Vereins, Eisenbahninspek-
tor Dölle, das Wort nahm zu einer kurzen un-
terstützungswollen Ansprache. U. a. führte der
Vorlesende aus, daß der Verein bisher durch
alle guten und schlechten Zeiten hindurch durch-
aus amhalten habe, und daß es dem Verein
im nächsten Jahre vergönnt sein möge, den
50-jährigen Bestehen in reicher Weise zu feiern.
Vor allem erwarte er von der jüngeren Ge-
meinde.

ration, daß es statt übertriebenen Sportes, Ratsino und Motorradstraßenrennens wieder mehr Sinn und Freude am deutlichen Lied, an deutscher Sprache und edlem Menschentum aufbringe. Das Festprogramm dürfte im Gedächtnis der Franz Schuberts, an diesem Meistersänger des deutschen Liedes, nicht vorübergehen. Der Name Franz Schubert klopfe an ein Wien und die Donau und damit an Brüder jenseits der Reichsgrenze. Durch Einigkeit für Deutschlands Freiheit müßten das Ziel jedes Deutschen sein. Es sei auch freiz das hohe Ziel des Mannes gemeinen, der heute an der Spitze des Mannes stehe. Ihn zu ehren, forderte der Vorsitzende zum Schluß seiner Ausführungen zum Hoch auf den Reichspräsidenten auf. Aus dem reichhaltigen Programm gefielen besonders die Schubertlieder „Taufstund“ und „Nacht“, sowie das Lied „An der schönen blauen Donau“ von Johann Strauss, dessen Vortrag unter der Leitung des Herrn Schönbach reiches Beifall fand. Gut vorgetragen wurde ebenfalls „Hermann bei der Scheiter vor der Schlacht im Teutoburger Walde“. Für die „unkühe Anstaltungen des Festes war bestens gesorgt, so daß alle Teilnehmer nur recht genussreiche Stunden verlebten.

Unter dieser Rubrik werden Aufschriften von allgemeiner
Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die
Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingefandt.)

(Eingefandt.)

Der Atlas zur Heimatkunde

von Dortmund und Umgebung, bearbeitet von
Topp u. König, ist eine so vorzügliche Arbeit,
das uns manche Stadt Deutschlands darum be-
neiden wird. Aber für uns Hörder ist
er ein Fehler, der gar nicht zu übersehen
ist. Er bringt zu wenig über uns, er betrach-
tet uns zu sehr als „eingekeimelt“. Wie denkt
sich A. B. die Verfasser den Seemannsundenunter-
richt im 3. Schuljahr, in dem bereits der Placat
verlangt wird, wenn sie einen solchen von Hör-
der nicht bringen? Achseln, aber nicht ganz!
schlimm liegen die Verhältnisse bei den anderen
Bororten. Hörde, als der größte der eingekeim-
elten Orte, hat gegenüber den andern kleinere
wohl Anspruch darauf, im Atlas, wenn auch nicht
seine Karte, wohl aber den Stadttitel Dortmund
Hörde zu finden. Vielleicht läßt sich das bei einer
Neuaufgabe nachsehen. Erst dadurch wird die
praktische Atlas für die Hörder Schulkinder die
Bedeutung gewinnen, die er jetzt nur für die
Dortmunder hat. Bis zur Neuaufgabe können
man vielleicht durch Druck von Ergänzungen
empfindlichen Mangel abstellen. — u

1928.

244

**Let's
Carbe**

dem
ner

22

strate
nity

Die

and

Sirte

1

Waldquelle nicht einfach verstopfen. Sie wandten sich an die Gattin in der Umgebung des Gefängnisses, mit dem Erfolg, daß in vielen Wirtschaften ein Zimmer für die Einweisung von Ehen eingerichtet wurde. Wirt und Geistlicher arbeiteten brüderlich zusammen und teilten die Einnahmen; der Wirt sorgte dabei für die nötige Bekleidung auf seinem Wirtschaftsschiff. Es ist sogar vorgekommen, daß ein Gastwirt einen Geistlichen gegen festes Gehalt engagierte, um zu jeder Tages- und Nachtzeit über ihn verfügen zu können. Es dauerte nicht lange, so gab es Anreize, die die Aufgabe hatten, „Kunden zu werben“. Die Leute wurden auf der Straße angehalten mit der Frage, ob sie nicht eintreten möchten um sich trauen zu lassen. Die Sache artete zuletzt so aus, daß harmlose Passanten abends mit Gewalt ins Lokal geschleppt wurden, wo sie sich dann nur durch Zahlung einer „Frei-Willigen“ von der zwangsweisen Beförderung ins Paradies der Ehe befreien konnten. Auf der anderen Seite fanden zahlreiche verheiratete Männer den Weg in Viertel des Fleet-Gefängnisses, um sich dort von Zeit zu Zeit nochmals zu verheiraten, ohne daß die neue Frau von der Existenz der alten wußte. Zuguterletzt gaben sich gewissenlose Betrüger als Geistliche aus, um durch die Einsegnung von Ehen gute Einnahmen und faules Leben zu haben; Hunderte von Ehen sind damals von heruntergekommenen Advokaten, ehemaligen Matrosen und schlimmerem Gefindel eingeseignet worden.

Endlich wurde im Jahre 1754 die „Marriage Act“, das neue Gesetz über die Eheschließung angenommen, das den Mißbräuchen ein Ende bereitelte. Es ist jedoch bezeichnend, daß die Annahme des Gesetzes nur gegen eine mächtige Opposition, die an dem bestehenden Zustand nicht rütteln lassen wollte, durchgesetzt werden konnte.

Die Abschaffung der Kinderei in Indien.

Von Hannah Fegner-Miem.

Die Kinderei ist seit Jahrhunderten von Jahren der Hindu Indiens gewesen. Sie gehört nicht zu den Gebräuchen in westlicher Zeit, sondern ist erst später als Kriegerlist zur Heinerhaltung der Rasse eingeführt worden. Die üblen Folgen liegen auf der Hand: die leibliche und seelische Verkümmern der kleinen Mädchen, die in jartem Alter als ungeschickte Mitglieder der Familie in das Haus der Schwiegereltern kommen, die die Pflichten der Gattin und Mutter zu erfüllen gezwungen sind, wenn sie sich selber noch in der Entwicklung befinden und daher in einer Anzahl von Fällen die Selbstmordtendenzen der Lebenslängliche Krantheit davontragen. Die Kinder, die sie gebären, sind oft lebensunfähig oder doch klein und zart, nicht widerstandsfähig. Lange schon arbeiten die besten Indiens, Männer und Frauen, auf Abschaffung dieses Übels hin, was allerdings bei der Ausbreitung und der Jahrhunderte alten Tradition der Sitten nur langsam von Ratten geht, und bisher durch kein englisches Gesetz zu erreichen war, weil es zu den Gesetzen gehören würde, die nur gemacht sind, um gebrochen zu werden. Von innen heraus muß die Heilung kommen, Indien muß sich selbst helfen. Und kraftvoll ist die Sache in Angriff genommen. Verschiedene der Herrscher Indiens haben strikte Maßnahmen ergriffen, so der Maharadscha von Maljore und der Gakwar von Maroda. In ganz Indien regt es sich, seit Mai Sahib Sahib, ein vornehmer Sardar, ein Edler in hohem Staatsdienst, selber eine Bewegung zur Abschaffung eines Gesetzes zur Verhinderung von Kinderei in die Wege geleitet hat. Die gebildeten Frauen Indiens unternehmen einen Kreuzzug zu gunsten dieses geplanten Gesetzes, das als das mindeste Heiratsalter 18 Jahre für Frauen und 14 Jahre für Mädchen bestimmt. Strafbar sollen sein 1. Erwachsene

männliche Personen, welche Mädchen unter dem vorgeschriebenen Alter heiraten. 2. Personen, welche die Heiratszeremonie unter dem vorgeschriebenen Alter verrichten. 3. Eltern und Vormünder, die solche Heiraten gestatten oder befürworten.

Schon jetzt erlassen die Gerichtshöfe, wo es möglich ist, strenges Urteil. Nur kommt von 1000 Fällen vielleicht einer zur Kenntnis. So wurde jetzt ein schwerverletztes Mädchen von 11 Jahren zu einer englischen Heirat gebracht unter dem Vorwand, das Kind hätte sich an einem Pöhl verlost. Es gelang jedoch der Heirat, den Heiratsalter in der Person des Ehemannes des Kindes, eines 34-jährigen Brahmanen, Kalla, Prahad, festzustellen. Da die Eltern das Kind nur unter der Bedingung verheiratet hatten, daß bis zur Pubertät kein Geschlechtsverkehr stattfinden sollte, konnten sie nicht bestraft werden, ebenso wenig die Schwiegereltern, die von Hause abwesend waren. Der Brahmane sagt zwar in seiner Verteidigung, er hätte nur von seinem Recht Gebrauch gemacht, wurde aber doch zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt und zwar von einem indischen Richter!

Die junge Frau lag am Kistisch. Da fiel ein feiner Strahl der goldenen Abendsonne zum Fenster herein, und der Abend lockte: „Komm“ doch heraus auf den Balkon! Die Luft ist so mild. Es ist so still. Die Petunien duften. Eine Amsel singt vom Ficht des Nachbargartens ein Liedchen von Lieben. Die Wollen im Westen glänzen wie Roseninseln.“

Da legte die junge Frau ihre Nadelarbeit beiseite, öffnete die großen Flügeltüren, die zum Balkon führten und blühte linnend dem schneidenden Abend zu. „Oh, du bist so schön, Sommerabend! Aber ich bin unbefriedigt, denn ich habe heute nichts Großes getan! Und ich wollte doch so Wertvolles vollbringen! Alles waren kleine, unbedeutende Sachen, tausend Handgriffe — und sonst nichts.“

Da meinte der Abend: „Sprich nicht so. Ich weiß genau, was du getan hast. Und du hast viel getan. Denn das kleine Kind macht ein Großes. Und ich weiß auch, was du heute Gutes getan hast. Du hast auf der Straße ein weinendes Kind beruhigt. Du gabst einer alten Frau einen Almosen. Du schriebst einen verständlichen Brief an deine Schwester. Du fandest im Hofe unter Brettern und Steinen eine halbverhungerte Katze, nahmst die kläglich Schreuliche zu dir heraus und machtest sie satt. Siehst du, diese guten Sachen zählen doppelt, dreifach. Sei also ganz ruhig. Du hast deinen Tag schön ausgefüllt. Reg' dich kein schlafen; gute Nacht!“

Stoffeinkauf und Lichtfrage.

Es wird häufig noch viel zu wenig beachtet, daß bei der Auswahl von Stoffen und Kleidern die Lichtfrage eine außerordentlich wichtige Rolle spielt. Nichts wäre verfehlter, als ein Nachmittagskleid auszuwählen zu wollen, wenn im Kaufsalen künstlich: Beleuchtung herrscht. Ein Kleid, unter solchen Lichtverhältnissen ausgewählt, wird, wenn es bei Tageslicht getragen wird, selten der wirklichen Beschmacksrichtung Rechnung tragen, weil die Farbwirkung eben bei hellem Tageslicht eine wesentlich andere sein wird, als die bei künstlicher Lichtquelle geschaute Farbwirkung. Aus den gleichen Gründen wäre es vollständig verfehlt, ein für Gesellschaftsabend bestimmtes Abendkleid bei Tageslicht auszuwählen zu wollen, weil man eben auch da ein genaues Bild über die Nuance erhalten muß, die man von der Garbende bei künstlichem Licht erwartet. Man darf ohne weiteres behaupten, daß die Auswahl des Stoffes bezw. des fertigen Kleides unter den richtigen Beleuchtungsverhältnissen noch bedeutungsvoller ist, als die Berücksichtigung der Façonart und anderer Ge-

staltungspunkte, denn die schönste und ansprechendste Façon wird niemals den Nachteil ausgleichen können, der aus einer mißliebigen Farbwirkung erwächst.

Aus dem Leben — für das Leben.

Von Franz Albert Gabriel.

In der wahren Träne steht ein Stück Leben drin, sie ist ein Tropfen Tau, gesüßt mit Morgenfonne.

Darum steh immer und ewig in Ketten schlagen lassen — sind wir nicht zur Freude geboren? Weshalb sich immer selbe verfrachten vor den heißen Augenbildern des Lebens? Sind wir Diebe, die das Licht scheuen?

Den Weisen ist das Leben ein Wandern ohne Ende!

Frauen-Rundschau.

Rundgebung der Reichsvereinnung Deutscher Hausfrauenvereine gegen das geplante Handgehilfengesetz.

Die Reichsvereinnung Deutscher Hausfrauen E. V. veranstaltete im Plenarsitzungsaal des Reichswirtschaftsrates eine Protestkundgebung gegen den vorläufigen Referentenentwurf eines Gesetzes über die Beschäftigung in der Hauswirtschaft (Hausgehilfengesetz). Unterstützt wurde diese Kundgebung durch die Reichsvereinnung gewerbetreibender Hausfrauen, den Städtischen Frauenbund, den Reichsbund der Kinderreichen und den Deutschen Frauenkampfbund. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag der 1. Vorsitzenden der Reichsvereinnung Deutscher Hausfrauen, Frau Martha Vogt-Zieh, die nicht nur den Gegenstand kritisch beleuchtete, sondern vor allem Dingen im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Familienhaushaltes jede gefesmäßige Einmischung in den Familienhaushalt ablehnte. Sie hielt in dem Gegenstand den bewußten Willen der Auflösung des Familienhaushaltes in die kommunistische Zukunftswirtschaft. Ausführliche von selten süßender Sozialisten bewiesenen Willen, über den Nachbarn in der Hauswirtschaft hinweg zur vollkommenen Auflösung des Familienhaushaltes zu kommen. Die zum Schluß vorgelesene Entschlüsselung, die u. a. jede Gleichstellung des Haushaltes mit einem Gewerbebetrieb ablehnt, wurde mit allen Stimmen der Anwesenden bei zwei Stimmenthaltungen angenommen.

Die harte Gefährdung der Kinder in tuberkulösen Familien.

Zu der in letzter Zeit wiederholt erörterten Frage ob die Gefährdung durch Tuberkuloseansteckung für kleinere Kinder inner- oder außerhalb der Familie eine größere sei, nimmt Oberarzt Dr. Hans Ronger-Berlin, in seiner Schrift „Die grundsätzliche Bedeutung der intrafamilären Tuberkulosebekämpfung im Kindesalter“, Stellung. Er weist darauf hin, daß die Gefährdung der Kinder durch Ansteckung innerhalb der Familie eine stärkere sei, was ja auch aus der größeren Zahl der innerhalb tuberkulöser Familien auftretenden gefommenen Ansteckungsfälle, gegenüber der außerhalb derselben eingetretenen, zum Ausdruck komme. So seien beispielsweise in einer großen Reihe von ihm bearbeiteten Fällen von tuberkulösen Hirnhautentzündungen 60 Prozent derselben auf eine Gefährdung innerhalb der Familie zurückzuführen. Auch die Untersuchungen Braunnings hätten gezeigt, daß in Stettin innerhalb einer gewissen Zeitspanne unter den Angehörigen Offentuberkulöser 5,7 mal soviel Erkrankungen an offener Tuberkulose vorlämen, als bei der Gefamtsbevölkerung. Er ist deshalb der Ansicht, daß in der Tuberkulosefürsorge die Bekämpfung der familiären Erkrankung der Kinder an erster Stelle zu setzen sei.



Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

244. 1928. Roman von Käte Lindner. (Nachdruck verboten.) (Copyright 1925 by Alfred Bestholz, Braunshweig.)

„Du magst recht haben, Bettina, da ich mich nicht beherrschen könnte und nicht bittet mag, ist es wohl besser, ich distiere die: Schreiben nicht, und du verachst es als meine Bevollmächtigte, trägt meine Wünsche so diplomatisch wie möglich vor. Er wirklich lachend hat, in puncto Geldangelegenheit: so und abweisend zu sein, werden wir ja selber, ich glaube es nicht... So wäre es a'o besser, du verläßt dich hinüber in die Wildnis, wo du ungestört schreiben kannst. Der Brief muß noch heute mittag zur Post gegeben werden.“

Als der Brief eine Stunde später fertig zur Abendung in der Gräfin Hand lag, schickte sie zwar mit billigen den Kopf, daß Bettina mit so viel höflichen Redewendungen die an Menschen um seine Einwilligung in einer Angelegenheit hat, die sie, die Gräfin Lucia, als ein ihr zukommendes Recht ansah, wolte sie und das noch geduldet haben... aber Giuseppe selbst trug gegen Mittag den Brief an den Herrn Konzertmeister Hochberg-Magel, zur Post und machte sich seine eigenen Gedanken darüber...

Es vergingen zwei Wochen, dann kam die sehr höfliche Antwort, daß er, Friedrich Hochberg, nach reiflicher Überlegung den Wünschen der Mutter stattig ben und einwilligen wolte, daß seine Gattin im Erbgebäude der Lucia in Rom beigelegt werden solle... Daß er für sich selbst aber das Recht beanpruchte, bei seiner jeweiligen Anwesenheit in Rom die Gräfin Lucia, die auch den Namen Hochberg-Magel zu tragen habe, besuchen und schmücken zu dürfen, ohne das mütterliche Empfinden der Frau Contessa zu verletzen. Nur wenn ihm jederszeit Zutritt zu der Familiengruft der Lucia gewährleistet würde (er selbst würde es sich angelegen sein lassen, der Contessa unteilnahme Begegnungen zu ersparen), sei er bereit, von der Überführung nach Köln abzusehen. Solte man ihm seine Rechte nachträglich verweigern wollen, bestellte er sich vor, auch fernerseits eingetragene Berechtigungen damit ungültig zu machen, daß er dann Lucias festsitz: Überreste aus der Gruft der Lucia zu entfernen und nach Köln zu überführen das Recht habe... Verlangte eine vor Gericht bestätigte und unterschriebene Urkunde über diese Berechtigungen mit der Frau Contessa...

Tief seufzte die Gräfin auf, wenn sie an diese Stelle des Briefes kam... Bettina aber lächelte in sich hinein. Diese Klar um einen Feststellungen seiner Rechte als Ehegatte, die Herr Hochberg hier gab, entsprach so gar nicht dem Bilde des Kaffeehausgeigers in Tante

Herbstweise.

Nun köhnt das Land in wehen Fiebergluten, Des Sturms Begierden sein Gewand zerfressen.

Die prallgeschwellten Trauben müssen bluten Im hartgefügten Rieseltisch der Pressen.

Zum legtenmal die weissen Blätter trinken Der milden Sonne Leuchten voller Sehnen. Mit Seufzen sie aus Schauerwolken sinken, Wenn sich die weissen Nebel schweigend dehnen.

Auf kalten Zweigen leere Ästchen schwanzen, O Wehmutsbild nach Lust und Neiseten! — Kommt, Freunde! Laßt uns schattende Gedanken

Stillschmelzend mit dem jungen Wein verjagen! Wilhelm Graf.

Juanas Vorstellung... Und am Mamon schiener ganz und gar nicht zu hängen... In der Gegenwart auf das Kind schrieb Friedrich Hochberg, daß es Lucias größter Herzenswunsch gewesen sei, die Mutter mit ihrer Heirat auszuheilen, und daß sie in den letzten Jahren ihres Lebens der Gedanke stark beschäftigt habe, ihr holdes Kind um die Liebe und Vergebung der Mutter werden zu lassen... der Contessa ein Bild der kleinen Juana in die Hand zu spielen... sie habe es aber nicht gewagt.

die kleine Juana während einer Turnee nach Amerika, für die er kontraktlich vom nächsten Herbst an verpflichtet sei, der Obhut der Großmutter zu übergeben... Einen Zeitraum von zwei Jahren würde seine Abwesenheit umfassen. Nach dieser Zeit würde er seine Tochter nach Köln, wo er seinen festen Wohnitz habe, abholen lassen. Bedingung sei, daß ihre japanische Wärterin Kalla, die seit der Geburt der kleinen Juana das Kind betreut habe u. deren Frau u. Hingabe von Lucia erprobt sei, mit als Hausangehörige mitgehe, da Juana sehr an Kalla hänge und er dem Kinde den Trennungsschmerz auch von ihr ersparen wolle.

Lucia sei ihrem Wunsch gemäß in Madrid eingekerkert worden, da sie die en Bunsf einmal geküßert, trotzdem sie bis zu ihrer letzten Stunde gläubige Katholikin gewesen. Im Falle der Überführung sei es wohl so das Gegebene gewesen.

Er käme Ende Oktober in Neapel an, da der Hitze wegen eine frühere Reise für Juanas gario Gesundheit nicht zuträglich sein würde. Mitte November träre er dann seine Reise nach Amerika an, und erwarte die weiteren Bechle der Contessa. Mit einigen höflichen Redewendungen schloß der Brief.

Bettina hatte glänzende Augen. „Tante Juana, wie nett von ihm, daß er dir das Kind auf zwei Jahre überlassen wolte. Wie freue ich mich auf das kleine Herzchen, darf ich es nachts auf mein Zimmer nehmen? Bitte, bitte, Tante, ich möchte es so gern betreten.“

„Wenn es der hohe Herr erlaubt...“ die Gräfin hatte den Kopf nach hinten in die Hand gestützt, „dieser Cerberus Kalla, von dem er schreibt, wird ihre Rechte g'woß nicht so leicht aus der Hand geben und soll wirklich in die darüber wachen, daß ihm das Kind in meinem Hause nicht entfremdet wird. Als wenn das nicht selbstverständlich wäre bei dem Blgeunereten, das dieser Herr Hochberg fährt... Ich werde schon dafür sorgen, daß sein Bild verblasst, ja...“

„Tante Juana, wie bist du auf einmal so ungerecht...“ Bettina war ausgepumpt, ihre Augen funkelten, ihr Atem flog. „Du vergißt, daß er mit einem Federstrich dir alle deine groß-

„Er nahm mir mein Kind.“
Die Gräfin sagte das mit der kalten Ver-
bissenheit, die ihre Stimme annahm, wenn sie
von Friedrich Hochberg sprach. „Ich hasse ihn, wie
ich noch nie einen Menschen gehaßt habe in
meinem Leben.“

„Dann dürftest du auch sein Kind nicht
anerkennen, Tante Juana, müßtest deinen Haß
auch auf das Kind übertragen“, rief Bettina
mit vorwurfsvollem M. gen.

„Es ist Lucias Kind“, murmelte die Gräfin
und schlug die Hände vor das Gesicht. „Das
einsige von ihr, was ein graufames Geheiß ni-
st. Und wie ein Almosen will ich das Kind
aus den Händen dieses Mannes nehmen und
es lieben.“

„Heißer, nachlässiger, als ich
Lucia geliebt habe, der ich meinen Haß nach-
sandte, als sie das Vaterhaus verließ.“

„Sieh, Bettina.“ „Ihre Stimme ertönte in
einem Flüstern, dieser Haß, Gott! Ich bin in
Erfüllung gehen.“ „Lieber tot wollte ich
sie wiedersehen, als in Unruhe.“ „Hab ich
damals geküßt in meinem Schmerz. Nun muß
ich blühendes Leben in Nacht und Dunkel ge-
hen, ihr schöner Leib zerfiel.“ „mein Haß, Gott
höre ihn. Diese Gewißheit, sie geht mit an das
Leben.“

Draußen im Garten brannte jetzt die Sonne.
Inbrünstig beteten Lucias Eltern, daß ein die
Burgpurpore ihre Seele in berauschendem Liebes-
tod. „Nachdem Leben, Tod und Sieben
überall nebeneinander, in der Natur und in des
Menschen Dasein.“ „Auch Lucia.“ „hatte
sie nicht geküßt wie eine holde Wunderkame
im Garten des Lebens, hatte ihres Daseins Zweck
und Ziel erfüllt und war dahingegangen, ein
glückseliges Weib, das die Nachkommen des Lebens
nicht kennen gelernt hatte.“

Bettina kniete vor der alten Frau nieder,
küßte und freilich ihre Hände.

„Tante Juana, im Schicksalsbuch stand
Lucias früher Tod geschrieben, nicht dein Haß
hat ihr das Ende ihres jungen Lebens ge-
braut, Gott ist die Ursache.“ „was würde
er es zugelassen haben, daß Lucias junges Leben
um dieses Jornes Willen so jähen Abbruch
fand? Um des Jornes eines Menschen willen
hätte Lucia dahingehen müssen.“ „? Nein,
Tante Juana, das glaube ich nicht.“ „Den die
Götter lieben, lassen sie jung sterben“, und
wissen wir denn, daß ihre schöne Seele hinein
in Nacht und Dunkel ging? „Wir wissen
nichts, Tante Juana.“

Aber du machst dich krank und hast doch so
viele Aufgaben im Leben zu erfüllen. Hast alle
deine Liebe, die Lucia zuletzt entbehren mußte,
der kleinen Juana zu geben, wenn wir sie erst
bei uns haben. Um die Wette wollen wir sie
verwöhnen.“ „geht, und der Cerberus La-
ia wird besiegt werden. Sie ist gewiß toll ehe-
rjüchlig, als diese Naturvögel sind so leicht an-
lich in der Liebe und im Haß und oft während in
ihrer Treue.“

Bettinas sanftem Zureden gelang es, die
Gräfin zu beruhigen. Müde lächelte und nickte sie.

„Du bist eine kleine Zauberin, Bettina,
kannst wirklich die grauen Schatten verschuchen,
die mein Leben einspannen wollen. Und du
bist so lange nicht ins Freie gekommen, Auf-
pfe soll um sechs Uhr den Wagen bereit haben, wir
wollen ausfahren.“ „Und bist mit dann ein
wenig bei der Toilette, Bettina, mit Maletta
ist heute nichts anzufangen, und ich kann ihr ver-
meintes Gesicht nicht sehen.“

Hussain Bey kam den Weg von Sant Elmo
herunter. Er hatte sein Auto vorausgeschickt,
hatte das Bedürfnis, den Weg zu seiner Woh-
nung zu Fuß zurückzulegen und seinen Ge-
danken nachzugehen.

Diese Gedanken freuten sich Monaten immer
nur um eines — um Bettina. „Was ihn

quert als ein artiges Spiel gelockt hatte, die
Blickung seiner Persönlichkeit an der fahlen,
blonden Deutschen zu ergötzen. „es war seit
Monaten kein Spiel mehr. Mit der ganzen auf-
lobernden Leidenschaftlichkeit seines Tempera-
ments liebte er Bettina. Ihre kühl- Gleichmäßig-
keit reizte sein Begehren nur noch mehr.“

Was hinderte ihn, Hussain Bey, als ernsthafter
Bewerber um ihre Hand aufzutreten? Er stand
allein, ohne nähere Familienangehörige, Rück-
sichten zu nehmen hatte er nicht. Und er selbst
seine Abstammung, seine Religion.

„Was wollte dies alles heißen im Zeitalter der
Aufklärung und Ueberwindung aller Gegen-
sätze. Schon tausendmal hatte er alle für un-
Wider einer ehelichen Verbindung mit Bettina
von Mitberg erwogen.“

Er hatte viel zu
lange an europäischen Höfen gelebt, um irgend-
welche Bedenken zu tragen, daß man sich gegen-
seitig nicht verstehen, nicht aneinander gewöh-
nen sollte. Und er liebte sie. „Er, dem die Frau
sonst nichts war als ein schönes Spielzeug müßi-
ger Stunden.“

„Jeder Blutstropfen in ihm
drängte der fahlen Blondine entgegen, die so ganz
andere war als alle Frauen, die er gesehen und
deren Liebe er so rasch überdrüssig geworden
war. Möchte es nun künftige Liebe geben sein,
gegeben und genommen und gegeben, oder die
heimliche Liebe hochgeheißter, verheirateter
Frauen, die sich schenken aus Langeweile und
der Lust am Ungewöhnlichen und Verbotenen,
seltener aus elementarer Leidenschaft heraus.“

Hussain Bey hatte nicht umsonst die toter-
en Sitten europäischer Höfe mit den strengen
Regeln, die der Koran vorschrieb, in den er-
fahren seines Aufenthalts im alten Europa zu
vereinbaren gesucht. Hatte diese Studien gemacht
und hatte in seinem Herzen überfacht und müde
der Frau die untergeordnete Stellung auch hier
im hochkultivierten Abendlande zugewiesen, die
sie im Orient einnahm. In den oberen und in den
unteren Volksschichten. „er hatte da eine seltsa-
me Uebereinstimmung gefunden in puncto
Moral.“

„Leberrassenden lockere Lebe-
schauungen, die ihm eine Leiche, wie sie in der
Geschichte wurde, nicht wünschenswerth gemacht.“

Da trat nun auf einmal dieses schöne Mäd-
chen in seinen Gesichtskreis, die bei dem so oft
geübten, toter- Augenpaar vollkommen unge-
rührt blieb. „Und es hatte doch sonst seine
Wirkung nie verjagt.“ „Die es ihm durchaus
nicht zu verheimlichen suchte, daß ihr Haßge-
fühl instinktiv vor einer Verbindung mit ihm
zurückschreckte.“ „Da, als ob er nicht schlimmere
Widerstände schon beiseite hätte.“

Mit einem Hauch auf den Lippen, ließ
Hussain Bey stehen und wachte sich den Schweiß
von der Stirn. Es war doch eigentlich viel zu
heiß, um einen so ganz unmotivierten Spazier-
gang zu unternehmen und den Wagen fortzu-
schicken.

Tief unter seinen Füßen blauten die Wogen
des Golfs von Neapel, gekrönt von si bene-
lichten Lichtern. Draußen, nach Santa Lucia hinaus,
schaukelten sich ein paar englische Kriegsschiffe
träge im Hafen, englische See-eute kamen im
wiegenden Seemannsritt die Anhöhe herauf,
Sant Elmo zu besuchen. Hussain Bey warf den
Hut neben sich und verschänkte die Arme über
der Brust. Sah in düsterem Schweigen auf das
leuchtende Bild zu seinen Füßen. Gewiß, Bettina
liebte ihn nicht. Aber daß, was wollte dieses lei-
de Widerstreben bedeuten? Er hatte schon manche
bezwungen, daß sie ihm zuletzt li bezirrend in
den Arm stiel. „Um so reizvoller das Spiel,
wenn es erst Kämpfe gelostet hatte. Und nun
hatte er es sich in den Kopf gesetzt, diese blonde
Deutsche zur Mutter seiner Kinder zu machen,
seinem Hause diese stolze Herrin zu geben,
mit ihr zu glänzen bei den Empfängen am
Quirinal. Hier, wo alle so früh zur Liebe er-
blühten und welkten in einem Alter, in dem
diese weiße Frau aus dem Barbarenlande auf
der Höhe ihrer Schönheit sein würde. „Jetzt
war sie ein helles Kind noch, dessen Sinne noch
nicht zum Leben erwacht waren, ein Wunder.“

War Bettina von Mitberg nicht arm? Und arme
war Bettina von Mitberg nicht arm? Und arme

Madonnen pflegen doch immer mit beiden Händen
nach einer glänzenden Versorgung zu greifen
hier im Abendland, wo ihnen die frei: Ver-
sorgung über ihre Person stand. Geld gab den
Ausschlag, ganz gleich, ob man auf hochkultivier-
tem Boden stand oder im Orient lebte. „
Liebe kam da wohl erst in zweiter Linie, war
Augus, den sich Arme nicht leisten konnten.“

Und von Hussain Bays Sinn verlogen die
düsteren Schatten. Lustig preisend begann er, nach
der Stadt hinunter zu steigen.

„Brahim, du wirst heute nach dem Po-
lipp hinausfahren und in der Villa Juana Rose ab-
geben.“ „Hier ist ein Brief, laue die schönsten,
die Signorina Taragom auf ihrem Blumenland
hat. Beichte dich, Brahim, ich will mich in einer
Vierteilstunde umziehen.“

Brahim freute die Arme über der Brust
und verneigte sich.

„Die weiße Herrin war heute in der Stadt,
ich sah sie hinausfahren vor einer Stunde in der
Richtung nach Villa Nazionale mit der Contessa
Luini. Sie lachte und winkte mit ihrer
weißen Hand. Allah möge sie schützen, Sahib.“

Brahim ging mit leisen Schritten hinaus,
Hussain Bey nicht lachend hinter ihm d. ein.
„Bist auch in ihrem Bann, alter Vursche.
Weiße Herrin, es ist ein kleiner Name für sie,
Brahim konnte keinen besseren finden.“ „Seine
wilden Augen glänzten, wenn er von ihr sprach,
und bei ihr findet er auch das unverfälschte
auf der Straße Sitzgelte ganz selbstverständlich.“

„Dann könnte er ja das holde Gesicht der
weißen Herrin nicht sehen, schlauer Knabe.“ „
Ich werde nächstens eifersüchtig.“ „Also nach
Villa Nazionale hinaus.“ Hussain Bey zog die
Mhr, „wenn ich mich beile, treffe ich sie wohl
draußen noch an.“

Er klingelte und befaß dem eintretenden
Brahim: „Schnell umkleiden und Beihilf Ra-
baba fatten lassen. Die Blumen besorgt du
wohl dann sofort hinaus nach der Villa Juana.
Ich reite heute allein.“

Nach zehn Minuten sprengte Hussain Bey
über die Via Portenope in der Richtung nach
Villa Nazionale hinaus. Aber wie auch immer
Beihilf Rababa die Spuren zu fassen bekam, die
Damen waren nicht mehr zu finden. Nicht auf
der Via Caracciolo noch auf der Riviera der
Chiata, trotzdem das Leben draußen auf der
Promenade noch auf und ab flutete. Bestimmte
ritt Hussain Bey wieder nach der Stadt zu, seine
gute Laune war verfliegen.

Ein Brief Francescos war die Ursache, daß
die Gräfin so früh heimgegangen war. Er hatte
sich für den Abend angemeldet, empfing die
Damen schon auf der Freitreppe und war voll
garter Bejorgnis um seine Mutter, die ihm tele-
graphisch von dem Ab-eben Lucias verjäh-
igte hatte. Er begrüßte Bettina mit einem Anle-
gen seiner Augen, seine ganze Aufmerksamkeit
aber galt beim Dinner der Gräfin, die bleich und
abgespannt aussah.

Einjüblig und gedrückt verließ das Mahl. Als
der Tee im Musikzimmer bereitet war und die
Gräfin eine Kaffee mit Beisen und Geheiß-
papieren vor Francesco gesät hatte, schloß die
Bettina hinaus. Man würde sie jetzt nicht ver-
missen. „Und draußen im Garten lag der
Mondschein so zauberhaft über der Landschaft,
lachte zu stillen Kräumen und würde ihr das
Heimweh einschleichen, das jetzt in den Tagen der
Trauer, die das Haus erfüllten, übermächtig
nach geworden war.“

Juliane hatte so lieb geschrieben, selbst
Ulricha hatte vier Seiten lang von ihrem Leben
und Treiben erzählt und durchblenden lassen,
daß sie nicht mehr so viel Geheimnis an sich
herlichkeit und Gelbverdienenden finden könne
und lieber im Hafen der Ehe das Ziel ihrer Wün-
sche suchen wolle. „Und Jane hatte als Nachschrit,
wohl ohne Ulrichas Willen, ihr mitgeteilt, daß
Ulricha sich demnächst verloben werde mit Herrn
Helzig Krämer, jetzt alleiniger Inhaber der
Expeditionsfirma Krämer und Sohn.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Frauen

Wöchentliche
Gratis Beilage

zu
„Für's Heim“.



Die Familie mit Kindern unterwegs.

Es ist wirklich kein ungetrübtes Vergnügen
für die Eltern, namentlich für die Mutter,
Sonntags mit Kindern weite Spaziergänge oder
gar Wanderungen machen zu müssen. Jeden
Augenblick treiben sie eine andere Unbesonnen-
heit, wenn sie nicht ständig unter Aufsicht ge-
halten werden und fortwährende Verbote wir-
ken derart abschwächend auf die Folgsamkeit,
daß das ständig wiederholte: „Du sollst, das
darfst du nicht“ — schließlich keinen Eindruck
mehr auf sie macht. Endlich lassen ihnen die
Eltern, vom ständigen Reden ermüdet und er-
mattet, völlig ihren Willen und nun tritt
das ein, was man als schwere Unfille bezeichnen
muß: bald schlagen sie mit Stöcken oder Gerten,
die sie sich brachen, das Raub von Sträuchern
und Bäumen, bald pflücken sie Wiesenblumen in
Mengen, die sie dann, weil lästig werden, ach-
los wieder fallen lassen. Zu diesem Zwecke
laufen sie oft weit hinein in die Wiesen und
Gelder, nicht achtend dessen, was sie dabei zer-
trampeln und zerstören. Dann wieder werben
sie hinter dem Rücken der Eltern mit wahrer
Wollust den dastliegenden Staub ungepflegter
Landstraßen auf und verderben den nachfol-
genden Spaziergängern die Lust gründlich. Essen
sie voll Ungebuld die mitgeführten Semmeln
oder Brote schon unterwegs, dann lassen sie
die Einpackpapiere achtlos fallen, wo sie gerade
laufen oder stehen, ebenso halten sie es mit
Obstschalen oder -Kernen. Welche Verheerungen
richten sie aber erst vielfach an, wenn sie am
Ziele angelangt, jedes erreichbare Brett, jede
Wand oder dafür geeignete Steinfläche mit
ihrem Namen beschriften oder beschmierern und
dadurch diese schon so viel geübte alte Unfille
immer wieder neu beleben und verbreiten helfen,
denn nichts findet ja so rasch Nachahmer, wie
tragend ein Unfug, schrankenloses Sitzgehen-
lassen.

Freilich, auch Johann Gottfried Seume,
der doch die Natur und ihre Schönheiten über
alles schätzte, unterlag auch einmal in seinem
Leben diesem Brauche: seinen Namen eigen-
händig zu verewigen. Er erzählt über diese
„unbesonnenen Tat“ in seinem Spaziergang nach
Syracus, daß er in Palermo ein Kloster nach-
suchte, daß sich auf der höchsten Spitze des
Helsenberges befand: „Ich ging hinaus bis in
die äußerste Spitze, wo eine Kapelle der heiligen
Rosalia steht, mit ihrem Bilde, das füglich
besser sein sollte. Die Fremden aller Länder
hatten sich hier vereinigt und mir wenig Platz
gelassen. Alles war voll, Stren und Wange
und Busen, selbst das heilige Rosenmädchen
war bescrieben. Es blieb mir also nichts übrig,
als ihr meinen Namen auf die Nasenspitze zu

setzen. Vielleicht dachte jeder, durch Aufsetzen
seines Namens das Gemälde zu verbessern. Die
Nasenspitze ist wenigstens durch den meingigen
nicht verdorben worden und es ist auf der gan-
zen Reise das einzige Mal gewesen, daß ich
meinen Namen geschrieben habe.“ Aber — später



Indiens größte Dichterin in Berlin.

Frau Sarojine Rai du, die weit über die
Grenzen ihrer Heimat bekannte indische Dich-
terin und Führerin der indischen Frauen-
bewegung ist zu einem kurzen Aufenthalt in
Berlin eingetroffen. Frau Rai du hat eine
Zeitlang in der indischen Nationalversamm-
lung den Vorsitz geführt.

Ich auch er ein, daß es eine befallenswerte
Unfille ist, alle schönen Aussichtspunkte, alle be-
merkenswerten Kulturstätten mit diesen „Kriegs-
leien“ verunglimpfen zu helfen, und sog, wo
immer es ging, dagegen zu Felde. Auch Goethe
schreibt ausdrücklich im 7. Buch von Dichtung
und Wahrheit: „Ich war, nach Menschenweise, in
meinen Namen verliebt und schrieb ihn, wie
junge und ungebildete Leute zu tun
pflegen, überall an. Einst habe ich ihn auch
sehr schön und genau in die glatte Rinde eines
Bindenbaumes von mäßigem Alter geschnitten.“
Zunge und ungebildete Leute betont er und
bezeichnet damit sein gedankenloses Tun selbst
als das, was es ist: eine törichte Unfille. Die

nichts anders zeitigt, als die betreffende Stelle
zu verunglimpfen, als ein Denkmal menschlich —
allzumenschlichen Tuns, eitler Nachaherei zu
kennzeichnen.

Wir Menschen von heute sollten uns dieser
Torheit nicht mehr schuldig machen und sie
gleich von vornherein bei unseren Kindern un-
terbinden, wo immer sich Anlage dazu zeigt.
Mit Nachdruck und Ernst immer wieder darauf
ebenso aufmerksam gemacht, wie auf alle oben
angeführten Unfitten, wenn sie von jeder
Familie bei einem Ausflug ausgeübt würde,
im Ausmaß ihrer Folgen überhaupt nicht zu
übersehen wären. Zu ihrer Einschränkung und
ihrem schließlich völligen Schwanden kann aber
jedes Elternpaar, jede Mutter an ihrer
Teile beitragen.

Heiratskomödien im alten England.

Von Luise Roesink. Winkelmann.

Vor der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts
war die Eheschließung in England recht er-
wenn ein Paar in Gegenwart eines Priesters
die Erklärung abgab, Mann und Frau werden
zu wollen, so war die Ehe rechtmäßig geschlossen
und unantastbar.

Nun gab es damals im geistlichen Stande
viel Epen unter dem Weizen; in London wa-
ren viele Pfarrer so heruntergekommen, daß das
Fleisch-Gefängnis fast nur geistliche Insassen auf-
wies. Sie sahen hier für die verschiedensten
Uebeltaten, die meisten allerdings wegen Schul-
den. Die Natur dieses Vorgehens wegen Anlaß,
daß man ihnen ziemlich viel Freiheit ließ. Sie
konnten sich unterhalten, mit wem sie wollten;
mit gewissen Einschränkungen durften sie sogar
das Gefängnis verlassen und Spaziergänge
unternehmen. Gegen Ende des siebzehnten Jahr-
hunderts kam einer der gefangenen geistlichen
auf eine glänzende Idee. Er beschloß, seine
freie Zeit zur Einsegnung von Ehen zu verwen-
den und zwar zum mäßigen und (gegenüber den
Gebühren für die reguläre Trauung in der
Kirche) konkurrierenden Preis von 5 bis 10
Schilling „pro Stück“. Er hatte Erfolg, und seine
Mitgefängenen folgten seinem Beispiel. Die
Zahl der Ehen, die in der Kapelle des Fleet-Ge-
fängnisses geschlossen wurden, stieg bedächtig;
in einem einzigen Winter (Oktober 1704 bis Fe-
bruar 1705) betrug sie fast 3000. Dieser Hoch-
betrieb konnte den kirchlichen und staatlichen
Autoritäten nicht verborgen bleiben, sodas im
Jahre 1712 ein Gesetz zustande kam, wonach das
Einsegnen von Ehen im Gefängnis verboten
wurde.

Die eingesperrten, schuldenbesetzten Geist-
lichen liehen sich indessen eine so ansehnliche

Das verlorene Paradies.

Sie: „Wollen wir nicht mal unsere alten Lieblingsplätze besuchen?“

Er: „Ich bin gern dabei; beginnen wir mit der lieben alten Junggesellenbude.“

Eben deshalb.

Theaterdirektor (zu einem Herrn, der das Theater verläßt): „Aber bitte, es kommen ja noch zwei Akte!“

Besucher: „Nun eben, deshalb geh' ich ja!“



Die vom Bau

Umschreiben.

Lebemann (zum Freunde): „Sag' mal, wie steht denn deine Zukünftige eigentlich aus?“

„Seit meine Gläubiger sie gesehen haben, mahnen sie mich nicht mehr!“

Ein schweres Stück Arbeit.

„Wo steht denn Ihr Mann, Frau Müller?“

„Ach, du meine Güte, den kriege ich erst in vier Wochen wieder zu sehen — er verkauft sein Automobil!“

Na also



„Auf meine Tips können Sie direkt schwören, Herr Buchmeyer.“

„Nana, viele zweifeln an Ihrem Pferdeverstande!“

„Da hört aber doch alles auf, wo der Pferdestall geradezu meine Kinderstube gewesen ist!“

Leicht möglich.

„Nun, Sie mafen doch Bilder und verkaufen sie?“

„Durchaus nicht. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich in meinem Leben noch kein Bild verkauft habe!“

Bitter.

Gattin: „Ich will ja keine Szene machen, aber der Mensch da drüben starrt mich schon seit zehn Minuten in der unverschämtesten Weise an!“

Gatte: „Ich werde mal zu ihm hinübergehen und mit ihm reden.“

Gattin (5 Minuten später): „Na, hat er sich entschuldigt?“

Gatte: „Ja, er sagte, er warte auf seine Mutter und habe dich zuerst dafür gehalten.“

Der gefesselte Drache



„Wissen Sie schon, Herr Krüger? Die Frau vom Sekretär Müller hat ein halbes Jahr Gefängnis bekommen.“

„Was Sie sagen! Der arme Mann kann einem leid tun.“

„Nicht wahr? Er hatte auf mindestens zwei Jahr gehofft.“

Selbstgespräch.

Man sagt immer, es seien zu viel Advokaten; es brauchte nur jedem Menschen zu Ohren zu kommen, was der andere von ihm gesagt hat, dann wären ihrer zu wenig.

Glosse.

Das wiederholt sich in hundert Arten, Ob so oder so die Sache liegt: Man lobt so lange Blumen im Garten, Bis man auch Spargel zu kosten kriegt.

Tiergespräch



Der Hund: „Star, ich meine halt, wenn du deinen verzweifelten Herrn trösten willst, so hast du dich an die unrechte Stell' gesetzt.“

Splitter.

Mancher verheimlicht seine Wohltaten, um nicht für — dumm gehalten zu werden.

Im Gegenteil.

Alte Jungfer (zum Heiratsvermittler): „War der Herr nicht unangenehm überrascht, als Sie ihn mein Alter von 35 Jahren nannten?“

„O, im Gegenteil! Er hatte Sie für viel älter gehalten.“



Wöchentliche Gratisbeilage zum „Hörder Volksblatt“.

Der Bekehrte

Wie die Wolken ruh'los wandern
Droben an dem Himmelszelt,
Und wie eine sich der andern
Nimmermüde zugesellt.
Also wollt' ich rastlos ziehen
Durch die Welt mit frohem Sinn,
Schnell von Ort zu Ort entfliehen
Ohne Sorge ums „Wohin?“

Und wie ich es mir versprochen,
Hielt ich es auch manchesmal;
Doch ich hab' mein Wort gebrochen,
Seit ich bin in diesem Tal.
Drunten in der Waldesschenke
Sah ich ein paar Augen glühn,
Wenn ich an die Augen denke,
Kann ich nimmer weiter ziehn.

Ich versuchte es zuweilen,
Denk' nicht jener Äugelein,
Und schon wollt' ich weiter eilen,
Stand das Gretel an dem Rain.
Und nun hab' ich eingesehen,
Nimmer kann ich von hier fort;
Soll kein Wortbruch mehr geschehen,
Drum nehm' ich zurück mein Wort.

Ja, ich überlaß' es andern
Schöner noch als frohes Wandern
Sich der Wanderschaft zu weihn,
Ist doch Gretel's Kuß und Wein.

Pferdhandel



„Das ist ein Tier, sage ich Ihnen: Geduldig wie ein Lamm, treu wie ein Leberfleck, edel wie Maria Stuart; und wenn Sie mal ausfahren wollen, dann setzen Sie sich rauf und spannen ein Pferd vor!“

„Ach — äh — würde das nicht mehr Eindruck machen, wenn Sie ihm das selber sagten?“